

Kolonie und Heimat

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5.20, halbjährlich M. 2.60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

in Wort und Bild

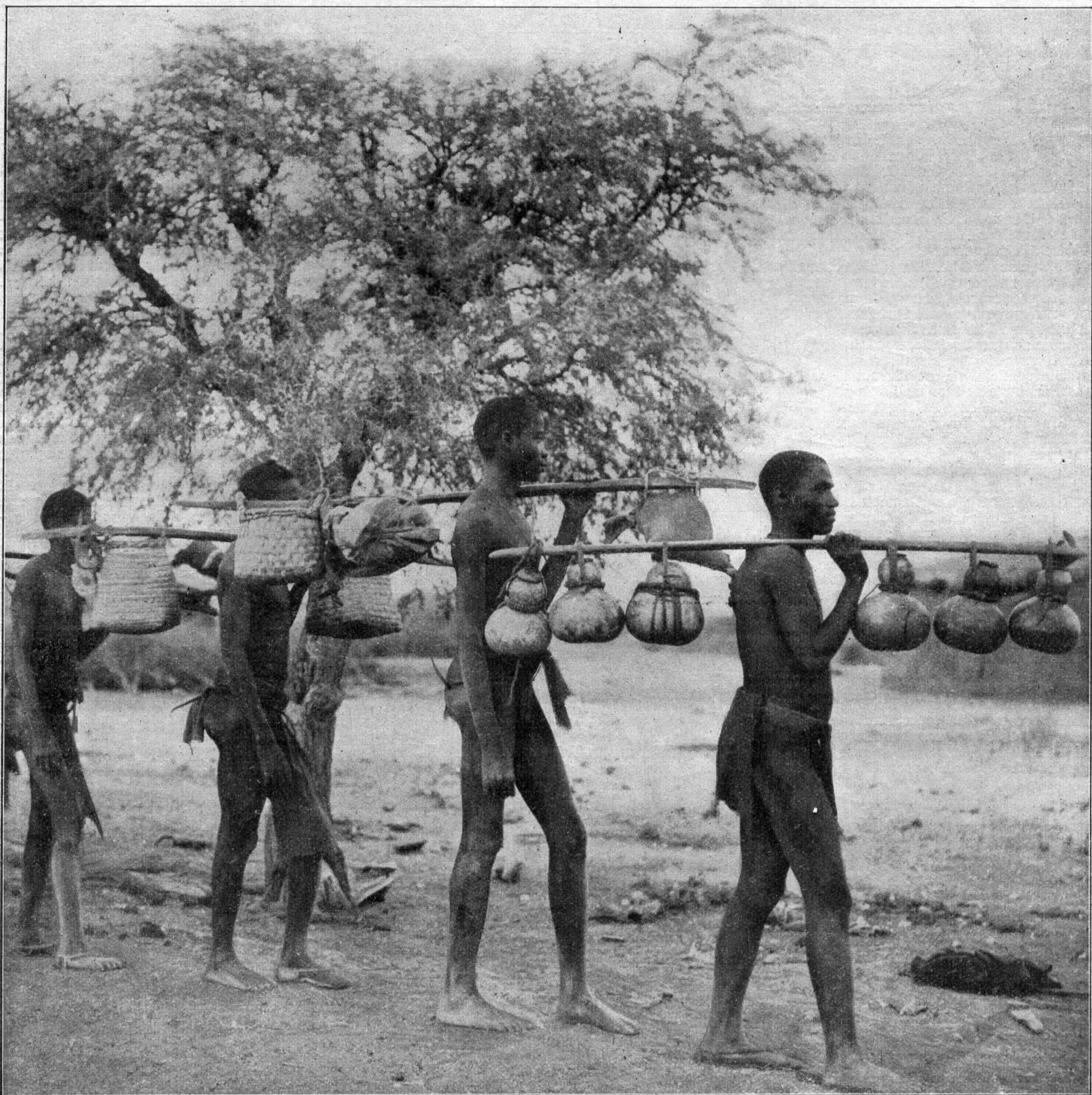
Unabhängige koloniale Wochenschrift

Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.

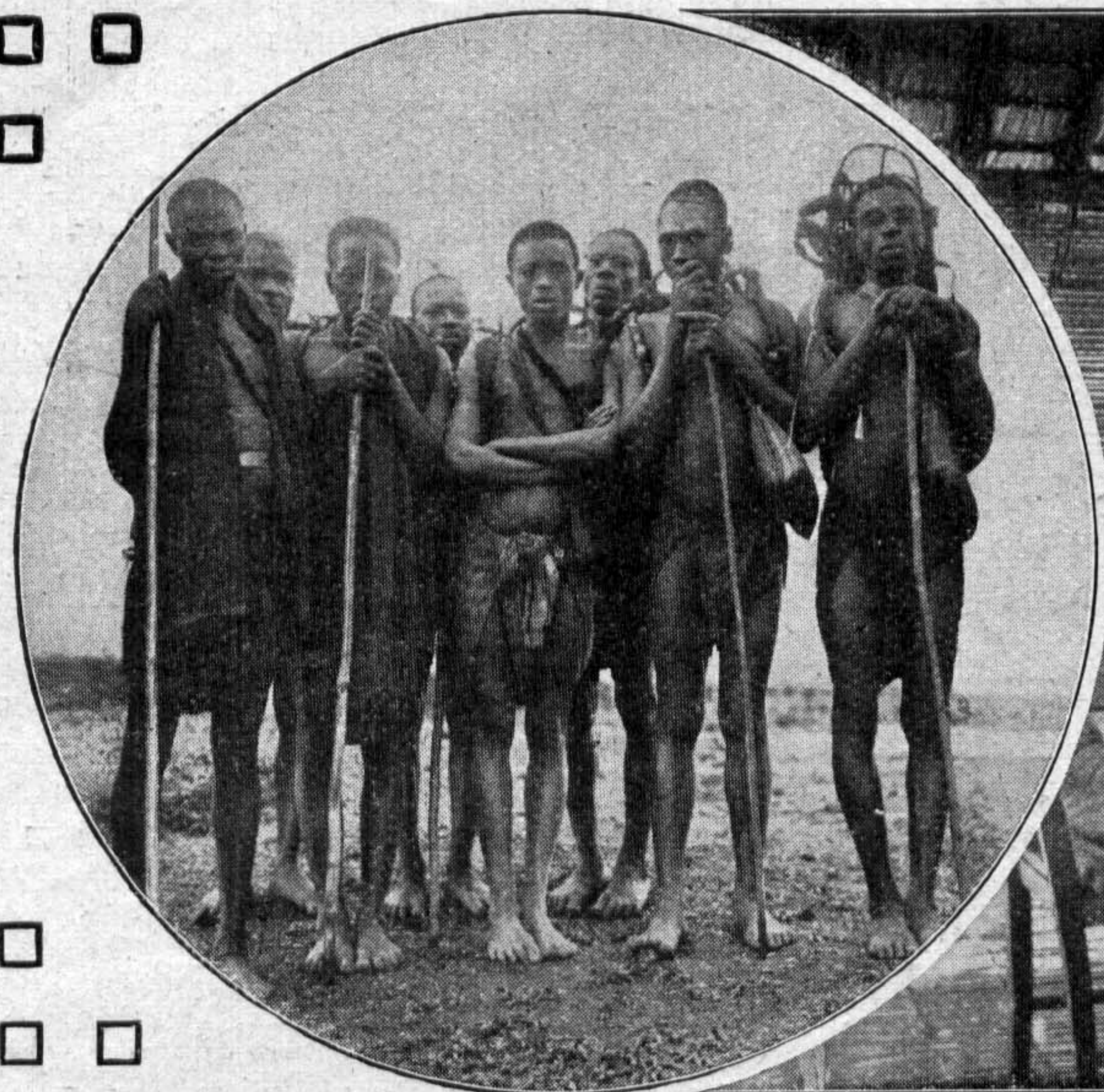
Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7.80, halbjährl. M. 3.90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10.40, halbjährl. M. 5.20, Einzelnummer 20 Pf.

Inhaltsverzeichnis dieser Nummer auf Seite 15.

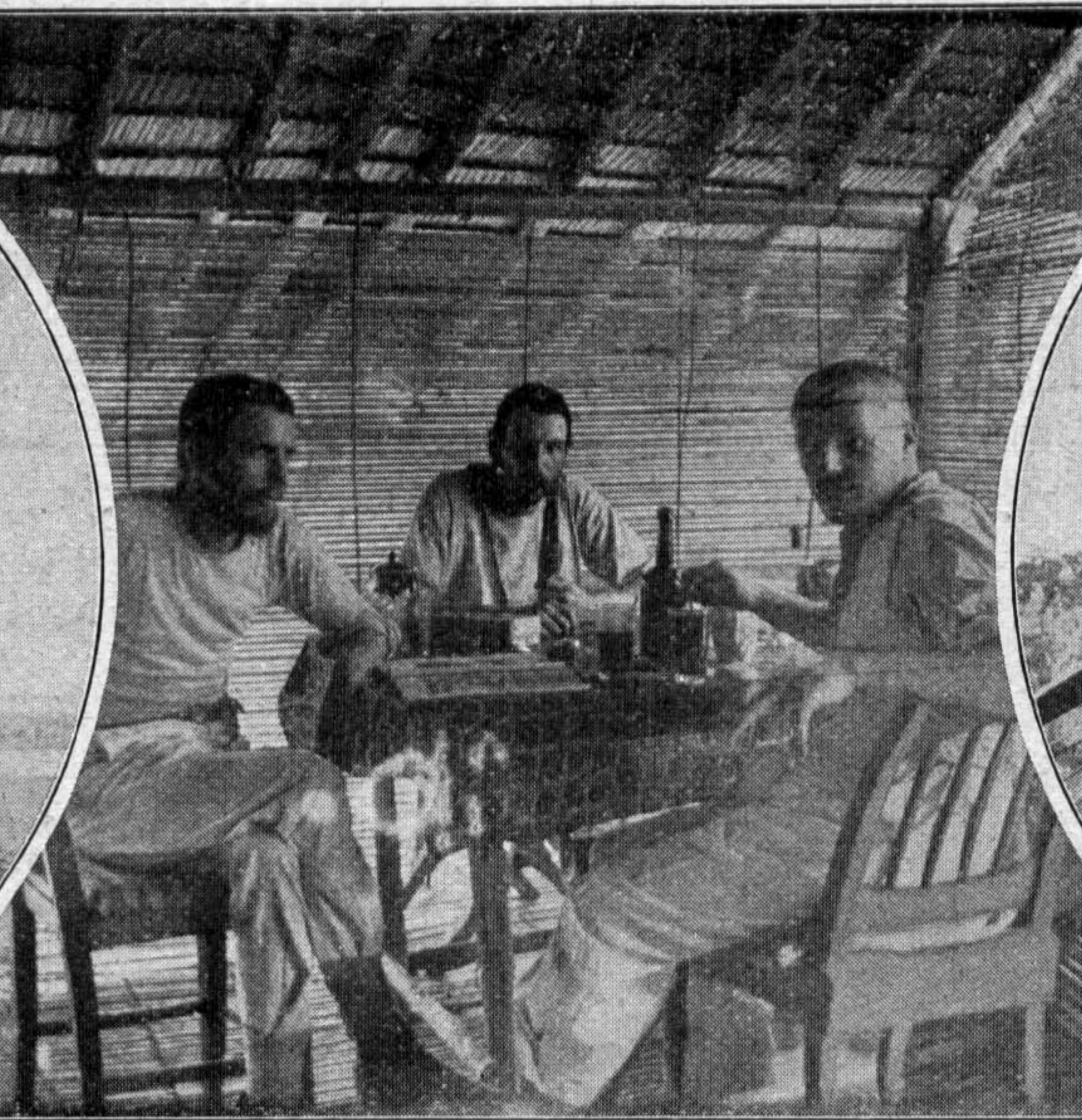


Arbeitsuchende Ovambos wandern nach den Kupferminen von Tsumeb.

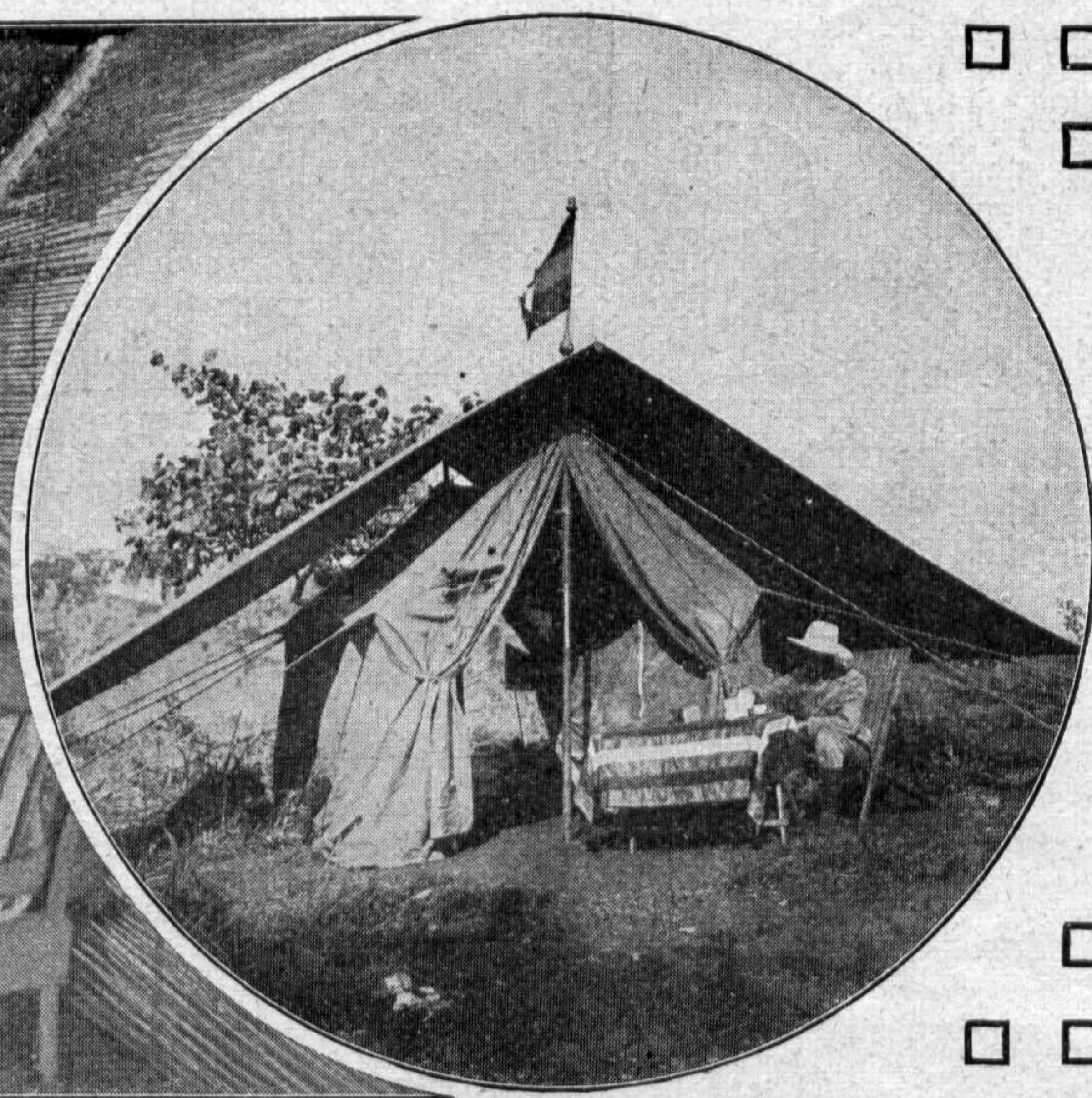
Die Ovambos, welche im Norden Deutsch-Südwests, zwischen dem Kunene- und Okavango-Flusse, im Ambolande, ihre Wohnsitze haben, sind für die Kupferminen der Otavi-Gesellschaft, die Eisenbahnbauten und die Farmer des Nordbezirkes sehr gesuchte Arbeiter. Sie sind kraftvolle Gestalten, und kommen in jährlich grösserer Menge nach den Stätten des Verdienstes. In kleinen oder grösseren Trupps wandern sie durchs Land, ihren spärlichen Hausrat in Bündeln und selbstgeflochtenen Mattenkörben mit sich führend.



Südkameruner Träger.



Ein Abschiedstrunk.



Frühstück vor dem Zelt.

Ein Marsch ins Innere von Süd-Kamerun. Aus dem Tagebuch eines jungen Kaufmanns. □

Am Dienstag früh, den 1. November 1910 hatte die „Lucie Woermann“ uns Passagiere in Kribi gelandet. Mich holte der Vertreter unserer Firma vom Dampfer ab, denn mein Hamburger Chef ist bereits seit August im Innern und hat hinterlassen, dass ich möglichst bald nach meiner Ankunft ihn aufsuchen möchte. Ich habe mich denn auch in den vorigen Tagen beeilt, meine Vorbereitungen für meine Buschreise zu treffen. In der Hauptsache bestehen diese darin, dass ich mir aus dem sehr grossen Vorrat von Proviant, den die Firma hier in Kribi lagern hat, dasjenige zusammenstelle, was ich für meine Tour nötig habe, und so habe ich denn schliesslich, um für mindestens drei bis vier Monate leben zu können, 30 Lasten à 30 kg (mehr darf ein Träger in Kamerun laut amtlicher Verordnung nicht tragen) zusammen packen lassen; dazu kommen noch 5 Lasten für mein Privatgepäck und 5 Lasten für Zelt mit Zeltausrüstung, so dass ich mit 40 Trägern, 1 Koch, 1 Waschmann, 2 Stewards und 6 Clerks (schwarze Handlungsdiener), also im ganzen mit 50 Mann unterwegs bin. Mit mir zusammen marschiert ein Stück weit der frühere Direktor der „Gesellschaft Südkamerun“. Wir haben alles Mögliche versucht, um in Kribi Pferde zu kaufen, aber erstens waren gar keine Gäule zu haben, und zum zweiten hätte für mich ein Pferd keinen Zweck, da ich es nur bis Akonolinga benutzen kann, von wo aus ich später den Wasserweg wählen muss und wo ausserdem später die Tsetsefliege auftritt. Ich will versuchen, weiter im Innern ein Pferd zu bekommen, wenn ich den Strich der Tsetse hinter mir habe. So heisst es also tippeln per pedes apostolorum,

und es soll mich wundern, ob ich das Marschieren mit meinen verwöhnten Pedalen noch lerne. Wir sandten heute früh

Lager aufzuschlagen und auf uns zu warten. Unser feuchtfrohlicher Abschied, zu dem halb Kribi zusammenkam, dauerte bis vier Uhr nachmittags. Dann marschierten wir beide los, unseren aufgestellten Zelten entgegen. Es war die höchste Zeit, denn wir trafen hier um einhalb sieben Uhr ein, es war bereits fast dunkel. Unsere Zelte sind mitten auf dem Dorfplatz aufgeschlagen, einander gegenüber, so dass wir uns in die „Fenster“ sehen können. Es kam sofort der „King“ (Häuptling) an, um uns seine Aufwartung zu machen und uns Hühner und Eier zu bringen, wofür er natürlich morgen früh bei Aufbruch seinen entsprechenden Lohn in barer Münze verlangt. Vorläufig hat er aber nur einen gehörigen Schluck Trade-Gin (Schnaps) und Tabak für seine Aufmerksamkeiten bekommen. Wir haben beide keinen Abendbrothunger und hoben uns die geschenkten Leckerbissen, zu denen sich noch einige Ananas gesellt haben, für den morgenden Tag auf. Mein Reisegefährte ist ins Bett gegangen und ich sitze an weiss gedecktem Feldtisch (er gehört Kallen) und schreibe meine ersten Seiten ins Tagebuch. Morgen werden aber mehr als 10,5 km zurückgelegt, obgleich es Sonntag ist, das stört die Reise nicht. Man sagt, dass man gut maschiert ist hier in den Tropen, wenn man im Durchschnitt 25 km zurücklegt; wer zu Pferd ist, macht wohl 30 km.

Makude, Sonntag, den 6. November 1910.

Wir wurden bereits $\frac{1}{2}$ 5 Uhr früh bei Stockdunkelheit durch den Lärm unserer Träger geweckt, mein Koch Pius (ein katholischer Missionszögling), hatte die Träger hoch gekriegt und brachte sie auf den Weg. Wir fuhren auch aus unseren Betten, natürlich bei Stall-



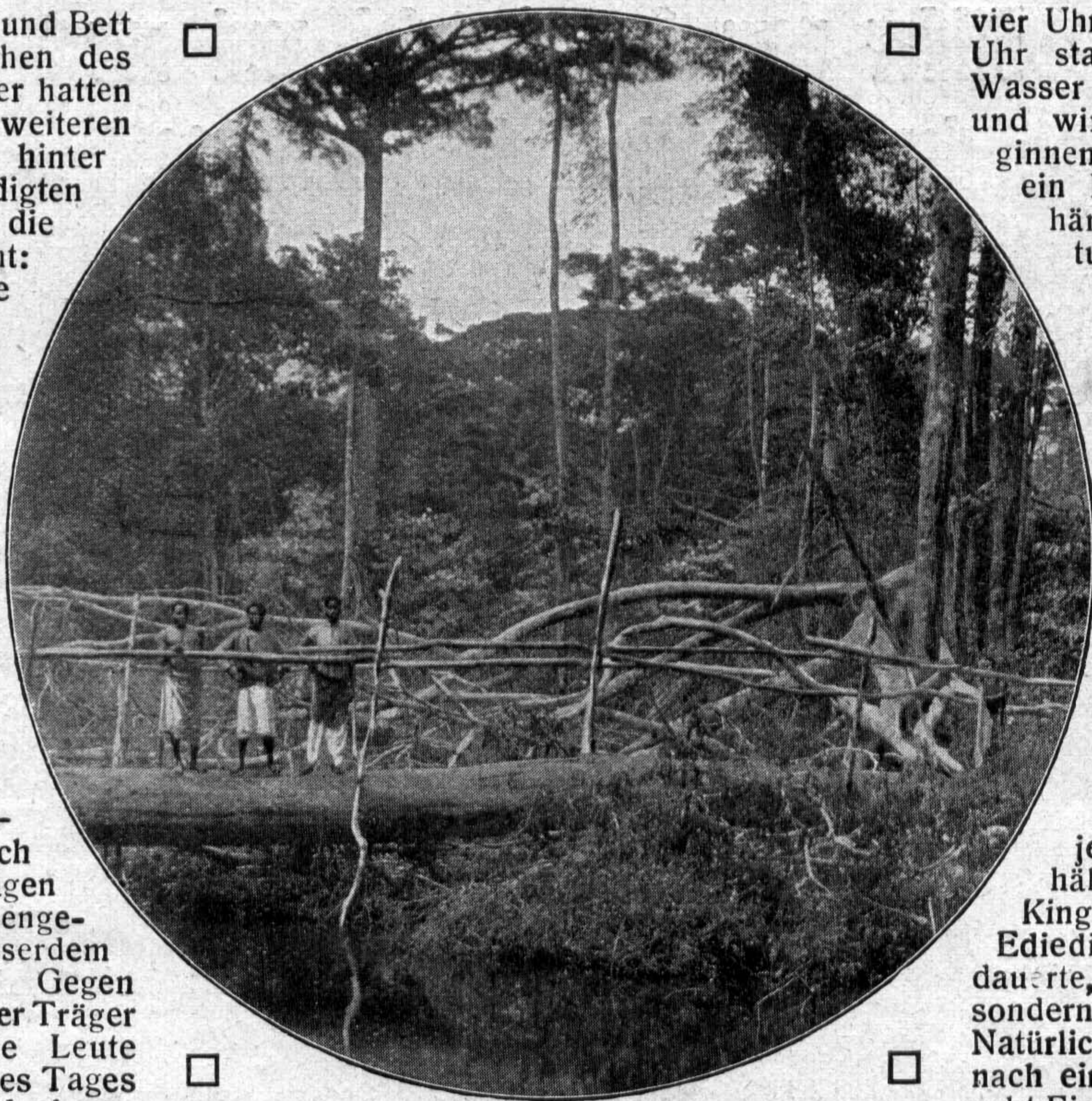
Zwischen Bipindi und Lolodorf.

um fünf Uhr unsere Träger fort mit der Weisung, in Ediedie, nur 10,5 km von Kribi entfernt, das



Blick auf Kribi.

laternenlicht, liessen Tisch und Stuhl und Bett vor das Zelt tragen, und das Abbrechen des Biwaks konnte beginnen. Die Zelträger hatten bald ihre Arbeit fertig und nach einer weiteren halben Stunde waren auch sie schon hinter den übrigen Trägern her. Wir beendigten nun in Gemütsruhe unsere Toilette, die allerdings in recht wenigem besteht: Hose, Hemd, Strümpfe (in denen die Hose steckt) und derbe Stiefel, ein Taschentuch zum Schweissabwischen, Pfeife und Tabaksbeutel, Mütze auf dem Kopf und den Stock in der Hand; so kann die Wanderung vor sich gehen. Doch der Koch hat es sich nicht nehmen lassen, den Masters eine Tasse Kaffee zu kochen, ein Brot und fünf gekochte Eier sind auch auf dem Tisch, und so wird erst ruhig gefrühstückt. Wir sitzen jetzt unter freiem Himmel, es ist fast 6 Uhr inzwischen geworden und soeben hell. Um uns herum das Volk des ganzen Dorfes, an der Spitze der King, welcher auf seinen Dash (Geschenk) wartet. Um 6 Uhr rücken auch wir endlich ab, Stewards und Koch tragen Stühle und Tisch, welche zusammengeklappt werden, hinter uns her, ausserdem unsere Tropenhüte und Gewehre. Gegen 8 Uhr überholten wir die ersten unserer Träger und machten die erste Rast. Die Leute marschieren in den ersten Stunden des Tages mit ihrer 30 kg Last ausgezeichnet, doch sobald es anfängt, heiss zu werden, so ist mit ihnen kein Vorwärtskommen. Aus unserer Marschkiste brachte uns der Koch eine Dose Sardinen, dazu ein Stück trockenen Kribibrot



Buschbrücke bei Bipindi.

wards, aber wo blieben unsere Träger mit Proviant und den Zelten? Wir liessen unsere

vier Uhr kommen die Kerle und gegen fünf Uhr standen die Zelte, die Stewards hatten Wasser aus dem nahen Fluss herbeigeschafft und wir konnten mit unserer Reinigung beginnen. Zur Zeltausrüstung gehört nämlich ein Klappgestell; wenn es hoch steht, so hängt man ein kleines Becken aus Segeltuch hinein und hat eine Waschschüssel; richtet man das Gestell tief, so hängt man ein grosses Becken Segeltuch hinein, und die Badewanne ist fertig. Ausser diesem Mobiliar habe ich ein Klappfeldbett, mit Moskitonetz natürlich, einen Triumphstuhl und einen kleinen Klappsessel, das ist meine ganze Ausrüstung, es fehlt nur ein Tisch und ich meinte, dass ich ihn entbehren könnte, doch ich vermisse ihn schon jetzt am ersten Tag. Ich glaubte, das Essen und Schreiben ginge auch auf meiner Proviantkiste, ich habe aber ganz falsch gedacht und werde irgendwo einen Tisch machen lassen oder kaufen, wie es sich gerade trifft. Nach der grossen Wäsche, die jeder vor seinem Zelt vorgenommen hat, hält man erst ein kleines Palaver mit dem King, der natürlich, genau wie gestern in Ediedie, seine Aufwartung macht. Er bedauerte, uns kein Huhn geben zu können, sondern kann uns nur mit Früchten dienen. Natürlich bekommt er auch keinen Schnaps; nach einiger Zeit bringt er uns denn wenigstens acht Eier, und jetzt erhält er auch den Freundschaftstrunk. Unser Koch muss vortrinken, damit der King auch sieht, dass der Gin nicht vergiftet ist. Ich habe ein Stück Speck aus Kribi mitgenommen und so bekommen wir von Pius ein



Brücke über den Lokundje.



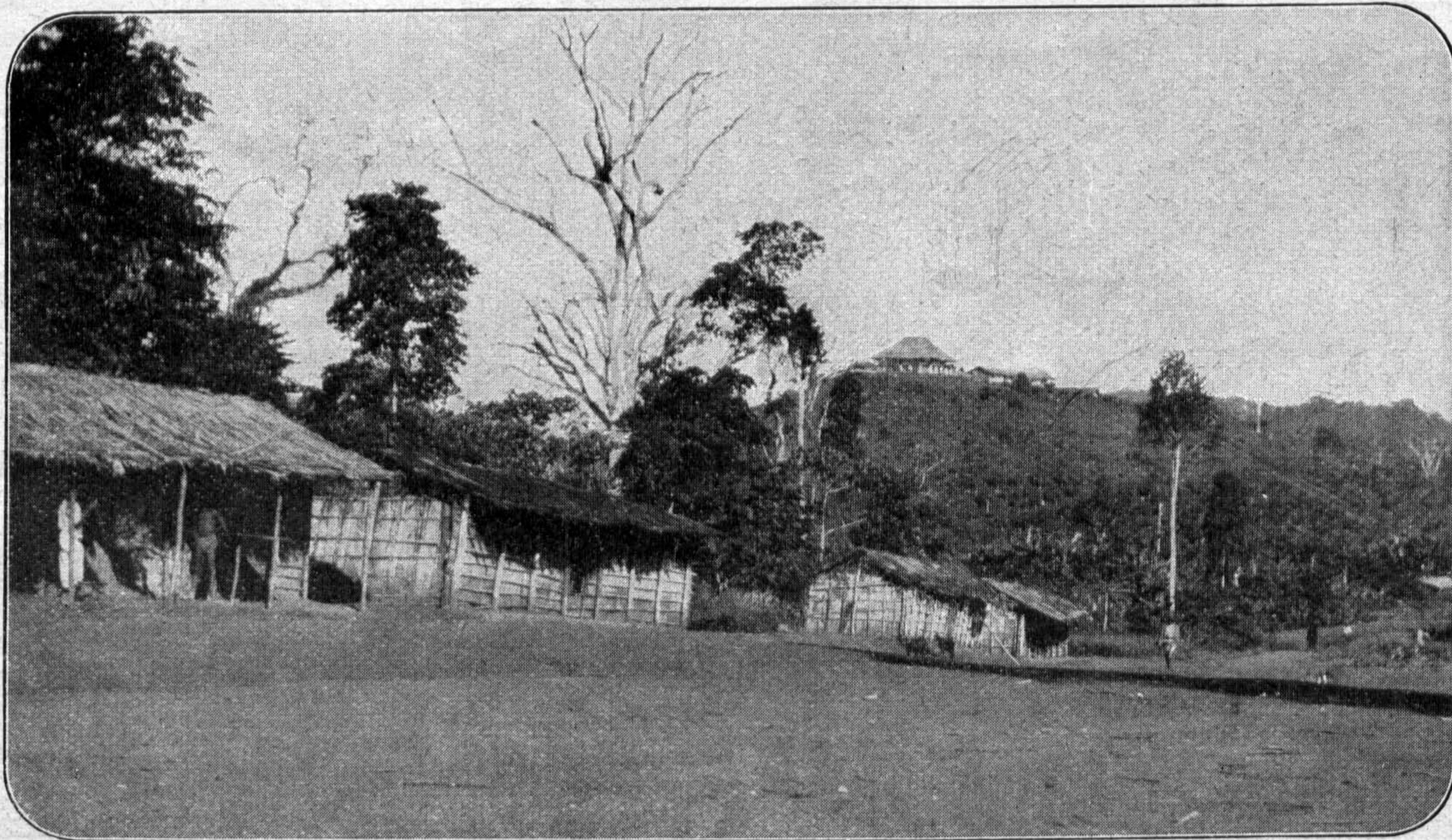
Faktorei in Lolodorf.

und einen Schluck kalten Kaffees aus der Feldflasche. Nach halbstündiger Rast ging's weiter. Aber jetzt war auch die Sonne bereits hoch und unter den Tropenhelmen tropfte der Schweiss vom Gesicht herunter auf Nacken und Schulter. Und während wir die ersten Stunden so wacker marschiert waren, sogar gepfiffen und gesungen hatten: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er, wo die Sonne brennt“ — ging's jetzt wirklich im Schnecken-tempo; auch der Alkohol vom gestrigen Tage machte sich geltend. Nachdem wir noch zweimal kurze Rast gemacht hatten, langten wir gegen 1 Uhr bei Kilometer 32,5 in Maküde an, hatten also 22½ Kilometer zurückgelegt. Wir waren am Ziel mit unseren Ste-

Stühle auseinander klappen, setzten uns in eine Eingeborenenhütte und warteten. Endlich gegen

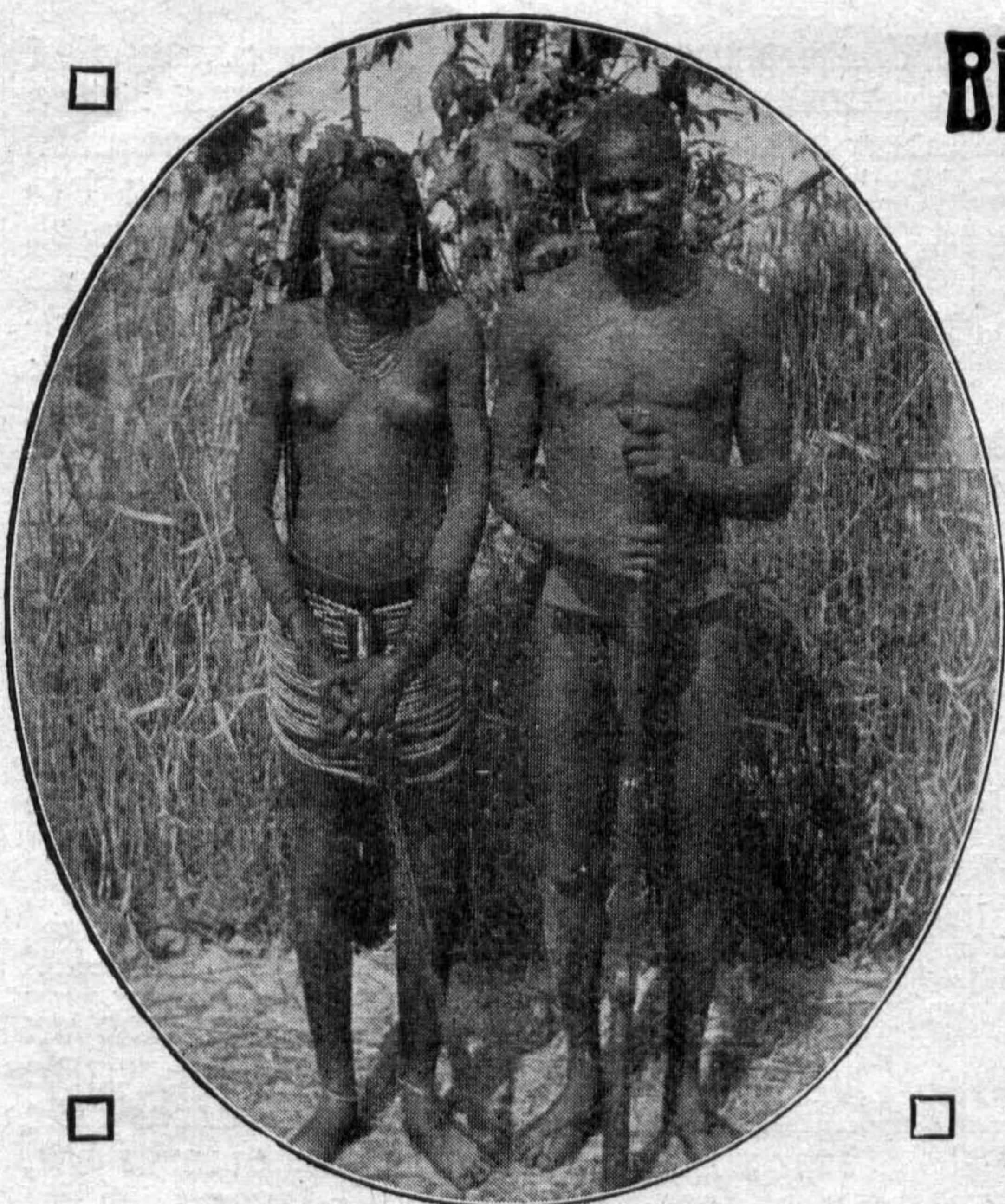
opulentes Mahl, dazu Bratkartoffeln; dann eine Dose Camenbert, eine Ananas und starken heissen

Kaffee. Es hat nach dem Marsch und nach dem ewigen Warten auf die Leute vorzüglich geschmeckt. Mein Reisegefährte hat sich neben mich an den Tisch gesetzt und studiert in den letzten „Lustigen Blättern“; unsere Träger sind in den Hütten untergebracht, aber jetzt um 8¼ Uhr sind eine ganze Anzahl von ihnen noch nicht eingetroffen. Wahrscheinlich sind sie im letzten Dorf geblieben und kommen erst morgen gemütlich nachgezotelt, vielleicht kommen sie aber auch noch heute abend, denn diese Kerle machen sich nichts aus der Dunkelheit, übrigens geht gegen 9 Uhr der Mond im ersten Viertel auf. (Schluss folgt.)

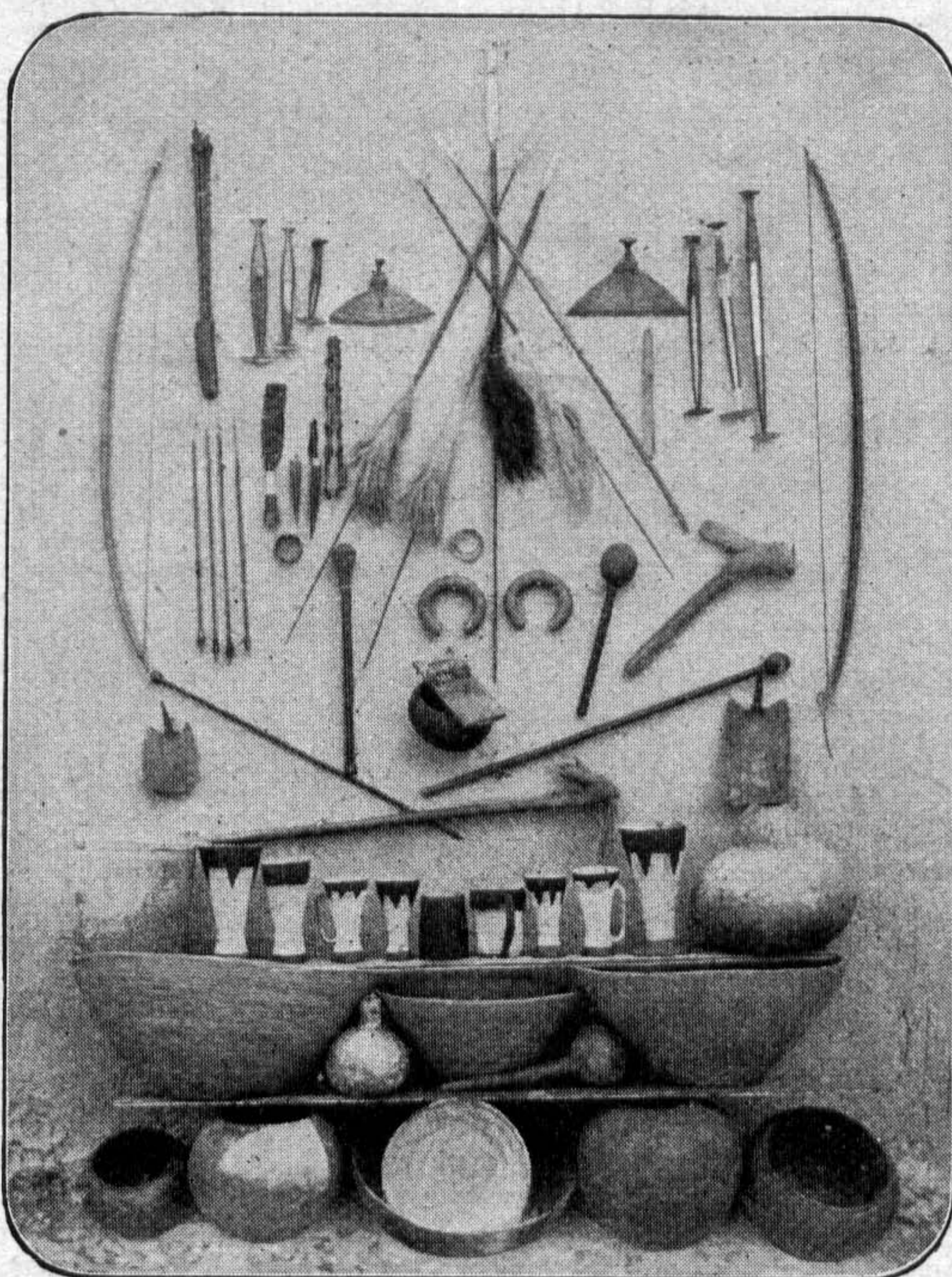


Lolodorf, auf der Höhe die Station.

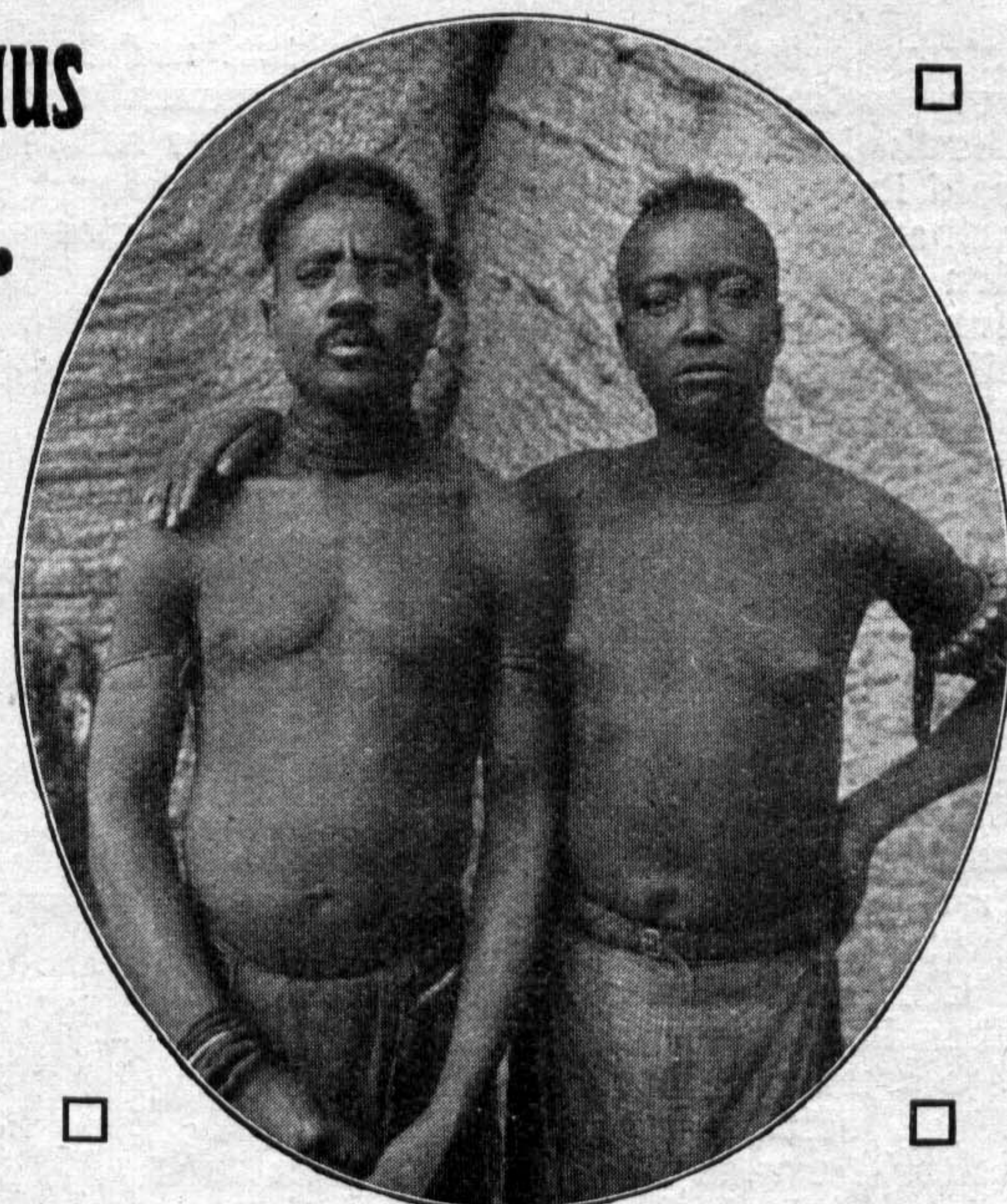
Bilder vom Caprivizipfel und aus dem Flussgebiet des Okavango.



Mann und Frau vom Okavango.



Kriegs-, Jagd- und Hausgeräte der Eingeborenen am Okavango.

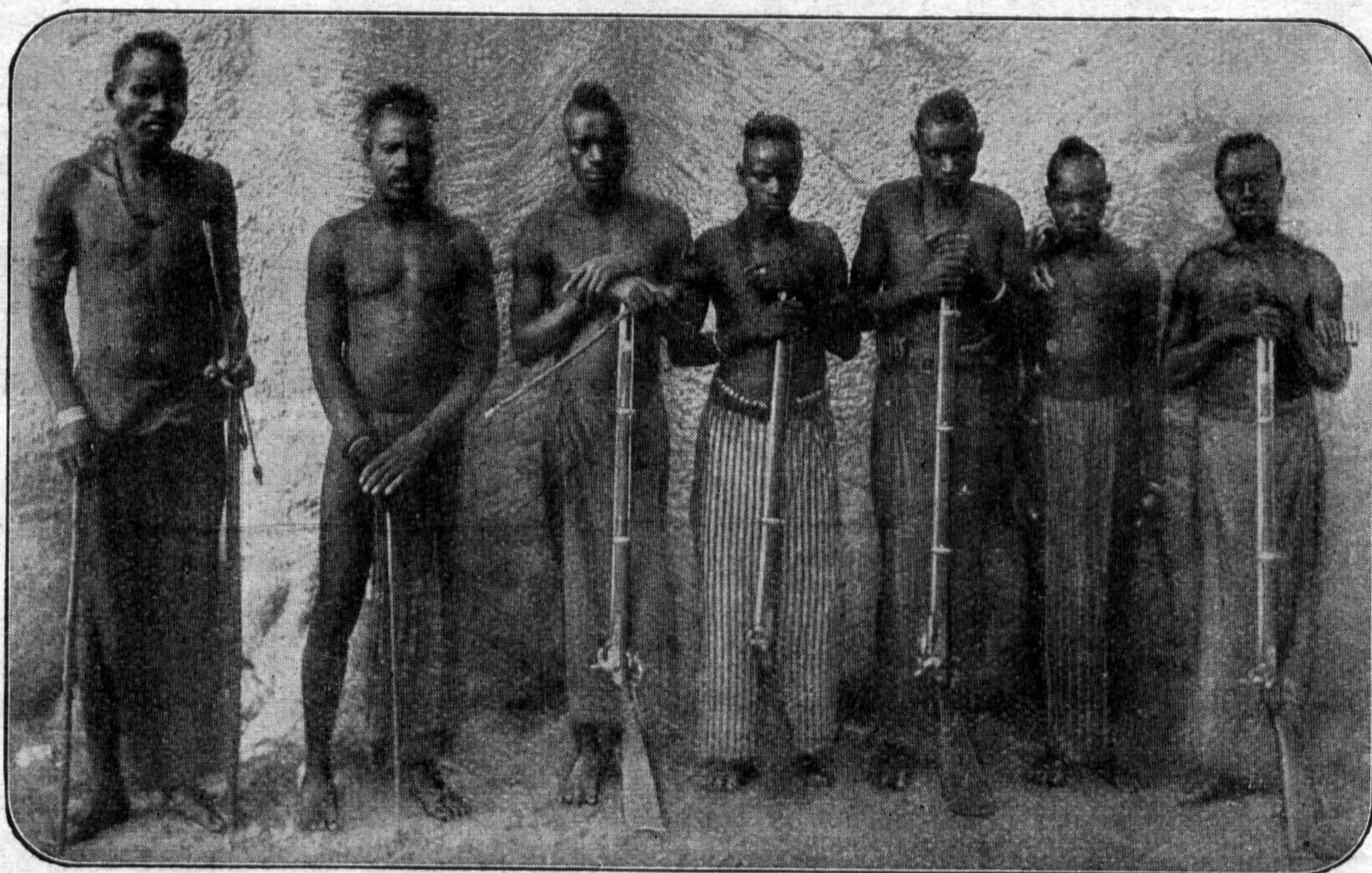


Zwei Medizin-Männer vom Okavango.

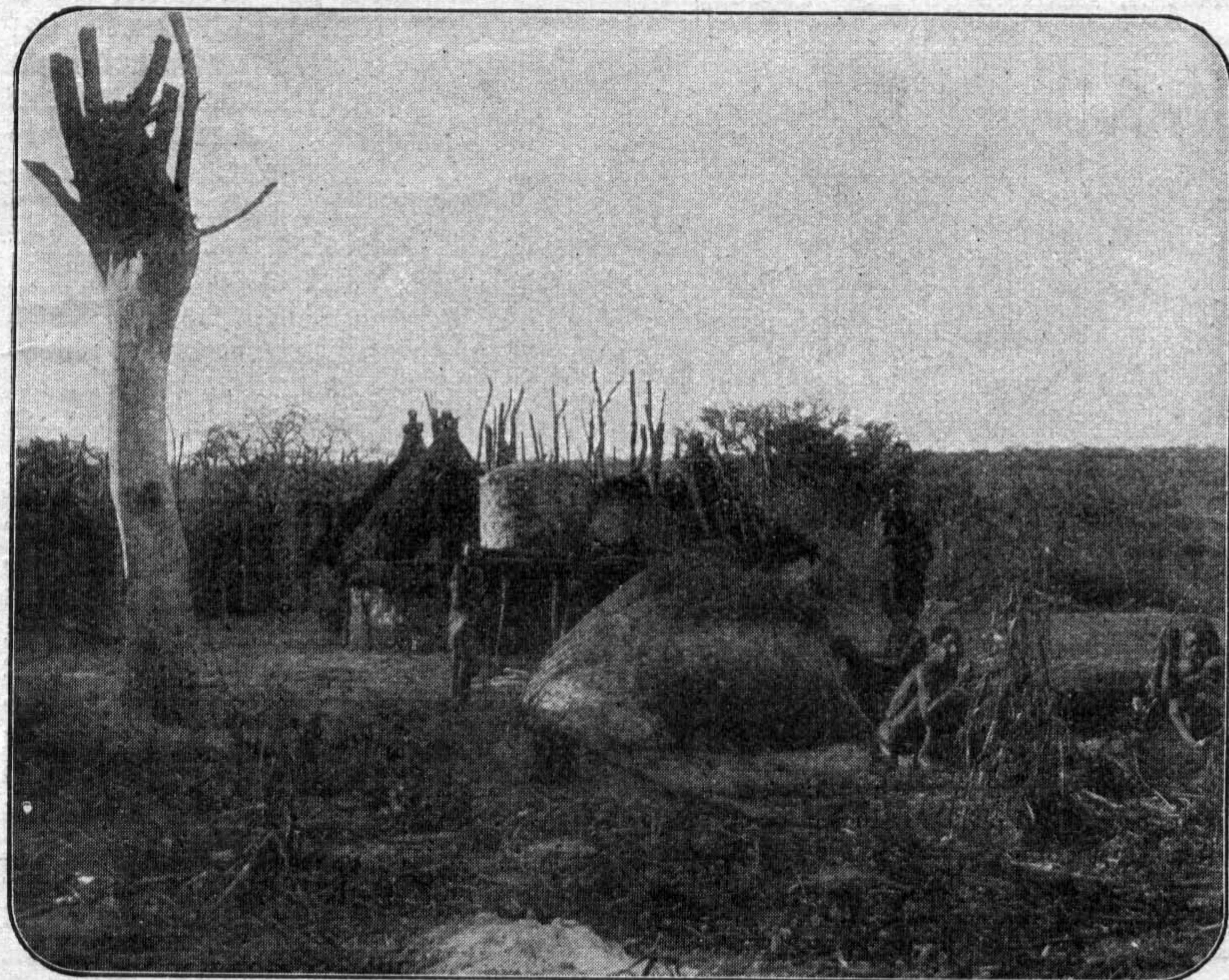
Unsere Kolonie Deutsch-Südwest wird im Osten in einem grossen Teile bekanntlich von der Kalahari-Wüste begrenzt, deren nördlicher Teil zwischen den Flüssen Okavango und Sambesi mit einer Randzone endet, die der Caprivizipfel, jenes merkwürdige geographische Gebilde des Deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebietes, durchschneidet. Der Caprivizipfel ist ein schmaler, 460 Kilometer langer Streifen Landes, der sich vom äussersten Nordosten der Kolonie zwischen portugiesischem und englischem Gebiet bis an den Sambesi hinzieht. Der Name Caprivizipfel hat von Hause aus einen gewissen spöttischen Beigeschmack, ist aber allmählich, da sich eine geographisch zutreffende Bezeichnung für dieses Gebiet nicht finden liess, in den amtlichen Gebrauch übergegangen. Natürliche geographische Verhältnisse sind für die Erwerbung dieses Teils unserer Kolonie nicht massgebend gewesen, sondern vermutlich nur der dunkle Drang, dem Osten unseres Besitzes durch Anschluss an einen der grössten Ströme Afrikas, den Sambesi, einen Verkehrsweg nach der Küste zu sichern. Als unter dem Reichskanzler v. Caprivi im Vertrag vom 1. Juli 1890, dem sogenannten Sansibarvertrag, die Grenzen des

Landstreifens, der die Verbindung mit dem Sambesi herstellen sollte, gewissermassen mit dem Lineal bestimmt wurden, kannte noch kaum jemand das Gebiet nach seinen geographischen Verhältnissen. Ebenso wenig wusste man damals, dass der Sambesi keinen ununterbrochenen Wasserweg nach der Ostküste darstellt. Erst in den letzten Jahren ist der Caprivizipfel von dem Forschungsreisenden Franz Seiner (1905/07) und dem Hauptmann Streitwolf (1908/09) näher erforscht worden. Jetzt ist das Gebiet von uns nach Abschluss von Verträgen mit den eingeborenen Häuptlingen förmlich in Besitz genommen worden, wenn auch von einer richtigen Verwaltung daselbst noch keine Rede sein kann. Hauptmann Streitwolf, der diese Verträge zu Wege brachte, und über seine Tätigkeit im Caprivizipfel ein ausserordentlich fesselndes Buch*) geschrieben hat, dessen Lektüre sehr zu empfehlen ist, hat am Sambesi, gegenüber der englischen Station Sesheke, eine Station gegründet und ihr zu Ehren des früheren Gouverneurs von Südwest den Namen Schuckmannsburg gegeben. Der Forschungsreisende Seiner befindet sich zurzeit wieder auf einer Erkundungsreise in jenen Gebieten.

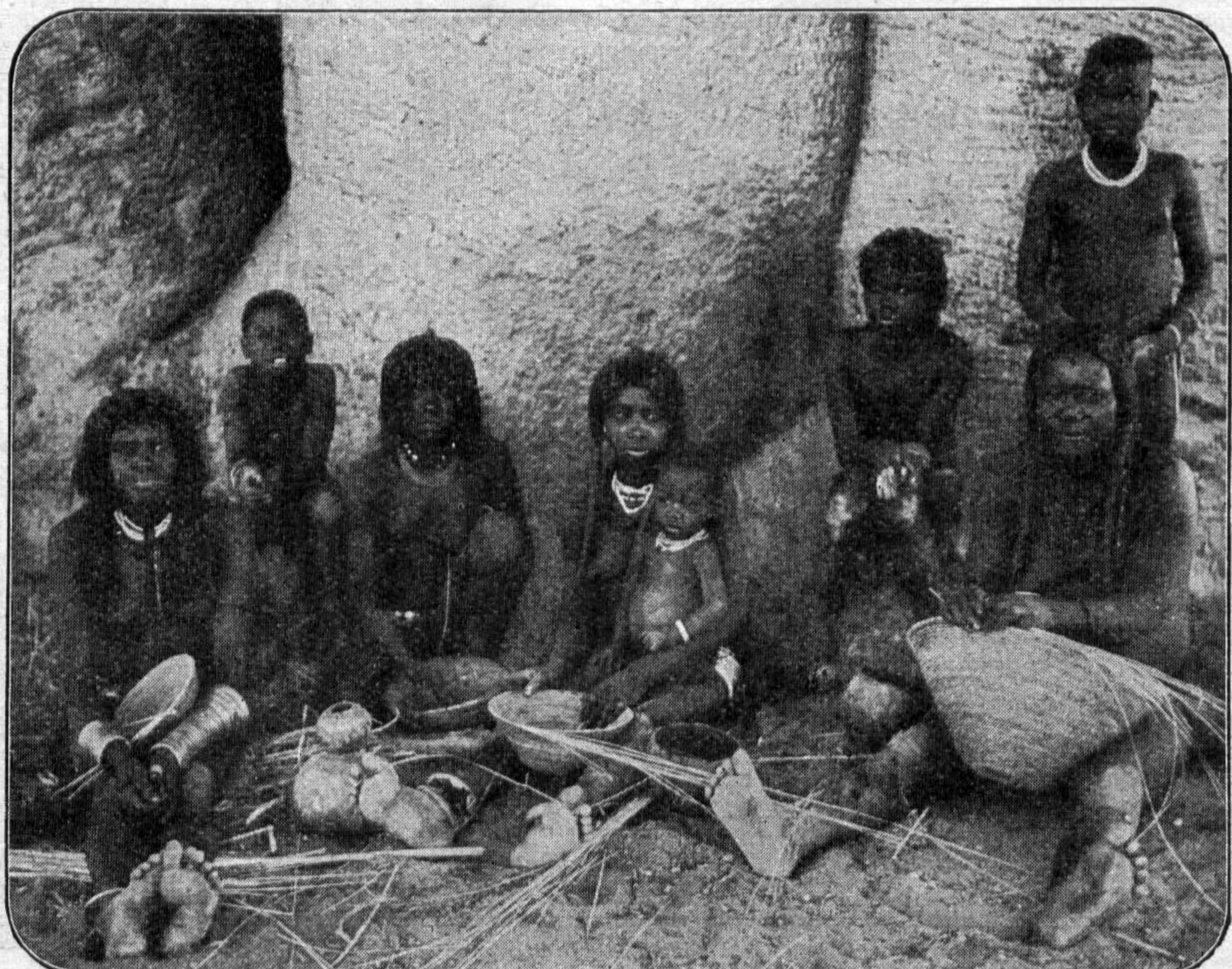
*) Streitwolf, der Caprivizipfel. Verlag W. Süsserott, Berlin, Preis geb. 4,— Mk.



Mit Vorderladern bewaffnete Eingeborene vom Okavango.



Inneres einer Werft am Okavango.



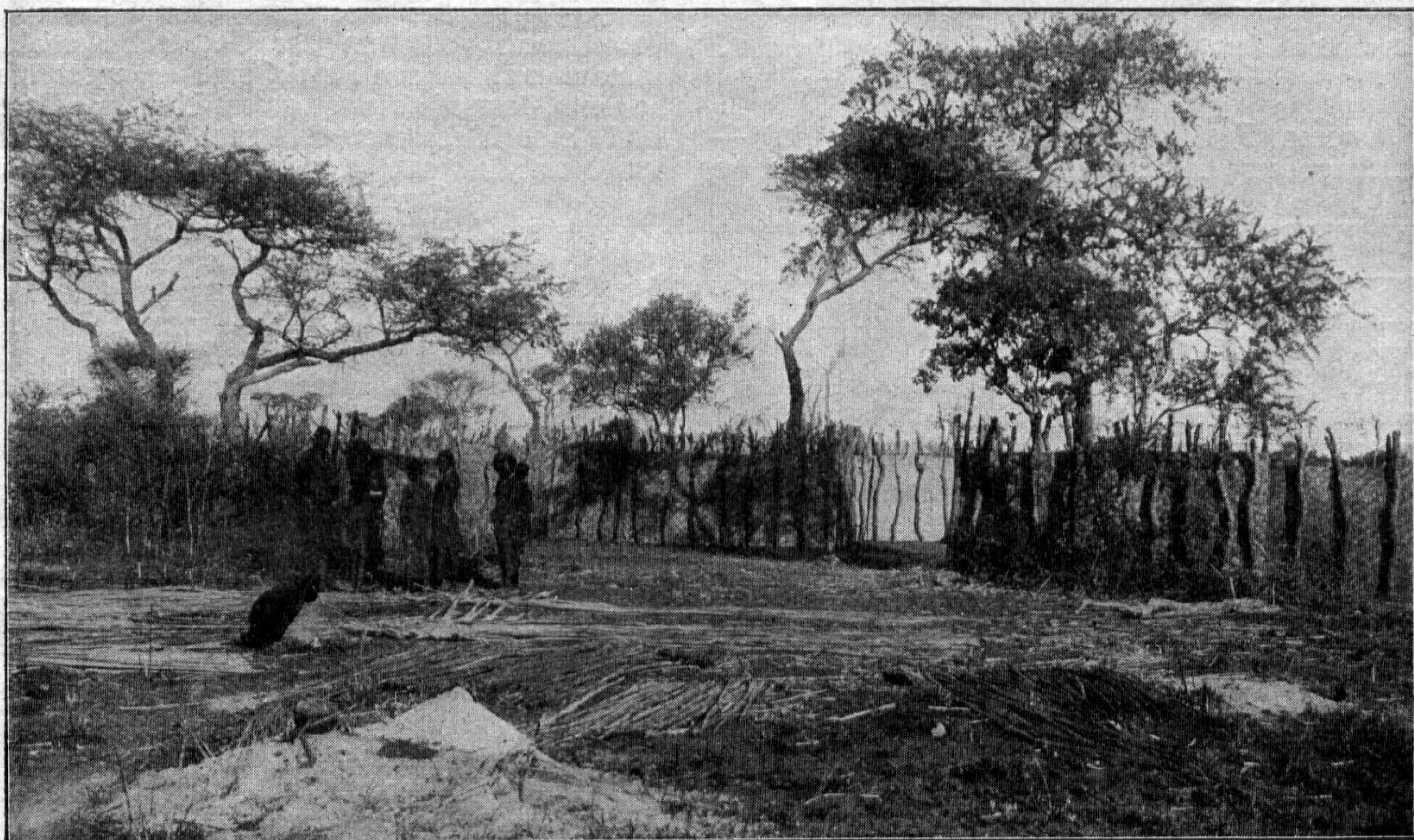
Weiber vom Okavango beim Korbblechten.

Der ganze Caprivizipfel umfasst schätzungsweise rund 23 000 Geviertkilometer mit etwa 10000 Einwohnern und zerfällt in zwei Hauptlandschaften, das Hukwefeld und das Linjantibecken. Das Hukwefeld, die westliche Hälfte des Caprivizipfels, gehört geographisch noch zur Kalahari und ist eine ausgesprochene Trockenwaldsteppe; daran vermögen auch die zahlreichen Regenbetten, die zu den Flusssystemen des Okavango und Maschi gehören, nichts zu ändern. In der Trockenzeit ist der grösste Teil dieses Gebiets absolut wasserlos, und selbst die Buschleute kommen dann aus seinem Innern in die Nähe der noch wasserführenden Flussarme zurück. „Das mittlere Hukwefeld ist also — sagt Seiner — vom Standpunkte der wirtschaftlichen Produktion, abgesehen von dem periodischen Wildreichtum, als nahezu wertlos zu betrachten; in den Randzonen ist während der Regenzeit Ackerbau und Viehzucht möglich.“ Soviel bekannt ist, besteht die ständige Bevölkerung aus etwa 50 Bantunegern vom Stamme der Mambukuschu und etwa 300 Buschleuten.

Durch diesen westlichen Teil fliesst der Okavango, der in dem west-östlichen Teile seines Laufes die Grenze zwischen Deutsch-Südwest und Portugiesisch-Angola bildet. Der Okavango oder Kubango, wie ihn die Portugiesen nennen, entspringt nahe den Quellen



Eingeborene vom Okavango beim Mattenflechten.



Aeusseres einer Werft am Okavango.

legen und sumpfigen Teile liessen sich nach Ansicht Seiners zur Kultur von Reis und Zuckerrohr im grossen benutzen.

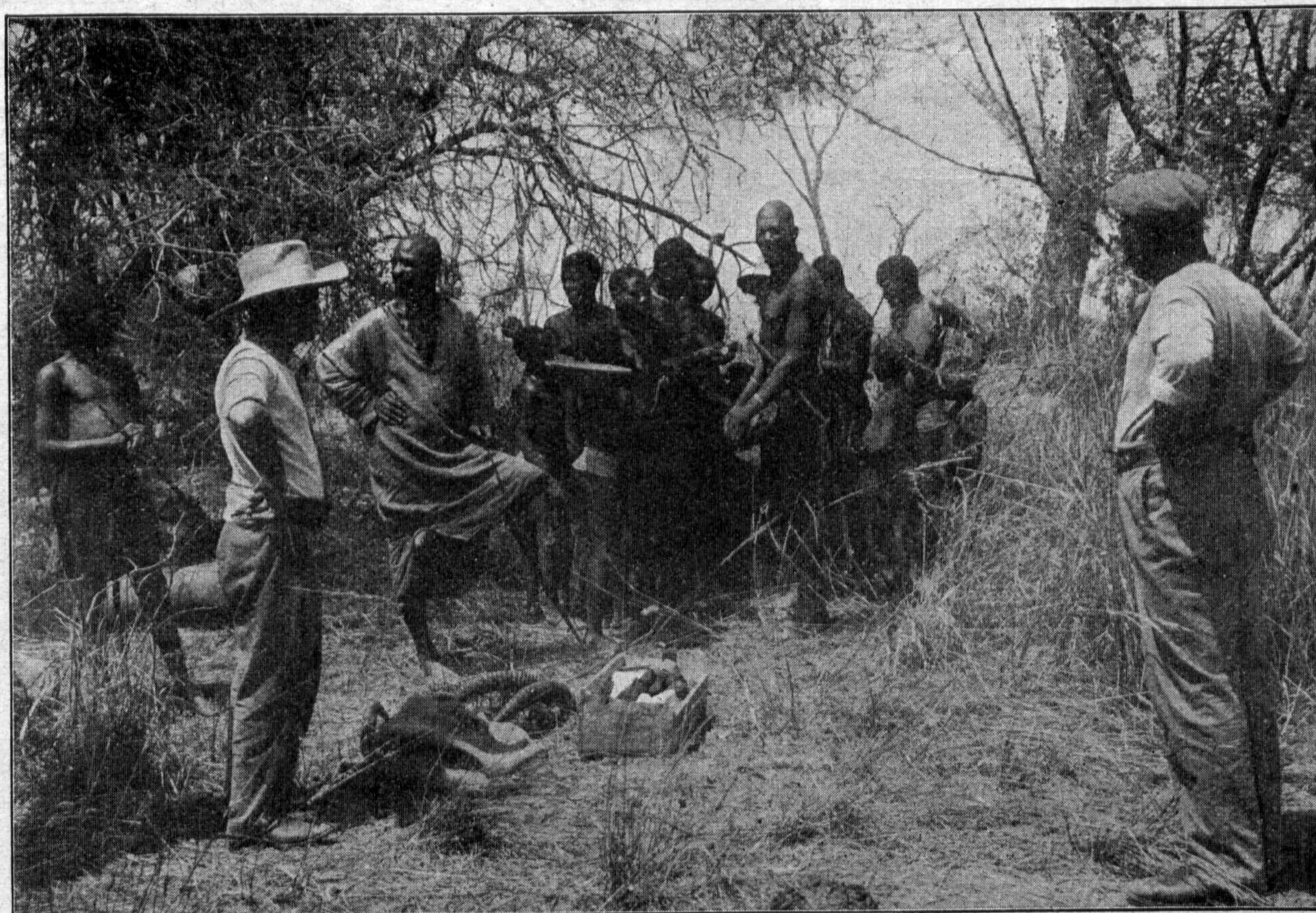
Etwa ein Viertel des Flächeninhalts des Caprivizipfels ist als gutes Kulturland anzusehen, wobei aber zu berücksichtigen bleibt, dass die Bevölkerung nur gering ist und das Klima eine europäische Ansiedlung in der Hauptsache verbietet. Ferner kommt noch hinzu, dass der Caprivizipfel durch das wasserlose Sandfeld von der übrigen Kolonie abgeschnitten ist.

„Die wirtschaftliche und nicht zu unterschätzende politische Bedeutung des Caprivizipfels“, schreibt Seiner, „erfuhr durch die im Jahre 1906 erfolgte Eröffnung der Nord-Rhodesia-Bahn eine erhebliche Zunahme, und wird sich diese noch bedeutend steigern, wenn an den Victoriafällen der Bau der geplanten gewaltigen Turbinenanlagen durchgeführt sein wird, die die Minenbezirke von Süd-Rhodesia und Transvaal mit elektrischer Kraft versorgen und an den Fällen eine Stadt schaffen sollen, die als ein Ausgangspunkt gedacht ist zur wirtschaftlichen Eroberung des tropischen zentralen Südafrika.“

Unsere Illustrationen, die vom Okavango-Gebiet stammen, geben den Lesern ein anschauliches Bild der dortigen Eingeborenen, die den Bantu-Negern zuzurechnen sind.

des Quanza im Hochlande von Bihe in Angola, fliesst, teilweise unterirdisch, zuerst nach Süden, parallel dem Kunene, der bekanntlich im Westen die Nordgrenze Deutsch-Südwests bildet, dann nach Südosten, und wendet sich ungefähr unter 18 Grad südlicher Breite nach Osten bzw. Südosten, um sich in den weiten Ebenen nördlich des auf englischem Gebiete liegenden Ngamisees mit vielen Verzweigungen zu verlieren. Man vermutet, dass er in der Regenzeit zum Kuando oder Tschobe, einem Nebenfluss des Sambesi, hinüberströmt und dadurch sich mit dem Sambesi vereinigt, mit seinem Hauptarm aber in den Ngamisee mündet, der einen grossen Schilfsumpf darstellt.

Die östliche Hälfte des Caprivizipfels, das Linjantibecken mit dem nördlich sich anschliessenden Mafefeld, besteht zwar zum grösseren Teil ebenfalls aus einer Trockenwald-Landschaft. Diese ist jedoch von zahlreichen, fast das ganze Jahr hindurch etwas Wasser führenden Regenbetten durchzogen, so dass in dem Gebiete in beschränktem Umfange Viehzucht möglich erscheint. Der wertvollste Teil des Caprivizipfels ist die Ostecke zwischen dem Sambesi und seinem Nebenfluss Linjanti, von dem die Osthälfte des ganzen Gebiets ihren Namen erhalten hat. Diese Landschaft ist in der Regenzeit zum grossen Teil von beiden Flüssen überschwemmt und bietet in ihren höher gelegenen Teilen, die nicht versumpft sind, vorzügliches Ackerland, das bis jetzt nur in beschränktem Umfange von den Eingeborenen ausgenützt wird. Die tiefer ge-



Gehörnhandel im Okavango-Gebiet.

Das deutsch-portugiesische Grenzgebiet Südwestafrikas.

Deutsch-Südwest grenzt im Norden an portugiesisches und englisches Gebiet. Der Kunene- und Okawangofluss bilden in einem Teile ihres Laufes die Grenzmarke. Zwischen beiden ist die Grenze in dem deutsch-portugiesischen Grenzvertrage mit dem Lineal gezogen. Oestlich des Okawango schiebt sich der Caprivizipfel bis zum Sambesi. Auf portugiesischem Gebiet lebende Eingeborene haben die Kolonne von Frankenberg, wie wir in voriger Nummer berichteten, aufgerufen. Das Land zwischen Kunene und Okawango heisst das Amboland, das teils auf deutschem, teils auf portugiesischem Boden liegt.

Verschiedentlich sind deutsche Offiziere und Beamte sowohl zum Ovambolande wie zum Okawangogebiete und in den Caprivizipfel vorgedrungen. So kamen ins Ovamboland ausser dem bekannten Major Franke u. a. der später gegen die Hottentotten gefallene Hauptmann Kliefoh (1901), der auf portugiesischem Boden ein kleines Renkontre mit dem Pater Lecomte (damaliger Vorsteher der Missionen der Väter vom Heiligen Geist) hatte, Oberleutnant von Winckler (jetzt Hauptmann in Leipzig) und Dr. Georg Harimann (1901), Leutnant Sixt von Arnim, Baumeister Laubschat, Forstassessor Dr. Gerber, Landmesser Görgens. Zum Okawango gelangten u. a. Oberleutnant Volkmann (jetzt Hauptmann a. D. in Berlin) und Oberleutnant Zawada. Zum Caprivizipfel Hauptmann Streitwolf, Oberleutnant Kaufmann, Professor Passarge und der Grazer Forschungsreisende Franz Seiner. Das deutsche Ovamboland und der Caprivizipfel sind noch nicht unter straffe deutsche Verwaltung genommen. Nördlich der deutsch-portugiesischen Grenze sind die Portugiesen ihrerseits im Kunene- und Okawangogebiete hingegen wesentlich schärfer vorgegangen, was darin seinen Grund hat, dass nach dem langen und schweren Hottentotten- und Hererokriege Reichstag und öffentliche Meinung von der deutschen Regierung eine Enthaltung von allen Unternehmungen im Ovambolande erwartete, während die Portugiesen besonders durch die weitausgedehnten Raubzüge des teils zu Deutschland, teils zu Portugal gehörenden Ovambostammes der Kuanjamas viel intensiver sich mit den Ovambos befassen mussten. Uebrigens genau weiss man noch nicht, wo die deutsch-portugiesische Grenze zwischen den beiden Flüssen Kunene und Okawango läuft, denn es soll derjenige Breitengrad die

beiden Kolonien trennen, der südlich von Humbe an der „Serra Ruacanã“ einen Katarakt des Kunene trifft, und dieses „Gebirge“ ist Ruacanã nach



Portugiesischer Hauptmann d'Almeida, der Führer der portugiesischen Kunene- und Okawango-Expeditionen.

jüngeren Feststellungen nicht vorhanden. — Ueber den ersten Teil der Unternehmungen

leutnant und Generalstabschef der 4. Division in Evora, habe ich bereits in Nr. 25 des ersten Jahrganges von „Kolonie und Heimat“ berichtet. Als Roçadas Ende 1907 nach Beendigung des Ovambofeldzuges nach Portugal zurückkehrte, setzte Hauptmann Joao d'Almeida sein Werk fort. Noch in der Regenzeit, März bis April 1909, drang Almeida in das Gebiet des Ovambostammes der Evale ein, wo er ohne Widerstand zu finden das Fort Dom Manuel errichtete und mit 1 Offizier, 27 europäischen und 64 eingeborenen Soldaten und einem 7,5 Canet-Geschütz belegte. Daran schloss sich die Erbauung des Forts Henrique Couceiro (benannt nach dem damaligen Generalgouverneur und jetzigen Führer der royalistischen Gegenbewegung Hauptmann Couceiro), gleichfalls, trotz böser Aussichten, ohne jeden Schwertstreich, im äussersten Süden, auf der Grenze, bei dem Ovambostamm der Dombondolas, wodurch gleichzeitig auch die Hingas, Uncuancuas, Undas und Balandos beherrscht werden. Nachdem Almeida dann die von Roçadas im westlichen Ovambolande angelegten Forts, darunter das Fort Damekero noch besser in Stand gesetzt hatte, ging er ohne Unterstützung vom Mutterlande, lediglich mit eigenen Hilfsmitteln, an das Unternehmen der Besetzung des Flusslaufes des Okawango. Von der Unternehmungslust kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, dass die Truppen vom Planalto (Hochland) von Mossamedes, ihrem Standorte Lubango aus, bis nach Libebe am Westrande des Caprivizipfels hin und zurück zu Fuss nicht weniger als 2350 Kilometer zurückzulegen hatten, und die ganze Besetzung des Okawango-Flusslaufes vom Etappenkopf „Posten A“ bei Massaca bis zum letzten Fort Mucusso (bei Libebe) auf 700 Kilometer Entfernung in vier Monaten durchgeführt wurde. Almeida verliess Lubango am 18. Juni 1909, die ersten Truppen trafen, nachdem sie durch die von dem Ovambostamm der Kuanjamas verwüsteten Landschaften hindurchmarschiert waren, am 30. Juni, nach Ueberwindung von 500 Kilometer, im Posten A am Okawango ein. Hier wurden konzentriert: 18 Offiziere, 53 Unteroffiziere, 153 europäische, 215 eingeborene Soldaten, 57 irreguläre, 23 Strafsoldaten, zusammen 519 Mann mit 4 Geschützen (zwei 7 cm Canet-Geschützen, zwei 7 cm Geschützen, Modell 82), Gewehre 8 mm K.

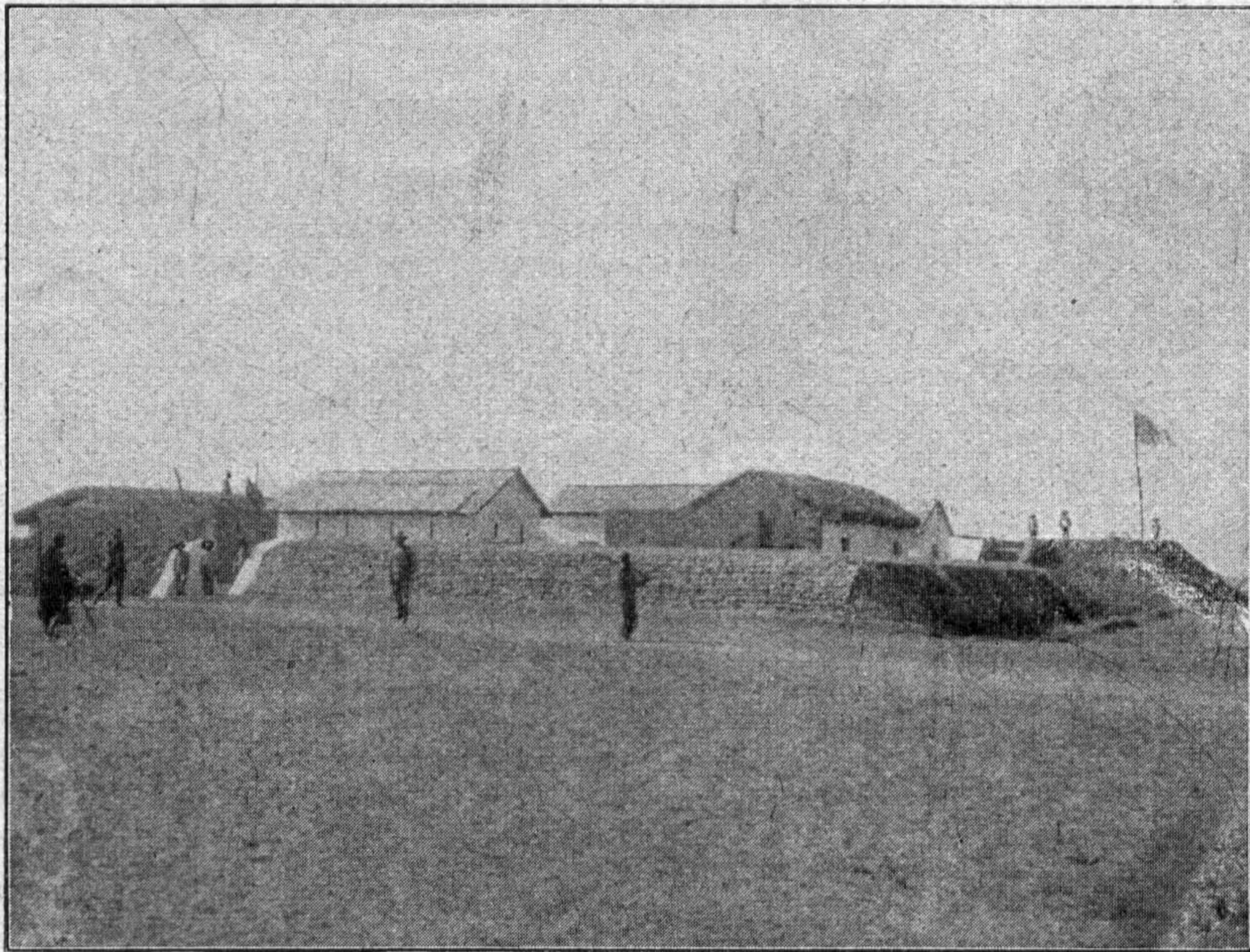
und 11 mm M. H., zu jedem Gewehr-Kaliber 20 000 Patronen. Die ganze Besetzung des



Uebersichtskarte des deutsch-portugiesischen Okawangogebietes und des Caprivizipfels.

der Portugiesen zur Besetzung des Ovambolandes unter Hauptmann Roçadas, jetzt Oberst-

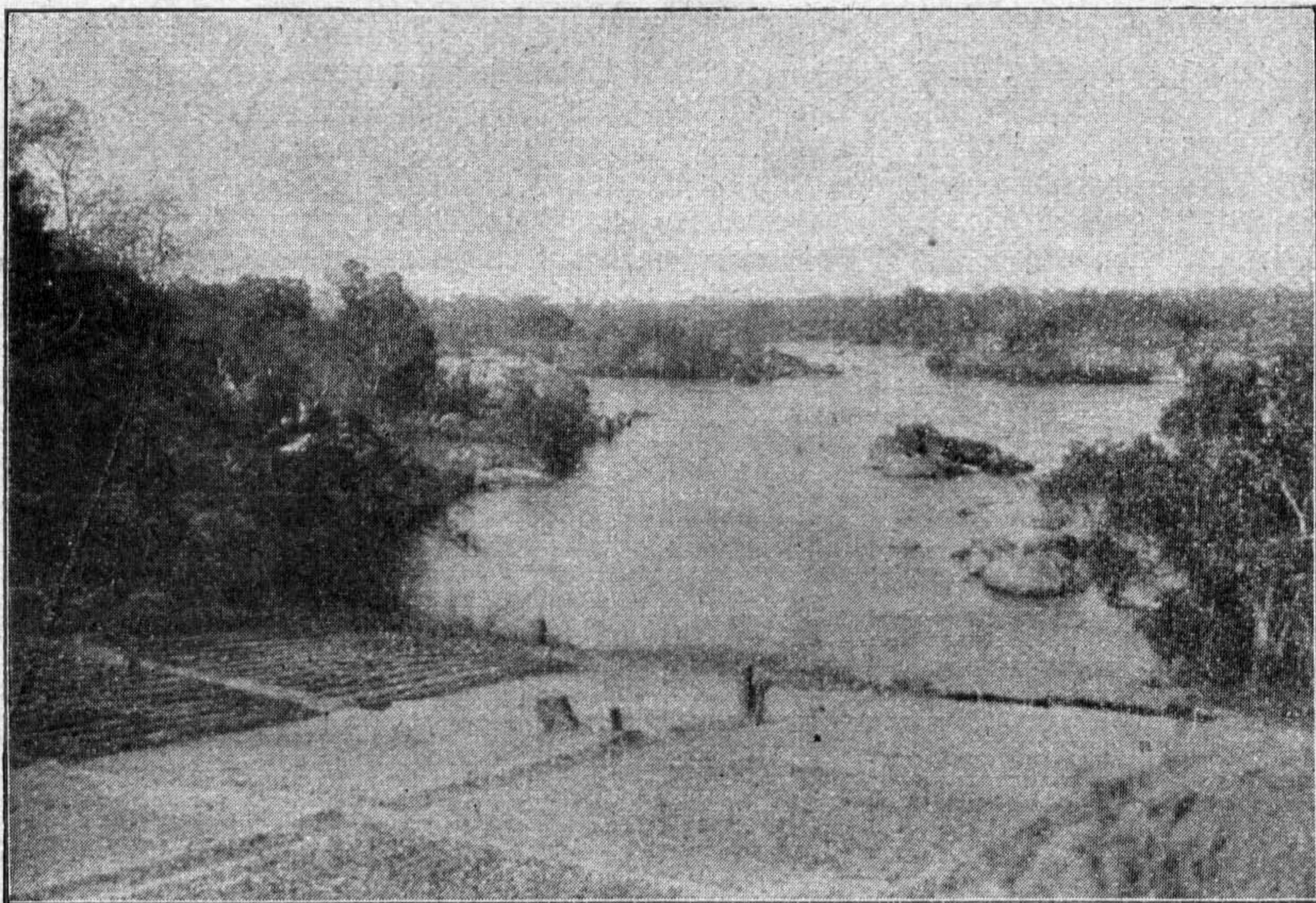
und 11 mm M. H., zu jedem Gewehr-Kaliber 20 000 Patronen. Die ganze Besetzung des



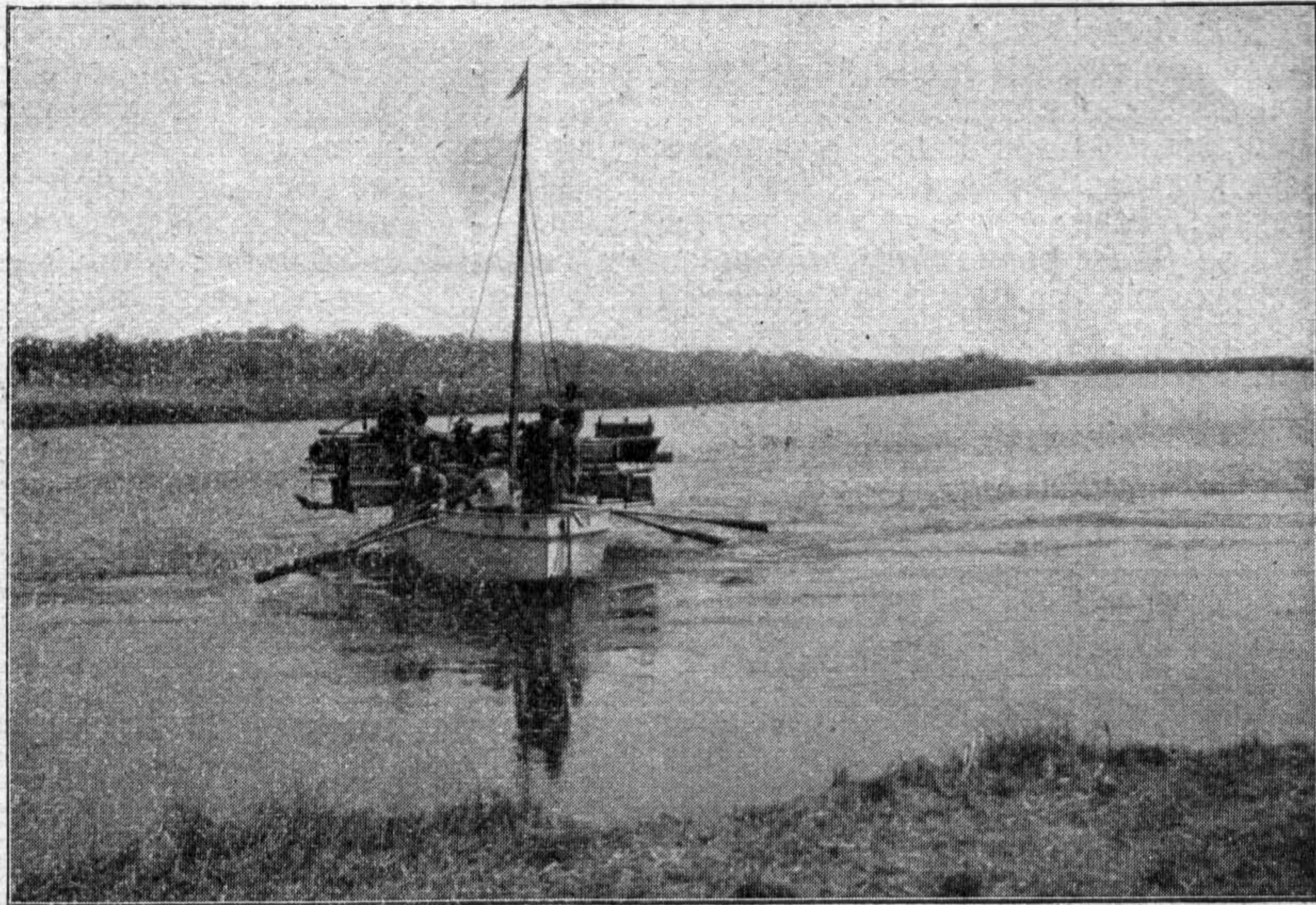
Portugiesisches Fort Cuangar am Okawango.



Sturmfreier Frontgraben des Portugiesischen Forts Damekero im Ovambolande.



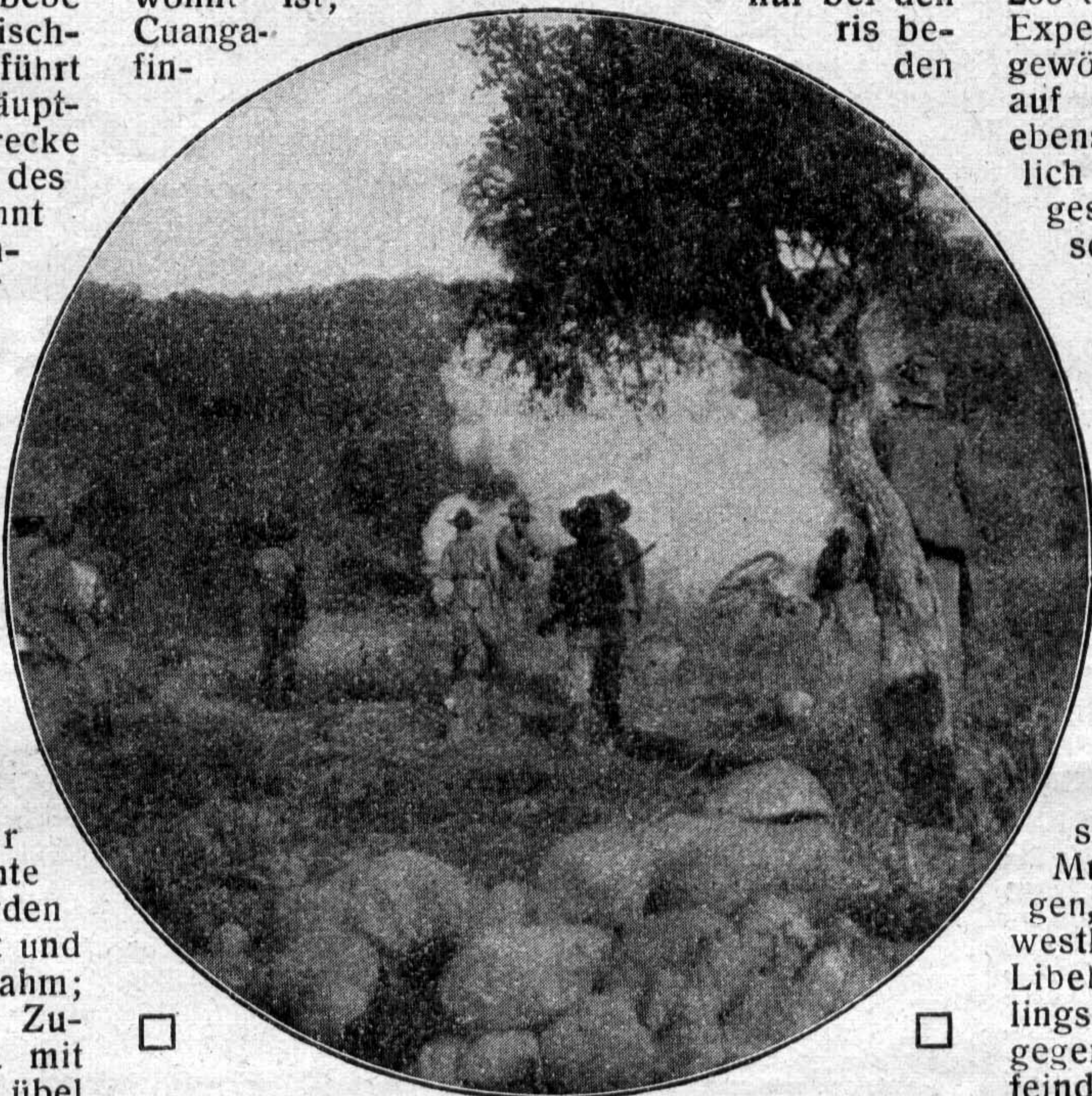
Der Okawango-Fluss am portugiesischen Fort Mucusso b. Libebe. Inselbildung im Flusse.



Portugiesisches Flussboot „Cuito“ am Fort Dirico auf dem Cuito-Fluss.

Okawango wurde ohne jeden Schwertstreich auf friedlichem Wege durchgeführt. Das einzige, was nicht klappte, war der Proviantnachschub, und dies bewirkte, dass eine Verzögerung im Vorstoss eintrat, die Besetzung nur bis Libebe und nicht bis zum Kuando, dem portugiesisch-englischen östlichen Grenzflusse, durchgeführt werden konnte, und Geschenke an die Häuptlinge und Grossleute auslieten. Da die Strecke Posten A (Massaca) bis zur Mündung des Cuatir in den Okawango sehr wenig bewohnt ist, wurde auf diesem Wege kein Fort angelegt. Zwischen der Mündung des Cuatir (17. Breitengrad) und dem 19. Längengrad sitzen am Okawango die Cuangaris, denen nach den neuesten Meldungen der Ueberfall der Kolonne Frankenberg zugeschrieben wird. Es kommen bei ihnen verschiedene Häuptlinge und Grossleute in Betracht, so Himarua, der im Jahre 1902 die deutsche katholische Mission ausgeraubt hatte und dafür von dem herbeigerufenen damaligen Oberleutnant Volkmann (jetzt Hauptmann a. D. in Berlin) einen Denktzettel erhielt; Niangana, welcher der Anführer des Angriffs auf die Kolonne Frankenberg gewesen sein soll und der mehrere Weisse, u. a. die öfter genannte Familie Paasche, im Laufe der Jahre ermorden liess; Cabanga, der direkt am Cuatir sitzt und als erster die Portugiesen freundlich aufnahm; Auanga, der schon bei dem zufälligen Zusammentreffen des Hauptmanns Almeida mit dem deutschen Oberleutnant Zawada nicht übel Lust zeigte, das deutsche Detachement anzugreifen. Es muss bemerkt werden, dass in der Hauptsache von 17½° südlicher Breite an, da wo die deutsche Grenze bei dem Cuangaristamme den Okawango trifft (Niangana hat seinen Sitz nördlich dieser Grenze am Oka-

wango), flussabwärts bis an die Mündung des Cuito in den Okawango, fast nur das portugiesische linke Ufer des Okawango bewohnt, während das deutsche rechte Ufer fast unbewohnt ist; nur bei den Cuangaris be-



Angriff der Portugiesen auf Pocolo. (Expedition 1910.)

sich zwei kleine Ortschaften, bei den Bunjas vier kleine Siedlungen auf deutschem Gebiet. Bei dem Marsche am Okawango entlang konnten leider die mitgenommenen Flussfahr-

zeuge wenig benutzt werden, denn obwohl der Okawango vom Posten A (Massaca) an bis 23 Kilometer oberhalb Libebe durchaus schiffbar ist, die geringste Breite 40, die grösste 200 Meter beträgt, so war doch zurzeit der Expedition im August das Wasser aussergewöhnlich niedrig. Die Eingeborenen benutzen auf dem Okawango wie auf dem ziemlich ebenso grossen Nebenflusse Cuito ausschliesslich Einbäume (dongos), welche sie überaus geschickt, selbst in den gefährlichen Stromschnellen bei Libebe, zu rudern verstehen.

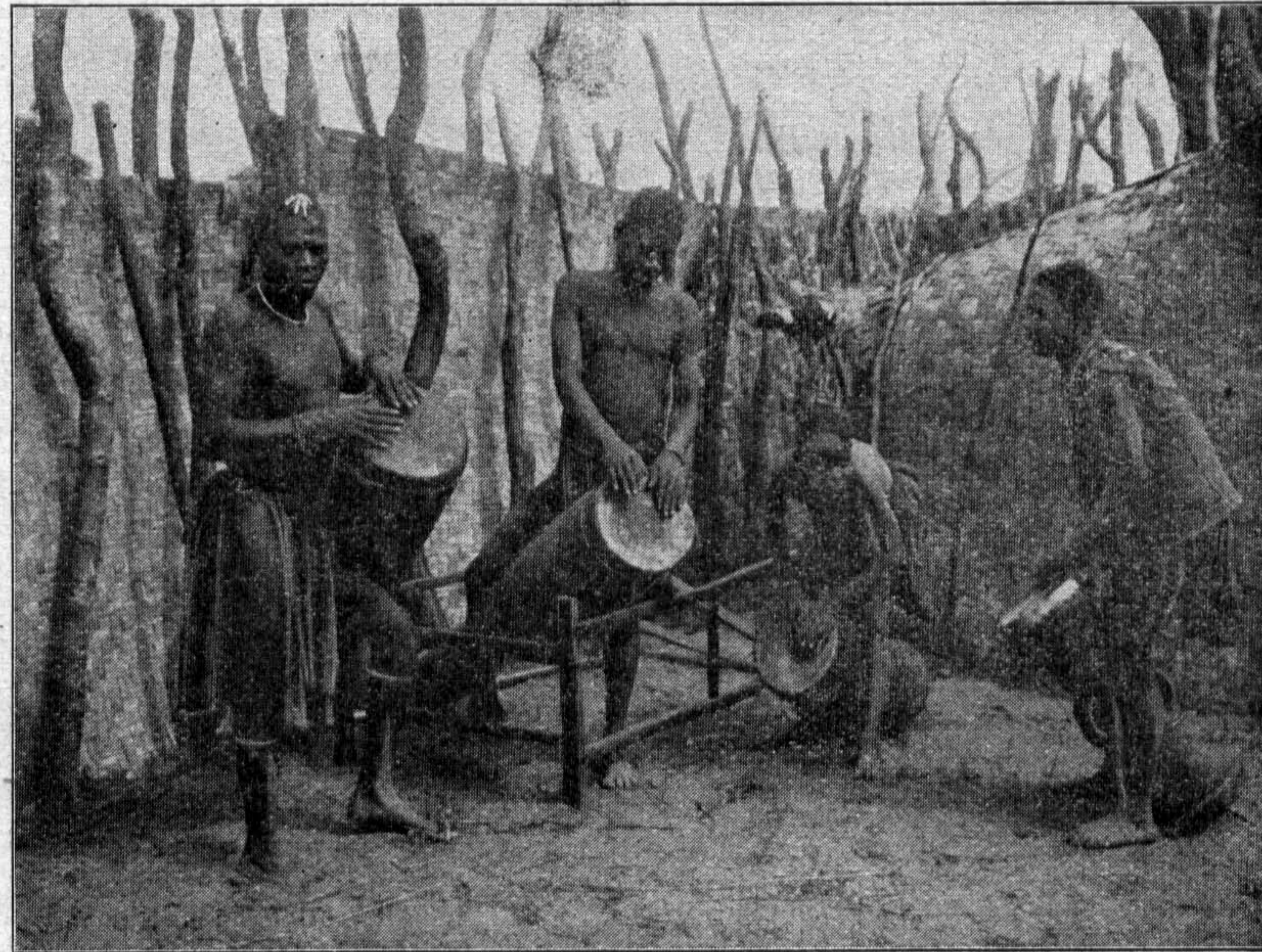
Die stärksten unter den von Almeida erbauten Forts Cuangar, Bunja, Sambio, Dirico (an der Mündung des Cuito in den Okawango) und Mucusso (900 Meter von der auf eine Insel des Okawango gelegenen deutschen Werft des Häuptlings Libebe) sind Cuangar und Dirico, die gefährlichsten Stämme sind die Cuangaris und die Sambios, wie alle anderen, zu den Mambukuschu gehörend.

Der Angriff auf die Kolonne Frankenberg soll bekanntlich durch die Niangana-Leute des Cuangari-Stammes geschehen sein, und zwar 400 Kilometer entfernt bei Libebe, also da, wo verschiedene Inseln im Okawango am Fort Mucusso den Fluss zu Stromschnellen zwingen, und der Caprivizipfel hier an seinem westlichsten Ende nur 32 Kilometer breit ist. Libebe, der jüngere Sohn des früheren Häuptlings Andara, hat sich bisher den Deutschen gegenüber wohl als verlogen, aber nicht als feindlich gezeigt, so dass seine Leute wohl nicht bei dem Angriff beteiligt waren. Der Ort Libebe besteht aus etwa 30 Hütten und liegt auf einer Insel im Okawangoflusse am Nordabhang eines hohen Felsgrates.

Nachdem Almeida am 15. November 1909 nach Lubango auf dem Mossamedes-Hochlande



Häuptling Cabanga von Cuangar.



Musizierende Okawango-Leute bei Libebe.

zurückgekehrt war und selbst in den fünf Monaten 2500 Kilometer, also reichlich viermal die Strecke Berlin—München, zurückgelegt hatte, ging er gleich wieder ans Werk, um die schon in den Vorjahren wiederholt bedroht gewesene Etappenlinie Lubango (Hochland)—Humbe (Westgrenze des Ovambolandes) noch mehr zu sichern. Zu dem Zwecke griff er Ende Juni 1910 Pocólo an, also gleich nach dem Ende der Regenzeit, und zwar bestand seine Kolonne aus 10 Offizieren, 21 Unteroffizieren, 81 europäischen, 41 eingeborenen Soldaten, 64 schwarzen Irregulären, 26 europäischen und 265 ein-

geborenen Hilfstruppen, 79 Pferden, 1 Canet-Geschütz, 1 Ehrhardt-Schnellfeuergeschütz. Der Feind musste in sehr schwierigem Gelände am 24. und 26. Juni angegriffen werden. 7 Mann von den Hilfstruppen fielen, 1 europäischer Soldat, 4 eingeborene Soldaten und 7 Mann Hilfstruppen wurden verwundet. Ein stärkeres Fort wurde angelegt.

Schon im folgenden Monat, Juli 1910, legte Almeida im Ovambolande in dem noch in der Nähe der deutschen Grenze unruhigen Bezirk Otokero ohne einen Schuss ein Fort an, und im September 1910 folgte ein weiteres Ovambo-

Fort Cafima, trotz aller Drohungen des grossen räuberischen Ovambostammes der Kuanjamas, deren Raubzüge durch dieses Fort im Norden jetzt stark unterbunden werden.

Ich möchte zum Schluss noch besonders dankbar anerkennen, dass Roçadas und Almeida, die beide aus politischen Gründen von der Republik aus Angola zurückgerufen wurden, mir ihre reichen Erfahrungen mit den Kunene- und Okawango-Leuten zur beliebigen Verwendung in deutschem Interesse, mit Karten, Photographien und eingehenden Darlegungen zur Verfügung stellten. *Konsul Singelmann-Braunschweig.*

Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Jährlicher Mindestbeitrag 4 Mark. — Die Mitglieder erhalten „Kolonie und Heimat“ unentgeltlich.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 134.

Die Kolonial-Frauenschule.

Vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Kolonial-Frauenschule G. m. b. H. wird uns mitgeteilt, dass nach Beschluss der am 15. Juli in Kassel abgehaltenen Gesellschafter-Versammlung (Hauptversammlung) die Kolonial-Frauenschule vom 1. Oktober d. J. ab ihren Betrieb in Angliederung an eine vom gleichen Tage ab zur Einrichtung gelangende wirtschaftliche Frauenschule in Weilbach (Station Flörsheim, Regierungsbezirk Wiesbaden) wieder aufnehmen wird. Aus der Vorgeschichte der Kolonial-Frauenschule ist erinnerlich, dass die Schule nach ihrer im Jahre 1908 in Witzhausen erfolgten Einrichtung mit Schluss des Sommerhalbjahres 1910 vorläufig stillgelegt wurde, weil bei der noch geringen Zahl der Schülerinnen und bei den infolgedessen zu leistenden sehr beträchtlichen Zuschüssen die Schule als selbständiges Unternehmen aus finanziellen Rücksichten nicht weitergeführt werden konnte. Damit die Schule der Hauptsache nach sich selbst erhalten könne, wurde die Angliederung an eine andere Frauenschule angestrebt. Für diese Angliederung kam in erster Linie der unter dem Vorsitz von Fräulein Jda von Kortzfleisch stehende „Verein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande“, Sitz in Reifenstein (Kr. Worbis), in Frage, der bereits vier wirtschaftliche Frauenschulen mit grossem Erfolge betreibt. Die mit dem Verein geführten Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, dass der Betrieb der Kolonial-Frauenschule in Angliederung an die am 1. Oktober d. J. neu zur Errichtung gelangende fünfte wirtschaftliche Frauenschule in Weilbach, an klimatisch und geographisch sehr günstig gelegener Stelle, nach einjähriger Unterbrechung nunmehr vom 1. Oktober ab zur Wiederaufnahme gelangt. Dass dieses Ergebnis möglich war, ist der Mitwirkung von Mitgliedern des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft mit zu verdanken, die es sich haben angelegen sein lassen, durch Aufbringung von Geldmitteln die Gesundung der Finanzen der Kolonial-Frauenschule G. m. b. H. zu erreichen, die die Voraussetzung für das Fortbestehen der Schule war. Auf der neuerrichteten Grundlage ist mit Zuversicht eine gesunde und ruhige Entwicklung der Schule zu erwarten. Der Verein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande verfügt über ausreichende und erprobte Lehrkräfte, die mit in den Dienst der Kolonial-Frauenschule gestellt werden. Seit Mai dieses Jahres sind zwei Lehrerinnen, Frl. Wolff und Frl. Brünninghaus, zu ihrer Ausbildung in Deutsch-Südwestafrika tätig, die nach ihrer Rückkehr vom 1. Juli n. J. ab ebenfalls in der Kolonial-Frauenschule unterrichten werden.

Aus dem Lehrplan teilen wir folgendes mit:

Die Schülerinnen sollen in den Stand gesetzt werden, sich gegebenenfalls in den deutschen Kolonien als Farmgehilfen, Stützen der Hausfrau usw. nützlich zu betätigen oder auf eigenem Besitz durch Hauswirtschaft, Gartenbau, Kleinvieh-, Geflügel- und Bienenzucht sich eine Lebensstellung zu schaffen.

Die volle Ausbildung dauert 1½ Jahre. Sie deckt sich im ersten Halbjahr mit der Ausbildung der wirtschaftlichen Frauenschulen. Die eigentlich kolonialen Unterrichts-

fächer beginnen im zweiten Halbjahr. Der Gesamtunterricht der Kolonialschule umfasst:

Einfache Küche. Backen von Schwarz-, Weissbrot und Kuchen. Zerlegen, Verwerten, Aufbewahren des Fleisches; Pökeln, Räuchern, Wurstbereitung usw. Kon-servieren von Ge-



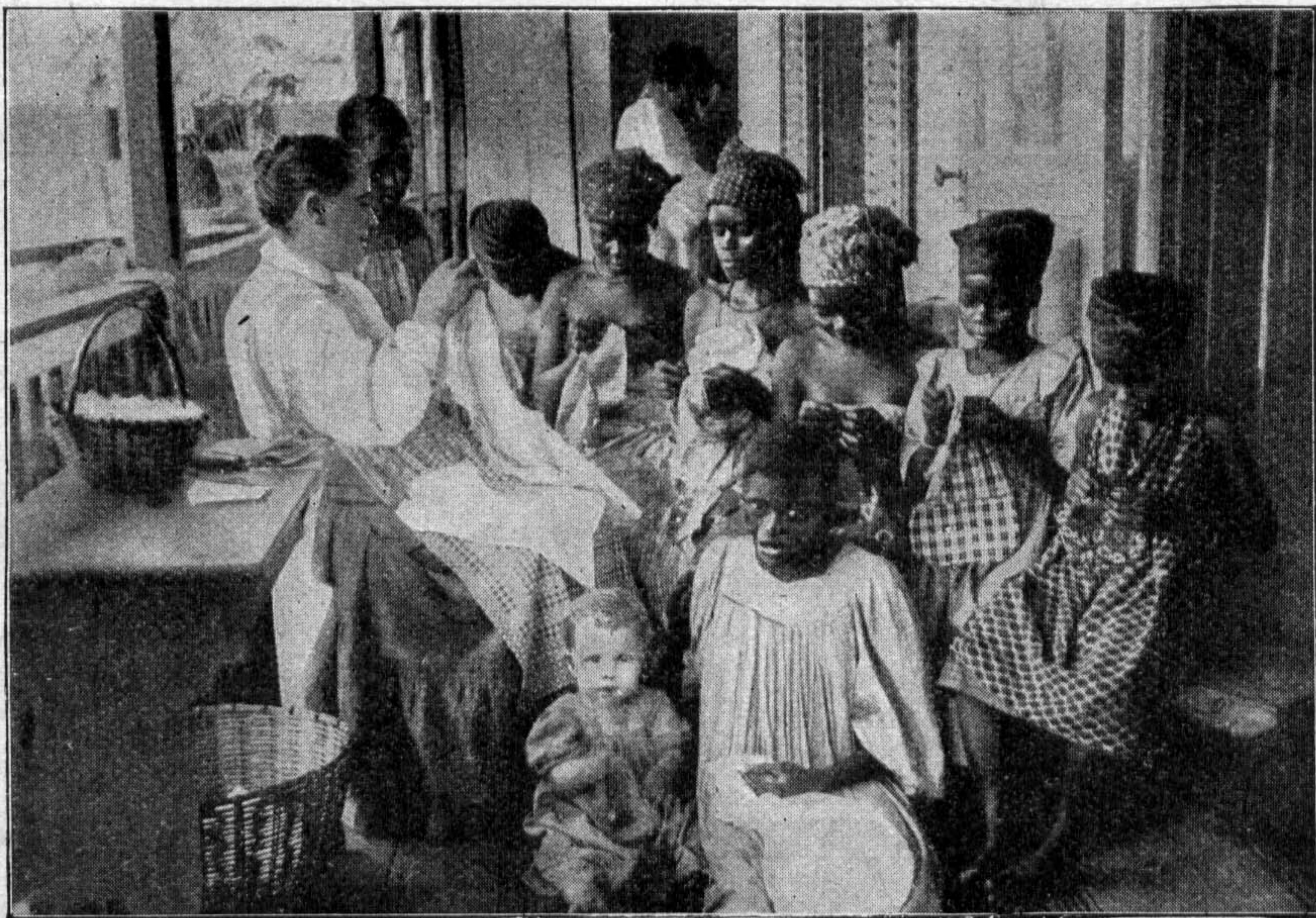
Esszimmer des Heimatshauses in Keetmanshoop.

müse und Obst in Gläsern und Büchsen auf verschiedene Art, Obstweinbereitung.

Waschen und Plätten. Reinigen der Zimmer, Küche und Gerätschaften, Metallputzen. Ausbessern von Wäsche und Kleidern, Weissnähen, Schneidern.

Allerlei in den Haushaltungen der Kolonien notwendige Handfertigkeiten, kleinere Reparaturen, Löten, Anstreichen, Polstern, Lederarbeiten usw.

Pflege des Hühnerhofs, der Gemüse- und Obstgärten,



Die Frau eines Missionars hält Nähstunde ab.

Bienenzucht. Arbeiten im Kuhstall, Milchverarbeitung und sonstige landwirtschaftliche Arbeiten.

Grundlagen der Kranken-, Säuglings- und Kinderpflege; später Unterricht in der Anstalt selbst durch einen Arzt im Nebenamt und durch eine frühere Tropenschwester.

Grundzüge der praktischen Buchführung.

Kolonialgeographie und Landeskunde unserer Kolonien. Allgemeines über Tier- und Pflanzenkunde, koloniale Lektüre, Schutz gegen Insekten, sowie Tierheilkunde.

Da der Eintritt in die Kolonialabteilung den halb- oder volljährigen Besuch einer wirtschaftlichen Frauenschule zur Voraussetzung hat, können bereits zum Oktober 1911 Anmeldungen sowohl für die Kolonialabteilung wie für die wirtschaftliche Frauenschule Weilbach entgegengenommen werden.

Zur Aufnahme kommen Frauen und Mädchen der gebildeten Stände, im allgemeinen im Lebensalter von 18 bis 38 Jahren. Der Preis für Unterricht und volle Pension beträgt für Jahresschülerinnen 350 Mark im Vierteljahr. Ausländerinnen oder Halbjahrsschülerinnen zahlen 400 Mark im Vierteljahr.

Der volle Kursus von 1½ Jahren erstreckt sich nur auf Mädchen und Frauen, die sich ein Abgangszeugnis erwerben wollen, um in hauswirtschaftliche oder Lehrerinnenstellen einzutreten. Andere junge Mädchen oder Frauen, die in die Kolonien gehen, um dort künftig tätig zu sein, können je nach dem Stande ihrer wirtschaftlichen Vorbildung die Schule in kürzerer Zeit besuchen, doch findet keine Aufnahme für weniger als ein halbes Jahr statt.

Anfragen und Anmeldungen für den Eintritt in die Schule sind bis auf weiteres an die Vertreterin des Aufsichtsrats der Kolonial-Frauenschule G. m. b. H. für die Schulangelegenheiten, Fräulein Jda v. Kortzfleisch in Reifenstein bei Birkungen (Eichsfeld), vom 1. Oktober d. J. ab an die Vorsteherin der Schule, Fräulein Mathilde Groschupf in Weilbach bei Flörsheim (Regierungsbezirk Wiesbaden) zu richten.

Die Frauenfrage in den Kolonien ist gleichbedeutend mit der Frage der Zukunft unserer Schutzgebiete. Von ihrer richtigen Lösung hängt es ab, ob unsere Kolonien deutsch bleiben oder ob sie von einer undeutschen Mischlings-

bevölkerung bewohnt werden sollen. Wenn man von den in die Kolonien hinausgehenden Männern verlangt, dass die besten Kräfte für die Kolonien gerade gut genug sind, so muss die gleiche Forderung auch für die Frauen erhoben werden. Wir brauchen dort Frauen, die imstande sind, die Männer zu sich heraufzuziehen, nicht solche, die die Männer herunterziehen. Deshalb ist es wünschenswert, dass unter den hinausgehenden Frauen sich möglichst viele mit guter Vorbildung befinden. Hierin mitzuarbeiten ist die Aufgabe der Kolonial-Frauenschule. Sie ist in der Erfüllung dieser Aufgabe der vollen Unterstützung des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft sicher.

Der Aufsichtsrat der Kolonial-Frauenschule G. m. b. H. besteht aus:

Herrn Geheimen Ober-Postrat Hoffmann, Vorsitzender; Herrn Moritz Schanz, stellvertretender Vorsitzender; Herrn Hofmarschall

v. Rantau, zweiter stellvertr. Vorsitzender; Frau Julie Bassermann, Mannheim; Fräulein Adelheid v. Bennigsen, Hannover; Frau Hedwig Heyl, Berlin; Fräulein Jda v. Kortzfleisch, Reifenstein; Fräulein v. Loén, Weimar; Herrn Kabinettsrat v. Behr-Pinnow; Herrn Professor Fabarius, Witzhausen.

IM ORLOG. Südwestafrikanischer Roman.

(18. Fortsetzung.)

Von JONK STEFFEN.

(Nachdruck verboten.)

Vierzehntes Kapitel.

Dem Schützen schien es, als habe der Geflossene da vorn jäh zusammengezuckt. — Nun hiess es, rasch handeln. Krotte wälzte sich zur Seite, bis in den Schatten der Büsche, und dann lief er tief geduckt nach rechts durch das Dickicht zur andern Front des Karrees. Als er dort die ersten Schützen zu Gesicht bekam, warf er sich platt zu Boden und spähte auf eine Gelegenheit, um sich möglichst unbemerkt in die kämpfende Linie einzufügen.

Nun erhob sich langsam eine Gruppe der deutschen Reiter und kroch auf Händen und Füßen vorwärts. Krotte machte wieder einige Sprünge, bis er den Schutztrupplern zur Seite war und legte sich dann, als diese hielten, mitten in die Schützenkette. Niemand schien sein plötzliches Auftauchen bemerkt zu haben; hatte doch jeder mit sich selber und dem Feinde genug zu tun und scherte sich wenig um den Nachbarn. Gerade an der Stelle, wo Krotte sich eingefügt hatte, waren Mannschaften verschiedener Truppenteile durcheinander geraten, so dass die Anwesenheit eines fremden Vizefeldwebels nicht weiter auffiel.

Während des kurzen Vorgehens der Linie war das Feuer beim Feinde stärker gewesen. Nun entstand aber wieder eine jener langen Kampfpausen, wie sie im Gefecht von Oviumbo so häufig waren. Die Herero hatten sich etwas aus dem Schussbereich zurückgezogen, und die Deutschen warteten, bis die Schwarzen zu neuem Angriff heranliefen.

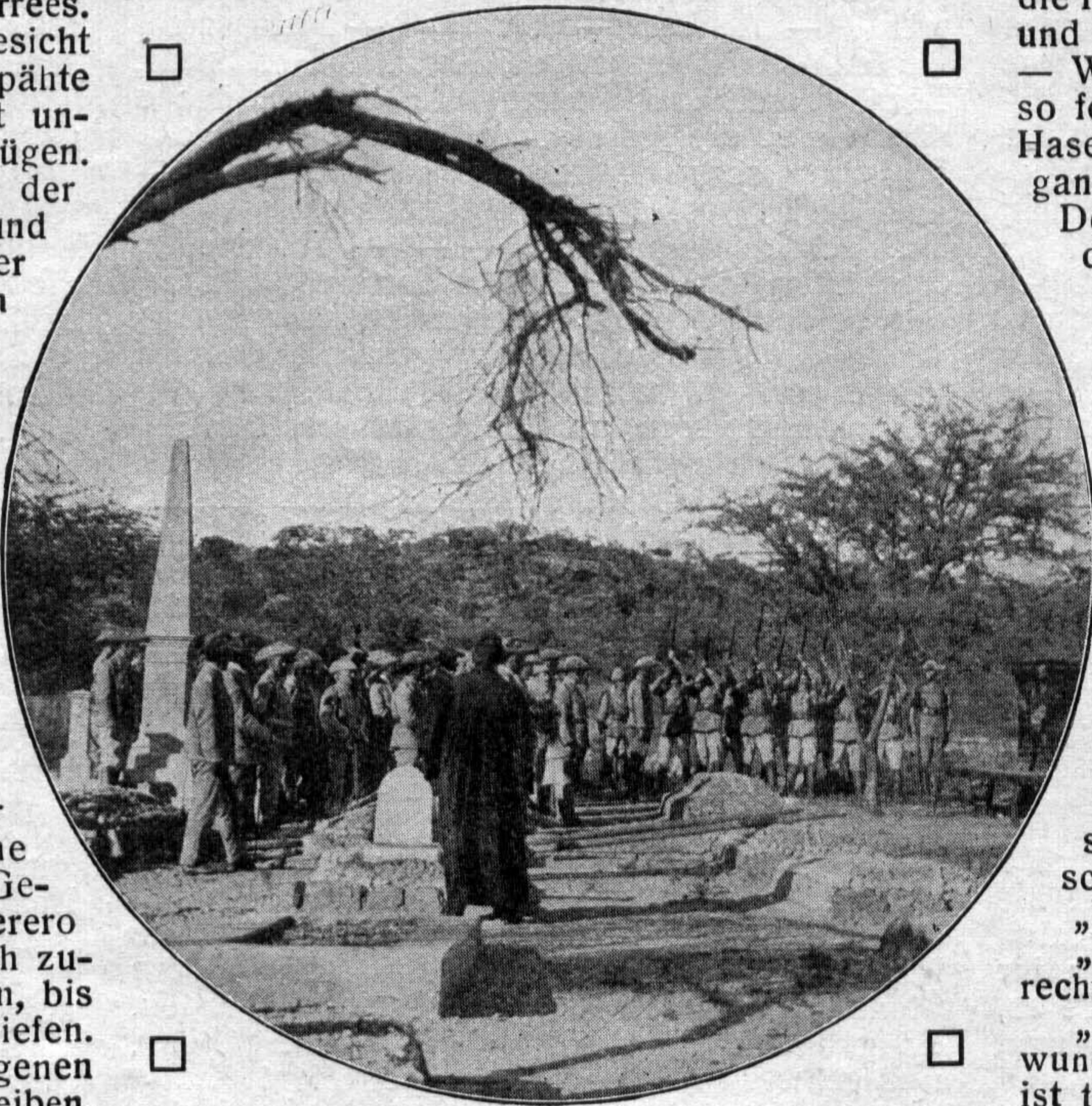
Krotte hatte sich vorgenommen, der eigenen Feldkompanie recht lange fern zu bleiben. Aber bald packte ihn eine unbezwingbare, nervöse Unruhe, zu wissen, ob sein Schuss richtig getroffen habe, und ob auch niemand den wahren Sachverhalt argwöhne. War es doch nicht gänzlich ausgeschlossen, dass irgend jemand im Busch verborgener Zeuge der Tat gewesen war.

So erhob sich denn Krotte wieder und ging tief geduckt dicht hinter der Schützenlinie langsam nach links.

Das Feuer schwieg immer noch. Entweder bemerkten die Herero den sich in ihrem un-

mittelbaren Schussbereich bewegenden Mann nicht, oder sie hielten es, in Anbetracht ihrer geringen Schiessfertigkeit, nicht für angebracht, auf ein Einzelziel Munition zu verschwenden.

Jedenfalls erreichte Krotte, ohne von Schüssen belästigt worden zu sein, den rechten Flügel



Drei Ehrensalven am Grabe eines seinen Wunden erlegenen Reiters.

seiner Kompanie und legte sich dort neben Grimmens zur Erde.

Der Krakeeler streifte den Ankömmling mit einem Blick und fragte:

„Nun, wie steht's da rechts bei der Seekompanie? Wenn wir alten Schutztruppler schon nichts von den schwarzen Halunken im Dornbusch entdecken, so werden die Mari-nierten mit ihren „Pontocks“ erst recht nichts

sehen können. — Es ist ein scheussliches Gefecht, eine widerwärtige Herumschiesserei! — Wozu sind wir hier in dieses ekelhafte Dornengestrüpp gezogen? — So ein Blech! So ein Wahnsinn! Die Herero machen ja hier mit uns, was sie wollen. Die Artillerie soll schon die Hälfte ihrer Schrapnells verschossen haben; und wir besitzen auch nicht mehr viel Patronen. — Wenn die Schweinerei noch ein paar Tage so fortgeht, können sie uns abknallen wie die Hasen. — Das kommt von dem Blödsinn! Die ganze Muschpoke dahinten hängt uns am Bein: Der infame Tross, und die Handpferde, und die Wagen, und die Protzen, und all das Kropzeug. Wenn wir allein wären, statt mit all den schweren Kanonen, die uns hier doch nichts nützen, so hätten wir die Bande schon längst verjagt. Statt dessen liegen wir hier auf dem Bauch und braten. — Wissen Sie, wie viele Herero ich gesehen habe seit heute früh? Zwei Stück! Die liegen da hinten in vorbereiteten Löchern und lassen über sich wegschiessen. Von drei Seiten haben wir vorhin Feuer gekriegt — der Henker hole das Buschgefecht!“ — Krotte hatte Grimmens ruhig aussprechen lassen. Als dieser jedoch in seinem Geschimpfe einhielt, fragte er, indem er sich bemühte möglichst gleichgültig zu scheinen:

„Wie steht es denn mit Verlusten?“

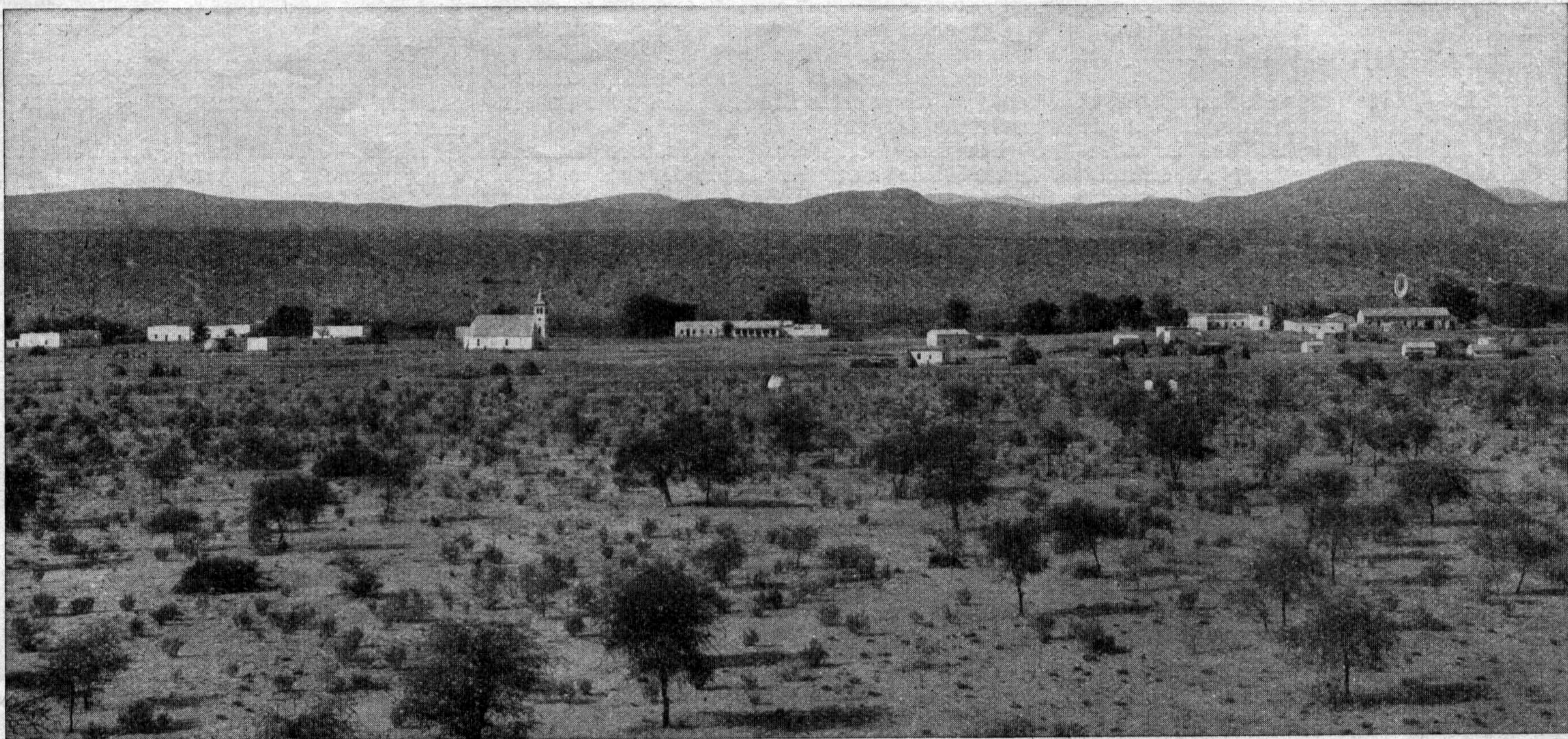
„Habt ihr etwa keine Verluste gehabt, da rechts?“ lautete die Gegenfrage Grimmens.

„Doch — gewiss! Mehrere Reiter sind verwundet und der Hauptmann von der Sechsten ist tot! Schuss durch den Kopf!“

„Also der auch!“ antwortete Grimmens. „Es ist ein Unglückstag!“

Krotte fühlte, wie sein Herz rasend schlug. — „Sie sagen auch, . . . ist denn bei uns in der Feldkompanie jemand gefallen?“

Grimmens spähte erst vor sich in die Büsche. Dann blickte er Krotte an und nickte ein paar-mal. — „Da hinten liegt einer . . . Sie kennen ihn gut. — Mir scheint, die Gefechtpause dauert an. Ich will Sie hinführen. Sobald es schiesst, laufen wir wieder nach vorn — kommen Sie mit!“



Gesamtansicht von Otjimbingwe.

Die beiden erhoben sich und schritten durch die Büsche. Bei einer hohen Dornenakazie sassen mehrere Reiter und hielten die Handpferde am hängenden Zügel.

Dicht neben ihnen lag ein Mann langausgestreckt auf dem braunen Sand gebettet. Ein heller Schutztruppenhut mit rötlich schimmerndem Band war ihm über das Gesicht gedeckt. Man hätte denken können, der Reiter schliefe, so ruhig lag er in natürlicher Haltung auf dem Rücken, die beiden Arme etwas zur Seite gestreckt. Aber am Hute klebte geronnenes Blut, und grosse, dunkelbraune Flecken waren rings um den Kopf auf dem hellen Sande zu sehen.

Von Zeit zu Zeit scheuchte einer der Schutztruppler die in dichter Wolke um die Leiche schwärmenden Fliegen mit dem Arme fort.

„Was sagen Sie dazu?“ fragte Grimm, indem er auf den Gefallenen zeigte.

Krotte blieb vor dem Toten stehen und betrachtete sich ihn genauer. Die Grösse stimmte, und dort, auf dem Gesicht der Hut mit der auffallenden Färbung...! Kein Zweifel, hier lag der Mann, der seinem Glück im Wege gestanden hatte, der Mann, dem die Liebe Anna Strömbecks gehörte, der Mann, den er mehr hasste, als alles in der Welt. — — —

Eine wilde Freude erfasste Krotte. Das Schicksal hatte ihm das Mädchen entreissen und diesem hier das Glück geben wollen. Aber er, Krotte, hatte der Vorsehung ein Schnippchen geschlagen, hatte alles zu seinem Besten gewendet, — weil er den Mut gehabt hatte, den andern zu vernichten! — Fügung Gottes nannten die dummen Menschen, was doch nur blinder Zufall war. Eine höhere Macht, die eingriff? Welch' törichte Vorstellung! Krotte hatte nie daran geglaubt. Nein, die Menschen bauten sich selber ihr Leben, waren sich selber ihr Schicksal. Gerade hier, angesichts des Toten, überkam ihm mehr als je die Ueberzeugung, dass jeder seines eigenen Glückes Schmied sei, und dass es auf der Welt keine Vergeltung gebe, als die, die sich die Leute auszudenken beliebten.

Und ein Gefühl der Befriedigung überkam Krotte, als er merkte, wie kühl und gleichgültig er seine Tat betrachten konnte. — Da stand in den Büchern immer zu lesen, dass der Mörder beim Anblick seines Opfers von Grauen gepackt werde, dass die Gewissensbisse ihn drosselten, ihm Tag und Nacht keine Ruhe liessen, ihn zum Geständnis, zur Reue drängten. Oh nein! Er, Krotte, würde niemals so töricht sein, sich ob dieser Tat auch nur eine Stunde lang ernstlich zu beunruhigen. Was sollte er auch fürchten? Niemand schien etwas von der Tat zu wissen, und niemand würde sie je erfahren.

Keine Angst, kein Schrecken, keine Unruhe erfassten Krotte, als er so neben seinem Opfer stand; — — — nur ein Gefühl des Triumphes erfüllte ihn...

„Sehen Sie —, hier haben sie ihm die Kugel reingeschossen!“ sagte Grimm und deutete in sein Genick. Der halbe Schädel ist abgesprungen, das Gesicht war greulich entstellt, wir haben den armen Kerl kaum noch erkannt.“

Krotte antwortete nicht. Er war so tief in seine eigenen Gedanken versunken, dass ihm die Worte des anderen wie aus weiter Ferne herüberklangen. — — — Was wird Strömbeck sagen? überlegte der Geologe, und wie wird Anna das Ereignis aufnehmen? Erst wird sie trauern und verzweifelt sein. Aber dann, mit der Zeit, wird sie sich trösten — — — und dann... Krotte spann sich den Gedanken weiter aus und versank immer mehr in sein triumphierendes Glücksgefühl. — — Nun hatte all der unsägliche Kummer der letzten Monate plötzlich ein Ende! Hier lag der Nebenbuhler, — — — unschädlich für immer! Oder würde am Ende Anna Strömbeck ahnen, wie es zugegangen war? Einen Augenblick beschlich Krotte ein furchtbares Bangen. Aber rasch schlug er die Bedenken nieder. Ach was! wer konnte ihm etwas anhaben? Im Gegenteil, es war ihm ein leichtes nachzuweisen, dass er zu jener Zeit in der Linie der Seekompagnie gelegen hatte. Und mit leeren Vermutungen durfte ihm niemand kommen. Dass er aber aus Gewissensbissen sich jemals verraten würde — wie lächerlich dünkte ihm das. Es gab keinen rächenden Gott...!

„Nun kommen Sie wieder mit nach vorn. Vielleicht geht das Gefecht gleich wieder los!“

sagte Grimm, indem er sich nach der Schützenlinie umsah. „Lassen wir den armen Köhler hier liegen? ...“

„Wen?“ schrie Krotte!

„Na — hier —, den armen Köhler, der da liegt. ...“

„Köhler —?“ Wie geistesabwesend starrte Krotte vor sich hin, während er mit heiserer Stimme den Namen mehrmals wiederholte.

Grimm blickte den kleinen Geologen verwundert an.

„Ja —, wer dachten Sie denn, das das wäre? — Ach so — der Hut! — Nein, mein Bester, der Oberleutnant Krafft ist es nicht. Beim Vorstürmen durch die Dornenbüsche sind vielen die Hüte hängen geblieben, wie das ja immer so geht, bei dem weichen Filz, — und da ist wohl beim Aufheben eine kleine Verwechselung passiert. — — — Ich dachte, Sie hätten Köhler an seinem Kordrock erkannt; der ist doch dunkler als beim Oberleutnant. — Wie? Sie scheinen nicht zu glauben, dass es Köhler ist? Ueberzeugen Sie sich. ...“

Er bückte sich, um dem Gefallenen den Hut vom Gesicht zu nehmen. Aber Krotte packte mit verzweifelter Griff sein Handgelenk. „Lassen Sie!“ stöhnte er.

Erstaunt richtete sich Grimm auf. „Seit wann sind Sie denn so ängstlich, dass Sie einem Toten nicht ins Gesicht sehen können! Was?“

Aber Krotte gab keine Antwort. Er starrte nur und starrte auf den Gefallenen, völlig fassungslos, wie betäubt. — Doch ein Wort gelte ihm dabei immerfort ins Ohr: ein furchtbares Wort: Mörder! — — — Wie ausgelöscht war ihm das frühere Leben; wie verweht, alles was er noch an Wünschen und Hoffnungen besass. Nie würde er diese Stunde vergessen, die Stunde an der Leiche des gemordeten Kameraden. Es gab also doch einen Gott der Vergeltung, und schwer hatte seine Hand getroffen! Krotte zitterten die Knie, er musste sich an den Boden setzen, denn die Füsse trugen ihn nicht mehr.

Als Krotte aufsaß, begegnete er den Augen Grimms, dessen Blicke misstrauisch auf ihm ruhten.

„Mir ist etwas schlecht geworden“, sagte Krotte mit einem schwachen Vorsatz zu lächeln. „Die Hitze — und der Durst und dann das — das Blut —“. Schauernd wendete er sich ab.

Dann versuchte er sich wieder zu erheben, aber die Sehnen der Füsse waren ohne jede Kraft. Zu gewaltig hatte ihn der plötzliche Schrecken getroffen.

Die andern Reiter waren aufmerksam geworden. Sie kamen mit den Pferden näher heran.

„Ist der Herr Vizefeldwebel verwundet?“ fragte einer.

„Er hat bloss schlapp gemacht“, antwortete Grimm, „weil der Tote da liegt. — Da, Krotte, trinken Sie einen Schluck, dann wird's vielleicht besser.“ Er setzte Krotte die Flasche an die trockenen Lippen.

Der liess gierig ein paar Tropfen die verdorrte Kehle hinunterrinnen. Dann versuchte er, sich wieder zu erheben. — Nun ging es schon besser; und er folgte Grimm langsam nach vorn.

In diesem Augenblick setzte das Feuer plötzlich wieder ein. Rasch sprang Grimm in die Schützenlinie und warf sich zur Erde.

Krotte blieb stehen. Was konnten ihm die Kugeln tun? Ihn höchstens von einem Leben befreien, das ihm nur Last war. Zischend sausten die Geschosse vorbei, rechts, links, in grossem Bogen über seinen Kopf hinweg, — — — aber keine traf ihn. Nein, leben sollte er, um die furchtbare Last der Schuld mit sich herumzuschleppen! — — —

„Was stehen Sie denn da?“ schrie Regnitz wütend aus der Schützenlinie. „Legen Sie sich sofort hin, Vizefeldwebel! Sie ziehen ja das ganze Feuer auf uns!“

Mechanisch gehorchte Krotte.

Bald dröhnten und donnerten wieder die Geschütze. Der ganze Buschwald erzitterte von dem Krachen und Aufschlagen der Schrapnells; die Maschinengewehre trommelten, das Gewehrfeuer knatterte, und die kleinen Spitzkugeln fuhren pfeifend und heulend durch das Dickicht.

Wieder rückte das deutsche Karree etwas vorwärts; die Abteilung gewann so ein wenig Raum. Aber zur Entscheidung kam es nicht.

Die zurückweichenden Herero vereitelten den Nahkampf, dessen furchtbare Wirkung sie bei Ongan'ira erprobt hatten. — Diesmal wollten sie die Deutschen nur reizen, zum Verfeuern ihrer Patronen bringen und mürbe machen.

So ging es weiter bis zum Abend.

Immer noch lag das deutsche Viereck, von allen Seiten umschlossen, einem unsichtbaren, unerreichbaren Feinde im Dornbusch gegenüber. Eine grosse Abspannung machte sich bemerkbar. Stumpf und müde lagen die Schutztruppler in der Linie. In der Mitte des Karrees aber, beim Tross, da brüllten die durstenden Treckochsen, und die Pferde stampften und wieherten und zerrten an den Zügeln. Den ganzen Tag über hatten die armen Tiere kein Wasser bekommen, denn noch war die Wasserstelle Ovumbo in Feindeshand. Wurde der Versuch gemacht, sie zu stürmen, so drohten die Herero mit ihrer gewaltigen Ueberlegenheit an Zahl in das Karree einzudringen.

So entschloss sich der Gouverneur zum Abzug aus dem Dornendickicht. Es war kein Sieg, aber auch keine Niederlage. In Ruhe und bester Ordnung marschierten die Deutschen langsam ab. Nicht der Feind hatte sie überwunden, sondern die Natur des Landes. Der undurchdringliche, endlose, ungewohnte Dornbusch hatte die zum Teil neue Truppe in ihrem Vorgehen gehemmt. Nun hiess es, bis auf eine freie Stelle zurückzugehen, wo die Truppe während der Nacht lagern konnte, ohne einen Ueber all befürchten zu müssen.

Die Toten sollten mitgenommen werden. So hatte es der Gouverneur befohlen. Denn zum Begraben war keine Zeit, und in Feindes Hand durften sie nicht fallen.

Krafft rief Krotte zu sich heran.

„Sie sorgen, dass die Leiche von Köhler auf die Karre geladen wird“, befahl er kurz.

Krotte öffnete den Mund, um zu antworten; aber er brachte keine Silbe heraus. Die geisterbleichen Züge und die vor Entsetzen geweiteten Augen des Geologen fielen dem Offizier auf.

Scharf blickte der Oberleutnant dem Untergebenen ins Gesicht, und wie gebannt blieben dessen Augen auf den seinen halten.

„Haben Sie verstanden?“ fragte Krafft.

Und als er wieder keine Antwort bekam, fügte er nachdrücklich hinzu: „Ich mache Sie dafür verantwortlich, dass die Leiche mitkommt. — Meinen Hut lassen Sie hier, verstehen Sie. Meinen Hut...“

Er hielt plötzlich inne, denn ein furchtbarer Gedanke tauchte ihm auf. — Aber nein, — das war ja gar nicht denkbar! Solche Dinge passierten vielleicht in ausgeklügelten Geschichten, doch niemals im Leben. — — — Krafft wusste ja nicht, dass das Leben oft viel krasser malt, dass die Wirklichkeit oft viel phantastischer ist, als alle menschliche Phantasie.

„Darf ich den Transport nicht übernehmen, Herr Oberleutnant?“ warf Grimm ein. „Köhler war mein Freund, — ich möchte für ihn sorgen.“

„Sie? — Nun gut — ich bin einverstanden!“ antwortete Justus.

„Den Schuft möchte ich haben, der den armen Kerl von rückwärts erschossen hat“, fügte Grimm in ehrlicher Wut hinzu.

„Ich fürchte, den werden wir nie kriegen“, erwiderte Krafft. „Wissen Sie nicht, wie es geschah?“ fuhr er, zu Krotte gewendet, fort.

Der kleine Geologe würgte an der Antwort. „Nein — ich weiss nicht —, ich war gerade bei der 2. Seekompagnie!“ stiess er schliesslich hervor und blickte dabei zur Seite.

„Soo — gerade bei der 2. Seekompagnie? Das ist ja seltsam, sehr seltsam. Wie kamen Sie denn so weit nach rechts?“

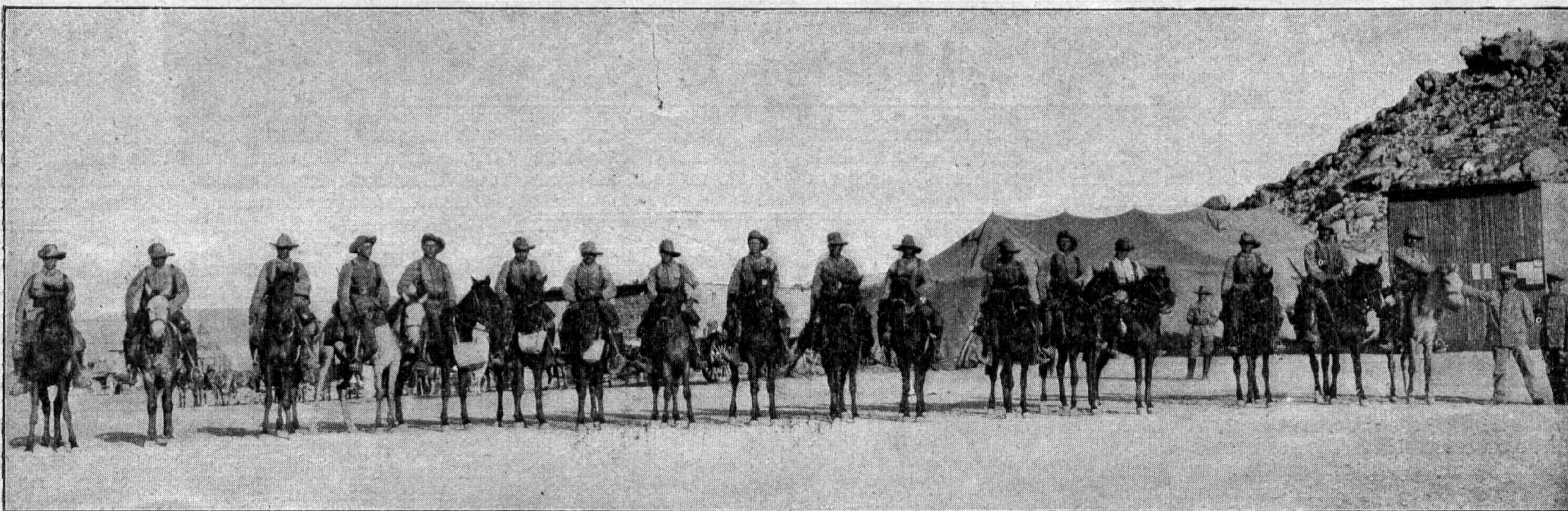
Es dauerte wieder eine Weile, bis Krotte antwortete. Er bebte vor Aufregung am ganzen Leibe, und der Unterkiefer zuckte wie im Krampf.

„Ich bin — ich war — beim Vorgehen — kam ich ab...“

„Wissen Sie noch, neben wem Sie in der Seekompagnie gelegen haben?“ fragte der Offizier und blickte den Geologen forschend an.

„Jawohl — neben Sergeant Schilken —. Ich habe noch mit ihm gesprochen.“

„Nun, wir werden ja sehen...“ Krafft betrachtete den Untergebenen drohend. „Sie hatten bei Ihrem Zuge zu bleiben, als Vizefeldwebel, und hatten aufzupassen; bei uns gibt's das nicht, dass man sich verläuft!“



Eine Patrouille, fertig zum Abmarsch.

Mit wachsendem Erstaunen hatte Grimm dem Gespräch zugehört. Nun trat er mit finsterem Gesicht auf Krotte zu und herrschte ihn an: „Haben Sie auch mitgeschossen?“

„Nein! — Doch!“ verbesserte sich Krotte rasch, als Grimm nach seinem Gewehr griff, um in den Lauf zu blicken, der von Pulverdampf grau angelaufen war.

„Wie viel Patronen haben Sie denn verfeuert?“ Grimm fasste, während er dies mit rauher Stimme fragte, unbekümmert nach Krottes Patronentaschen, die am Leibriemen und an den Schultergurten aufgereiht waren. „Mir scheint, Sie haben noch so ziemlich alle beisammen! Ein Ladestreifen fehlt. Also fünf Stück, — das ist nicht viel für ein so langes Geleht . . .“

Krotte stieß Grimms Hand zurück. „Lassen Sie mich!“ stöhnte er.

Von vorn kam ein Befehl: Die Abteilung soll abmarschieren! Die erste und die vierte Feldkompanie decken den Abzug.

Die Leute liefen nach ihren Pferden und sassen rasch auf. Mit wüstem Geschrei trieben die eingeborenen Wächter beim Tross die Gespanne an. Schwer legten sich die Zugtiere ins Joch. Holpernd fuhren die ungefügen Treckwagen auf der Pad nach Otjusasu zurück. Der Feind hätte blind und taub sein müssen, um das Manöver nicht zu bemerken.

Ein heftiges Feuer setzte sofort wieder ein.

Die Leute der Nachhut, die sich schon erhoben hatten, um gleichfalls zurückzugehen, warfen sich abermals hin und nahmen den Kampf wieder auf. Auch einige Geschütze wurden erneut in Stellung gebracht und schleuderten ihre Schrapnells den nachdrängenden Herero entgegen.

Auf der Pad, hoch zu Pferde, hielt die 2. Feldkompanie und wartete, bis sich der gesamte Tross mit seinen vielen Fahrzeugen in die Marschkolonne eingefädelt habe. —

Regnitz und Krafft tauschten mit gedämpfter Stimme ihre Eindrücke über das Gefecht aus.

„Das war ein übler Tag“, meinte Regnitz und wischte sich mit der flachen Hand über das staubbedeckte Gesicht. „Ich bin müde zum Umfallen, und mir klebt die Zunge am Gaumen. Und da sieh dir mal meine Hände an . . .“ Er zeigte die von zahlreichen Dornenrissen zerfetzte Haut. „Und für alles das haben wir nun nichts, als dass wir wieder hinmüssen, wo wir heute morgen hergekommen sind.“

„Ich glaube, die Herero haben nicht einmal viele Verluste gehabt“, erwiderte Krafft. „In dem verfluchten Dornbusch hatte ich den ganzen Tag das Gefühl, als kämpfte ich mit verbundenen Augen. Diese Kerls haben halt doch bei Onganjira was gelernt! Sie hüten sich jetzt, uns offen anzugreifen.“

„Sie haben schon gemerkt, wie sie uns am besten mürbe machen können. Das Dornendickicht schafft ihnen die halbe Arbeit. — Ein Unglückstag!“

„Der Dreizehnte!“ sagte Krafft und nickte bedächtig. —

„Nanu!“ rief er. Er hatte einen heftigen Schlag an der linken Schulter verspürt und wusste nicht recht, was das zu bedeuten habe.

Als er nach seiner Zügelhand hinunterblickte, entdeckte er, dass ein breiter Strom roten Blutes aus dem Ärmel quoll.

„Schau dir mal so was an!“ sagte er lächelnd zu Regnitz und deutete auf das rinnende Blut.

„Fühlst du denn nichts?“ fragte dieser er-

staunt und beugte sich zu seinem Kameraden hinüber, um die Wunde zu suchen.

„Nein — ich fühle nichts — das heisst, mir wird so schlecht . . .“

Es wurde ihm schwarz vor den Augen, und er wankte im Sattel. Mehrere Reiter und Regnitz selber sprangen ab, hoben ihn behutsam vom Pferde und betteten ihn auf den Sandboden neben der Pad.

Ein Arzt eilte herbei, schnitt ihm Rock und Hemd rasch auf und untersuchte die Wunde.

„Wie steht es mit ihm?“ fragte Regnitz besorgt.

„Der Knochen ist verletzt“, sagte der Arzt leise; dann fügte er mit erhobener Stimme hinzu: „Nichts von Belang — eine Schramme — das heilt rasch.“ Er bemühte sich das fließende Blut zu stillen und einen kunstgerechten Verband anzulegen. Rote Wattebäusche lagen rings am Boden zerstreut, als er mit seiner Arbeit fertig war.

Der Verwundete war vom starken Blutverlust halb ohnmächtig. Mit aschfahlen Zügen und geschlossenen Augen lag er da. Der Stabsarzt wusch ihm das Gesicht mit Wasser aus der Feldflasche. Krafft hob langsam die Lider.

„Nun, wie geht's?“ erkundigte sich der Arzt.

„Meine Schulter, — sie schmerzt etwas; — wird der Arm gut heilen — oder werde ich ein Krüppel?“

Der Arzt lachte. „Machen Sie sich keine Sorgen. Ich glaube, Sie kommen gut weg. Das haben wir bald wieder; die Hauptsache ist jetzt, dass Sie das Geschüttel gut überstehen.“

„Werde ich das nächste Gefecht wieder mitmachen können?“ erkundigte sich Krafft, während ihn mehrere Reiter aufhoben, um ihn zum Krankenwagen zu bringen.

„Einige Wochen wird es schon dauern“, antwortete der Sanitätsoffizier. „Fürs erste schaffen wir Sie mal zurück nach Otjusasu und dann gleich nach Okahandja.“

Krotte war abgestiegen und stand unweit, um kein Wort der Unterhaltung zu verlieren. Als der Arzt den Namen Okahandja aussprach, zuckte der Geologe heftig zusammen. — Auch das noch! — Nun brachte dieser Unglückschuss einen Nebenbuhler gerade dahin, wo Anna Strömbeck war! Was ging die Vorsehung doch seltsame Wege! Ihm selber hatte sie heute die furchtbare Qual ewiger, untillbar schwerster Schuld beschieden. Und diesem hier schenkte sie nun wahrscheinlich die endliche Erfüllung seines heissesten Herzenswunsches. — Aber nun war Krotte schon alles gleich, — die wichtigen, vernichtenden Keulenschläge des Schicksals hatten ihn völlig betäubt und fast fühllos gemacht. — Auch die Fähigkeit, Schmerz und Elend zu empfinden, hat ihre Grenzen.

Nur einen Wunsch hatte Krotte in diesem Augenblick: Sterbend niederstürzen, um nie mehr aufzustehen, um nie mehr von Gedanken gepeinigt, von Reue gefoltert zu werden. Ach, so dachte er, wäre es nicht das Beste, dem Leben selber ein Ende zu machen? — Ja, das brachte Erlösung, — und doch — nein! — Was verbarg sich im Jenseits? War ihm nicht gerade heute schauernd klar geworden, dass es eine höhere Macht noch gibt, der wir armen Menschen nicht entrinnen können? — Oder sollte er doch wagen, das Leben von sich zu werfen? (Fortsetzung folgt.)

Deutsch-Südwest.

Ein Land der Dünen und der Steppen,
Wo manchmal nur die schroffe Felsenklippe
Dem Auge Ruhe gibt und Halt,
Wo in der Tropensonne sengender Gewalt
Rinns die Natur zu totem Gelb erstarrt,
Und wo erbarmungslos der Aether, ewig blau,
Den Regen weigert, der in blum'ge Au
Im Augenblick verwandelt die Savanne,
Das ist Südwest.

Doch wo des Deutschen Fuss die Erde tritt,
Wo zäher deutscher Fleiss Erfolge will,
Da wird er den Erfolg erzwingen.
Muss er mit Sand und Sonne auch um Herr-
so in Südwest. [schafft ringen.

Dies Land, das sich wie selten eines wehrte,
Die Arbeit, die der Mensch ihm gab, zu
Es musste schliesslich deutschem Geiste
Ob's im Verzweiflungskampf sich selber auch
Denn nur Verzweiflung war's und Wut,
Als es die eig'nen erdgeborenen Söhne
Zum Kampf trieb mit der fremden Brut.
Es hiess entweder Siegen oder Sterben,
So war ein jedes Mittel Recht, den Gegner zu
Es ist des Hottentotten Art, [verderben.
Gedeckt zu kämpfen, hinter Klippen wohl-
verwahrt

Zu schiessen aus dem Hinterhalt. — —
Eh' Mann zu Mann zum Kampfe kommt,
Eh' ihn des Deutschen Blick gefunden,
Ist er auf flücht'gem Ross verschwunden.
Da fiel uns dieser, dort uns der,
Ein ewig Plänkeln hin und her,
Kein froher Kampf, kein offener Krieg,
Kein kühnes Drauf, kein voller Sieg,
Und doch — ein Sieg.

Nach langem, jahrelangem Ringen
Gelangs den Gegner auf die Knie zu zwingen,
Ein stilles Heldentum
Flocht zäh zu altem, deutschem Ruhm
Den neuen Lorbeer.

Zerschmettert liegt der hinterlist'ge Feind zu
Mit Ehrfurcht muss Südwest den Sieger
Denn wehrlos liegt das unberührte Land
Mit deutschem Blut gedüngt,
Bereit, um neu verjüngt
An deutscher Arbeit, deutschem Mühen
Als neues Deutschland aufzublühen.
Das wird Südwest.

Alexander Bernay.

::

ALLERLEI.

::

Die Affen sind los.

Es war zu Anfang der neunziger Jahre, als ich mich an Bord eines der ältesten Dampfer der seitdem mächtig emporgeblühten Deutschen Ostafrika-Linie auf der Heimreise von Zanzibar befand. Vom Mast unseres Schiffes flatterte lustig ein endlos langes, schmales, weisses Band, der sogenannte Heimatswimpel, zum Zeichen, dass ein Ablösungs-Transport der Kaiserlichen Marine mit unserem Fahrzeuge der heissersehnten Heimat zustrebte. Winzig war der Kahn im Vergleich zu den heutigen Doppelschrauben-Dampfern, die dem Seeverkehr nach Ostafrika dienen, kaum 1800 Tonnen gross, und so herrschte an Bord ein recht ungemütliches Gedränge. Zu den ohnehin schon reichlichen Fahrgästen, die der Dampfer bereits in Südafrika aufgenommen, waren dann in Zanzibar, ausser einigen „Zivilisten“ noch etwa 6 Offiziere, 10 Deckoffiziere und rund 150 Unteroffiziere und Mannschaften des Marine-Transportes hinzugekommen. Die qualvollfürchterliche Enge an Bord, in allen Klassen und Räumen, wurde aber noch in besonders unangenehmer Weise dadurch erhöht, dass eine grosse Anzahl von Affen aller Grössen und Arten — wohl an 80 Stück — seitens der Marineleute mitgeführt wurden, die an allen nur möglichen Orten an Deck, teils an kurzen Leinen befestigt, teils in enge Käfige gezwängt, den Dampfer abwechslungsreich übervölkerten. Solcher Tiere durften damals pro Mann ein Stück noch frachtfrei seitens der Passagiere mitgenommen werden, und die Blaujacken hatten sich diese seitdem in Wegfall gekommene Begünstigung in weitestem Umfange zunutze gemacht.

Es war am dritten Tage der Reise, nachdem wir der Ostküste im Mombassa endgültig Lebewohl gesagt hatten. Der Dampfer hatte auf hoher See bereits den Aequator passiert, als eines Morgens ein unglaublicher Rummel sich erhob, der die Dampfer-Passagiere in hellste Aufregung versetzte. Ob irgend ein Zivilist, ob eine der Blaujacken, oder jemand von der Dampferbesatzung den schnurrigen Einfall gehabt und ihn alsbald zur Tat umgesetzt hatte, ist nicht ermittelt worden, aber an jenem Morgen waren eben auf einmal sämtliche Affen los! Sie machten von der erlangten Freiheit den unverschämtesten Gebrauch, sprangen munter und in weiten Sätzen über Deck, in die Korridore und Speisesäle, tummelten sich auf den Sonnensegeln und im Tauwerk, und das alsbald anhebende Gekreische, Rufen, Klirren und Schreien brachte schnell alle Schläfer auf die Beine. Wohin man blickte, sah man hüpfende, springende, turnende Affen. Sie fanden selbst durch die offenen „Bull-eyes“ den Weg in die Passagierkammern, und entsetzt entflohen manche Dame vor den unruhigen Gästen aus der Koje nach oben, verfolgt und überholt von den tollenden Pavianen und Meerkatzen! Es war der

reinste Hexen-Sabbat, der erst einer beschaulichen, durch viele humoristische Wechselfälle gewürzten Unterhaltung Platz machte, als eine

DAS ZEICHEN



Dass manchmal wirkt der Gabelzweig,
Hat keiner je bestritten,
Doch da das „Wünscheln“ sich jetzt mehrt,
Möcht' ich um eines bitten:
Dass kein Verdurstender verirrt,
Der so schon halb verloren —:
Wenn Wasser wo gemutet wird,
Dann möge man auch bohren.

Doch so — es traf mich fast der Schlag,
Ich hatte mich verritten,
Und hatte schon seit Nacht und Tag
An grimmem Durst gelitten.
Die Zunge war schon spröde wie Glas,
Die Kräfte wollten weichen,
Da winkte aus dem Steppengras
Mir zu ein Rettungszeichen.

Ein hoher Pfahl im Felde schien
Mich freundlich anzuschauen,
Ich ritt drauf los und hätte ihn
Am liebsten umgehauen.
Denn rings war Wüste, nichts wie Sand,
Fusshohe Dünenwälle,
Und auf dem Brett des Pfahles stand:
Uslarsche Wassersteile!

Hans.

militärisch organisierte Verfolgung der vielen vierbeinigen Uebeltäter eingeleitet ward, die dem entstandenen Chaos an Bord ganz all-

mählich zu steuern begann. Die gesamte Marinemannschaft wurde zum Wiedereinfangen der Affenherde kommandiert, und so begann eine lustige Jagd, die mehrere Tage währte, bis der letzte Affe endlich wieder in festem Gewahrsam war. So gut und flink die Blaujacken auch klettern mochten, die Affen zeigten dennoch ihre vierhändige Ueberlegenheit und raffinierte Schlaueit, und nur der numerisch überlegenen Zahl der Verfolger, die nach allen Regeln militärischer Taktik jeden einzelnen der beweglichen „Feinde“ für sich aufs Korn nahmen, gelang es, einen Affen nach dem anderen wieder an die Leine bzw. in den Käfig zu kriegen. Erst bei der Einfahrt in den Hafen von Aden konnte das seltsame „Bord-Manöver“ endlich als beendet angesehen werden, das zu mancherlei Wetten unter den Briten, und zu verschiedenen „Siegesfeiern“ unter den Deutschen willkommenen Anlass dargeboten, und die Eintönigkeit der Seereise in so überaus komischer Weise unterbrochen hatte.

* * *

Osty.

Das Huhn in der ostafrikanischen Küche.

Das Huhn spielt in der ostafrikanischen Küche, besonders in dem von den Bahnlinien unberührten Innern des Landes, eine ausserordentlich wichtige Rolle. Es stellt für den Europäer dort zumeist den einzigen, jederzeit erlangbaren Fleischnahrungsspende dar, da in jedem Eingeborenendorf die primitive Aufzucht dieser trotz aller Degeneration so überaus nützlichen Haustiere betrieben wird. Sehr begünstigt wird nämlich die Hühnerzucht durch die vornehmlich vegetabilische Ernährungsweise der dortigen Eingeborenen, die wiederum in dem vorherrschenden Mangel an Gross- und Kleinvieh ihre zwingende Ursache hat. Der Rindviehzucht in nennenswertem Massstabe liegen in Ostafrika nur wenige, die Hoch-Plateaus des Inneren bevölkernde, zum Teil nomadisierende Völkerstämme ob, da vielerlei spezifische Tropenkrankheiten, wie vor allem das sogenannte Texas-Fieber und die Tsetse-Seuche, der Viehhaltung in den Niederungsgebieten ungemein verderblich werden. Auch der Kleinvieh-Bestand (Ziegen und Schafe) ist dort ein sehr niedriger, und er beginnt sich erst in neuester Zeit unter der günstigen Einwirkung der allmählich gehobenen Wirtschaftsverhältnisse in erfreulicher Weise zu heben. Doch trennt sich der Eingeborene nur sehr schwer von den Haustieren dieser Art, da sie für ihn zumeist seinen einzigen Vermögensbesitz repräsentieren, und so bleibt überall dort, wo nicht die öffentlichen Märkte mit ihren regelmässig abgehaltenen Ausschachtungen den täglichen Fleischbedarf auch des Europäers decken, eben nur das Huhn als Rettung vor dauernder

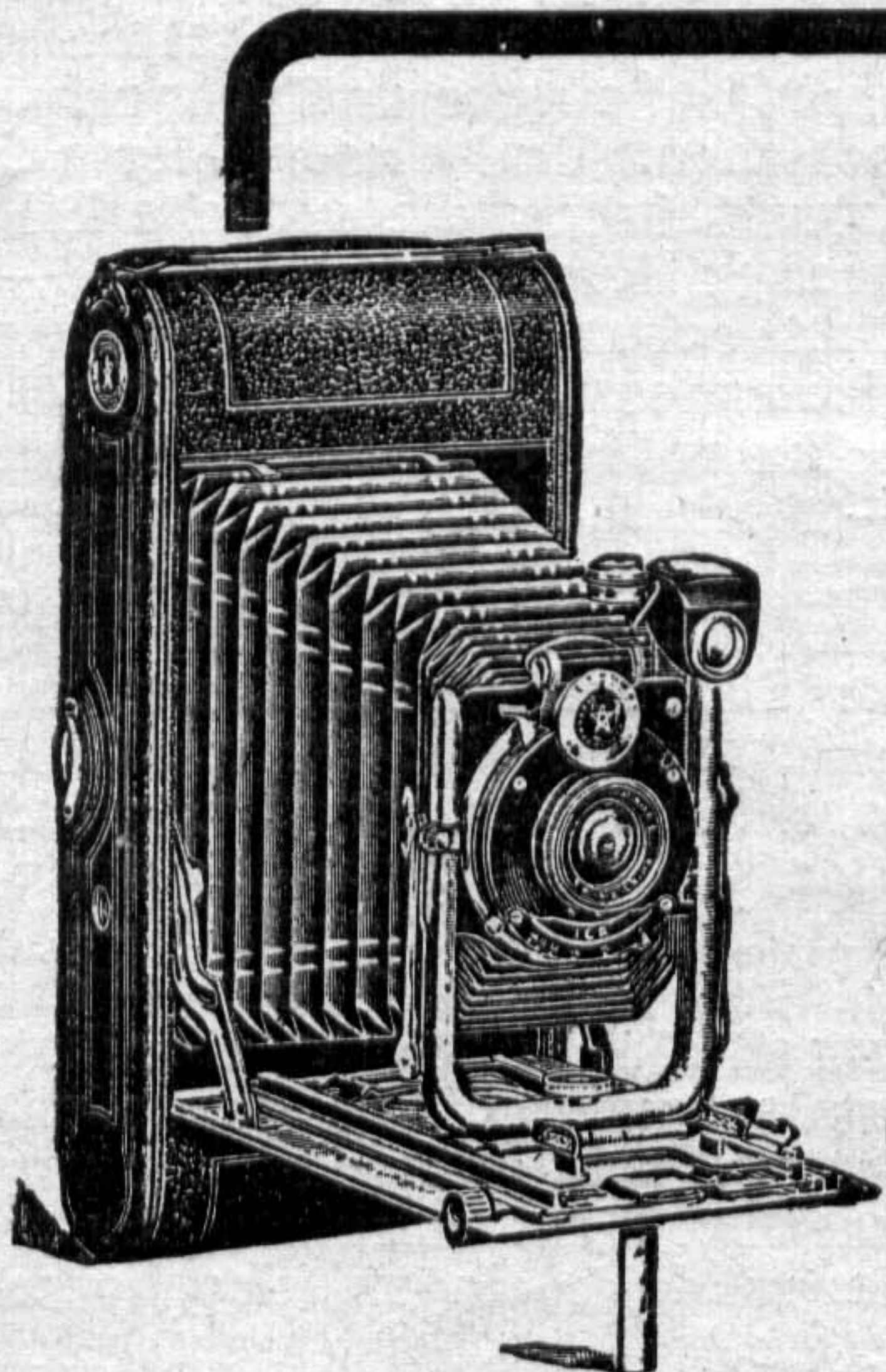
Pflanznkost oder kostspieliger Konserven-Nahrung. Dieser Umstand hat dem Huhn eine Vielseitigkeit der Verwendung gebracht, die der deutschen Hausfrau in der Heimat im allgemeinen fremd sein dürfte. Bei uns ist ja das Huhn, besonders in den Grossstädten, bereits ein so kostbarer Artikel geworden, dass zu besonderen Experimenten in dieser Hinsicht wenig Anregung vorhanden ist. Man wird sich im allgemeinen begnügen, ein schmackhaftes Brathuhn, ein Frikassee oder eine Kraftbrühe daraus herzustellen. Ganz anders in Ostafrika, wo das Huhn im Innern noch heute zu einem verhältnismässig sehr niedrigen Preise zu erstehen ist, und wo man in früheren Jahren für ein Exemplar „in günstigstem Lebensalter“ kaum mehr bezahlte, als in Europa ein Ei zu kosten pflegt. Ausser den bereits oben erwähnten Huhn-Gerichten werden in Ostafrika so ziemlich alle Fleischgerichte der europäischen Küche, die unter anderen Verhältnissen immer eine andere spezielle Fleischsorte erheischen, immer aus Huhn hergestellt, und die aus der permanent gleichbleibenden Qualität des Fleisches sich ergebende Differenz wird einfach durch die besondere Art der „Aufmachung“, der Zubereitung, der Würzen und der Saucen überdeckt.

Photographische Apparate

in allen Formaten für Platten und Films,
mit allen Verschlusssystemen und unübertroffener optischer Ausstattung in jeder Preislage, für alle Zwecke der Photographie.
Spezial-Modelle für tropische Länder.
Illustrierte Preisliste Nr. 37 kostenfrei.

Ica, Aktiengesellschaft: Dresden.

Grösstes und ältestes Camerawerk Europas.



So speist man also, ausser dem besonders auf Reisen sehr üblichen „Huhn mit Curry und Reis“ (einem Frikassee mit einer besonderen indischen Gewürzsauce) und den auch in Europa gangbaren Gerichten, auch z. B. „deutsches Beefsteak von Huhn“! Das von den Knochen befreite Fleisch mehrerer Hühner wird durch die „Wurstmaschine“ getrieben, mit den nach dem Originalrezept erforderlichen Zutaten vermengt, in Klösse geformt, paniert und dann in der Pfanne in Butter und Zwiebel gebraten.

In der gleichen analog der Originalvorlage hergestellten Kochweise gibt es dementsprechend auch noch „Kalbskoteletten“, wobei der obere Schenkelknochen des Huhnes, einem möglichst grossen Fleischstück, ähnlich der Rippe beim Kotelett, kunstvoll eingefügt wird, um die Täuschung möglichst vollständig erscheinen zu lassen; dann weiter „Königsberger Klopse“, „Gulasch“, „Rindsroulade“, auch „Schnitzel“, nach Wiener Art und naturell gebraten, ja selbst „Russischen Salat“, alles immer von Huhn.

Trotz aller Hochachtung vor den sehr nützlichen Eigenschaften des afrikanischen Huhnes,

dessen Eierproduktion auch noch eine weitere vielgestaltige Abwechslung, besonders für den Frühstückstisch, darbietet, wird man doch die mit der Zeit sich einstellende Abneigung eines

Afrika-Linie“, der ihn zu den mit grösserer Abwechslung gesegneten Fleischtöpfen Europas bringen sollte, gleich beim ersten, mit begreiflicher Spannung erwarteten Diner „Französische Poularden“ vorsetzte, entsetzt dem Steward zurief: „Um Himmels willen, nehmen Sie die Dinger weg, denn ich glaube, ich fange selbst noch an, zu krähen oder zu gackern, sobald ich noch einmal im Leben Huhn geniesse!“

O. Stollowsky.

Vom kolonialen Büchertisch.

Die Deutschen im amerikanischen Bürgerkriege. Von Wilhelm Kaufmann. Verlag R. Oldenbourg, München. Preis geb. 8 Mk.

Die Geschichte der Deutschen im amerikanischen Bürgerkriege ist ein noch völlig unbetretenes Gebiet. Zwar haben sich bald nach dem Kriege mehrere namhafte Forscher mit diesem Gegenstande beschäftigt, aber keiner dieser Pläne ist über die ersten Ansätze hinaus gediehen. Später machte sich vielfach die Ansicht geltend, dass wegen der grossen Zersplitterung der deutschen Soldaten über die Unionsheere nur ein Bruchstück deutscher Kriegsgeschichte aus jener Zeit geschrieben werden könne. Nun ist es richtig, dass die 216 000 deutsch geborenen Unionskrieger nicht in deutschen Armeekorps vereinigt waren, und dass von ihnen 180 000 in gemischten Regimentern kämpften. Nichtsdestoweniger ist obige Ansicht unzutreffend, und es ist mit Freuden zu begrüssen, dass der Verfasser in dem vorliegenden



Aus dem Caprivizipfel: Tanzgruppe der Barotse.

„alten Afrikaners“ verstehen, der womöglich Jahre hindurch ausschliesslich auf die Delikatessen einer solchen „Huhnkost“ angewiesen gewesen ist. Und so wird man es auch dem Manne nachfühlen können, der, als man ihm an Bord des Dampfers der „Deutschen Ost-

terung der deutschen Soldaten über die Unionsheere nur ein Bruchstück deutscher Kriegsgeschichte aus jener Zeit geschrieben werden könne. Nun ist es richtig, dass die 216 000 deutsch geborenen Unionskrieger nicht in deutschen Armeekorps vereinigt waren, und dass von ihnen 180 000 in gemischten Regimentern kämpften. Nichtsdestoweniger ist obige Ansicht unzutreffend, und es ist mit Freuden zu begrüssen, dass der Verfasser in dem vorliegenden

Anzeigenpreis: M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile. Reklamezeile M. 2,50. Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45 und sämtliche Annoncen-Expeditionen.

Hilfe für Magenkranke

Selbst bei alten Magen- u. Darmleiden bringt das Priestley-Magnesium Superoxyd infolge des aktiven Sauerstoffs, der die Verdauung fördert, den Stoffwechsel reguliert u. Darmgifte entfernt. Preis 1.—, 2.—, 3.50 M. In all. Apotheken käuflich. Prosp. grat. Niederlagen: Bremen: Einhorn-Apoth., Dortmund: Hirsch-Apoth., Düsseldorf: Engel-Ap., Gelsenkirchen: Bahnhof-Ap., Hagen i. W.: Kröner-Ap., Hannover: Hirsch-Apoth., Magdeburg: Hof-Apoth., Oberhausen: Markt-Apoth.

Stellen-Gesuche

Ehemaliger Gefreiter

der Schutztruppe, Anfang 30 (unverheiratet), 5 Jahre gedient, mit 1a Zeugnissen und Referenzen und Kenntnissen der Landwirtschaft sucht Stellung in deutscher Kolonie als Aufseher oder dergl. Suchender würde event. die Kosten der Ueberfahrt tragen. Offerten unter B 422 an d. Geschäftsst. d. Zeitschr. erb.

Techn. gebild., solider junger Mann, im Haus-, Melioration- u. Wegebau bewand., sucht zu Anfang nächsten Jahres bei mässigen Ansprüchen Stellung bei einem Farm- od. Plantagenunternehmen in Deutsch-Ost- od. Westafrika (hohe Lg.), wo er sich tropenwirtschaftl. gründlich ausbilden kann. Offert. unt. B 423 an d. Expedition dies. Blattes erbeten.

Junger Mann

sucht Stellung in den Kolonien gleich welcher Art bei freier Ueberfahrt. Angebote unter B 424 an die Expedition dieser Zeitschrift erbeten.

+ Korpulenz +

Fettlebigkeit wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein stark. Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlank, elegante Figur u. graziose Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern wie ausdrücklich hervorgehoben wird, f. krankhafte Fettlebigkeit nicht anzuwenden, ledigl. ein Entfettungsmittel f. zwar korpulente jedoch gesunde Personen. Keine Diät, kein Aendern d. Lebensw. Vorzgl. Wirkg. Paket 2,50 M. fr. geg. Postanweis. od. Nach. **D. Franz Steiner & Co.,** Berlin 164, Königgrätzer Strasse 85.

Sanatorium f. Kosmetik, Haut- und Haarleiden
Park gg. Palmengart. Ausf. Prosp. fr.
Leipzig. Dr. med. M. Ihle.

DARLEHEN

erhalten solvente Personen jeden Standes schnell u. kulant von der **Treu-Bank Act.-Ges. Eisenach 15** Angebote schriftlich erbeten, dieselben gelten als unberücksichtigt, wenn in vier Tagen nicht beantwortet.

500 Mk. Belohnung.

Sommersprossen

Pickel, Mitesser, Gesichts-, Nasen-, Hand- u. Arm-Röte, fettige, grossporige, braune, fleckige, streifige Haut, Runzeln u. Faltenbildung entfernt unter Garantie über Nacht **Schönheitshersteller Pohl.** Konserviert u. bleicht die Haut blendend weiss. Tausende Dankschreiben. Mk. 2,50, extra stark Mk. 3,50. **Gg. Pohl, Berlin, Hohenstaufenstr. 69.** Enthaarungsmittel Mk. 2,50 à Flakon.

Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S. Essenzen u. Extrakte für Limonaden u. alkoholfreie Getränke. **1a Spezialitäten** verschiedenster Geschmacksrichtung.

Aufklärung.

Professoren und Aerzte verwenden u. empfehlen nur unsere patentierte

Hygienische Erfindung.

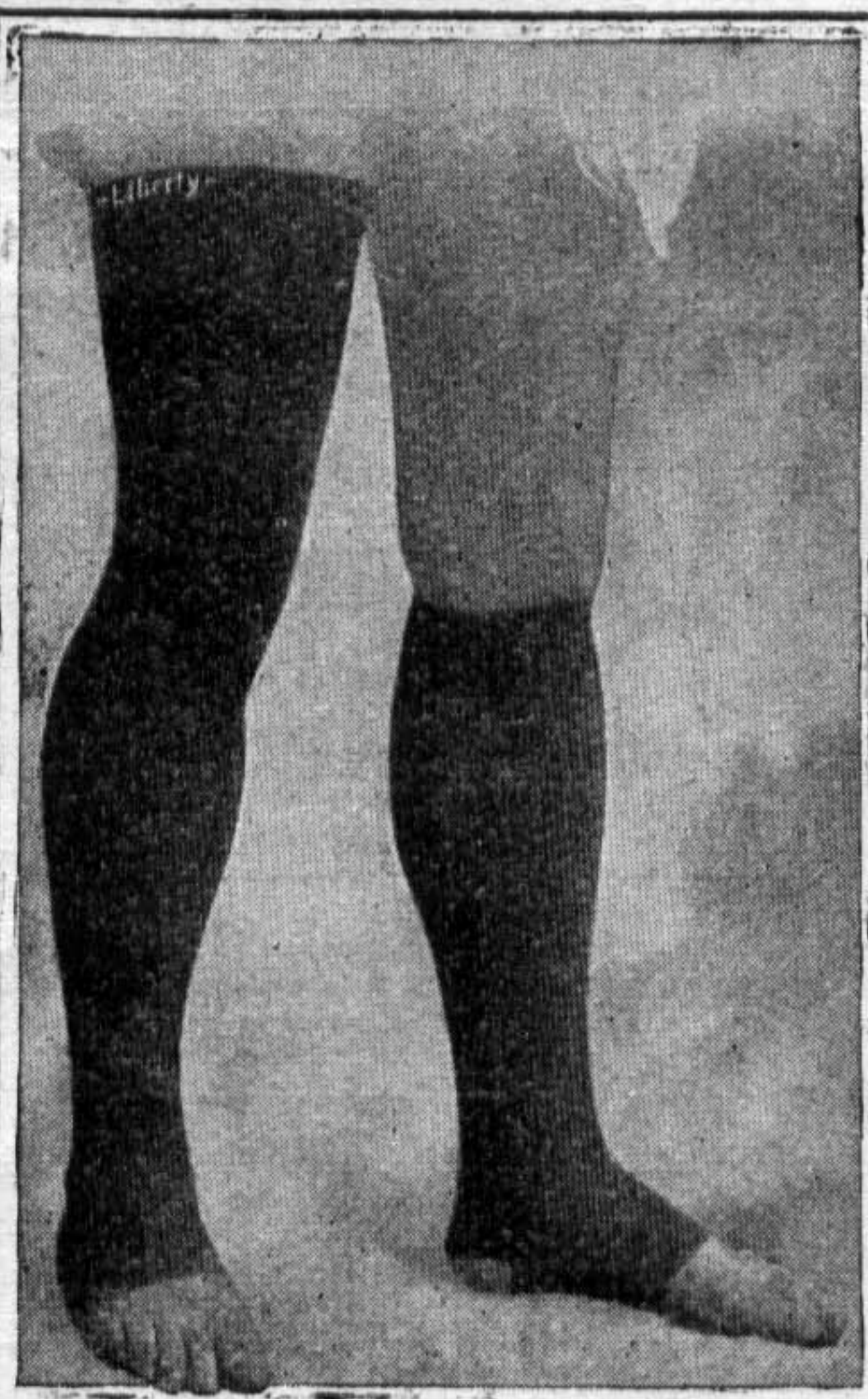
Verlangen Sie gratis Prospekt! **Chemische Fabrik „Nassovia“, Wiesbaden 165.**

Brauchen Sie Geld?

Reell, diskret und schnell erhalten Sie solches von **C. Gröndler, Berlin 15, Oranienstr. 165 a.** Ratenrückzahlung Viele Dankschreiben. Provision erst bei Auszahlung. Verlangen Sie sofort kostenlose Auskunft.

Briefmarkensammler!

Verlangt gratis u. franko meine illust. Satzpreis- u. Raritätenoff. No 11 (76 S.) **Carl Kreitz, Königswinter a. Rhein 41.**



Bei

Krampfadern

geschwollenen Beinen, verdickten und schwachen Gelenken ist mein aus allerbestem Material genau anatomisch gearbeiteter, nahtloser Gummistrumpf „Liberty“ unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft. Fester, aber wohltuender Druck. Erhöht körperliche Leistungsfähigkeit; beseitigt oder vermindert die Beschwerden. Ausführlicher Spezial-Katalog mit Abbildungen und Preisen kostenfrei.

J. J. Gentil

Berlin S. 46, Potsdamerstrasse 5.

Rheuma, Gicht, Migräne, Hexenschuss und Kopfschmerzen verschwinden bei Gebrauch des echten **indischen Deng-Deng-Oeles**

Preis 2 Mk., Nachn. 20 Pf. mehr. Viele Anerkennungsschreiben. **Rheinisches Versandhaus Duisburg.**

Wasserdichte SPORT-Garderobe REISE-TROPEN für Herren u. Damen besteht 28 Jahre.

Ferd. JACOB in Köln 44, Neumarkt 23

+ Magerkeit. +

Schöne, volle Körperformen, kraftvolles, imponierendes Aeusseres durch unser preisgekröntes „**Abundin**“. Bestes Nerven-Nährpräparat. Goldene Medaille. In kurzer Zeit bis 30 Pfund Zunahme. Unschädlich. **Garantieschein.** Zahlreiche Dankschreiben. Preis 2 Mk. 3 Kartons (zur Kur erforderl.) nur 5 Mk. Diskrete Zusendung.

Dr. Schäffer & Co., Berlin 89, Friedrichstrasse 243.

Ringfrei Celloidinpostk., 10 St. 0,30, 100 St. 2,75. **Apparate: Gelegenheitskäufe:** Platten, Papiere, billigste Bezugsquelle. List. frank. **R. Wittig, Rudolstadt 5.**

Leberecht Fischer, Markneukirchen i. S. Nr. 266 Eigen. Fabrikat u. direkt. Versand v. Musik-Instrum. u. Sait. Frachtkat. ums. u. portofr.

Thüringer Waldsanatorium

Schwarzeck

bei Blankenburg - Schwarzatal

für physikal.-diätetische Therapie. Bes. Dr. med. Wiedeburg. 4 Ärzte. Sonderabteil.: Für Nervenkrankheiten. Für Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankheiten. Für Herz-, Frauen- u. chronische Krankheiten. Für Abhärtung u. Erholung. Ausgeschlossen Geistes- kranke u. Tuberkulöse. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt kostenlos.

Ein Wort an Alle

die stenographieren lernen wollen. Lernt **Stolze-Schrey!** Im Jahr 1909 117 373 neue Anhänger! Systemübersicht kostenlos von **Ferdinand Schrey, Berlin SW. 19.**

Bar Geld

an jedermann, reell, diskret u. schnell, verleiht zu mässigen Zinsen, auch Ratenrückzahlung. Selbstgeber **C. Winkler, Berlin 100, Winterfeldstr. 34.** Prov. v. Darlehn, notariell beglaub. Dankschr.

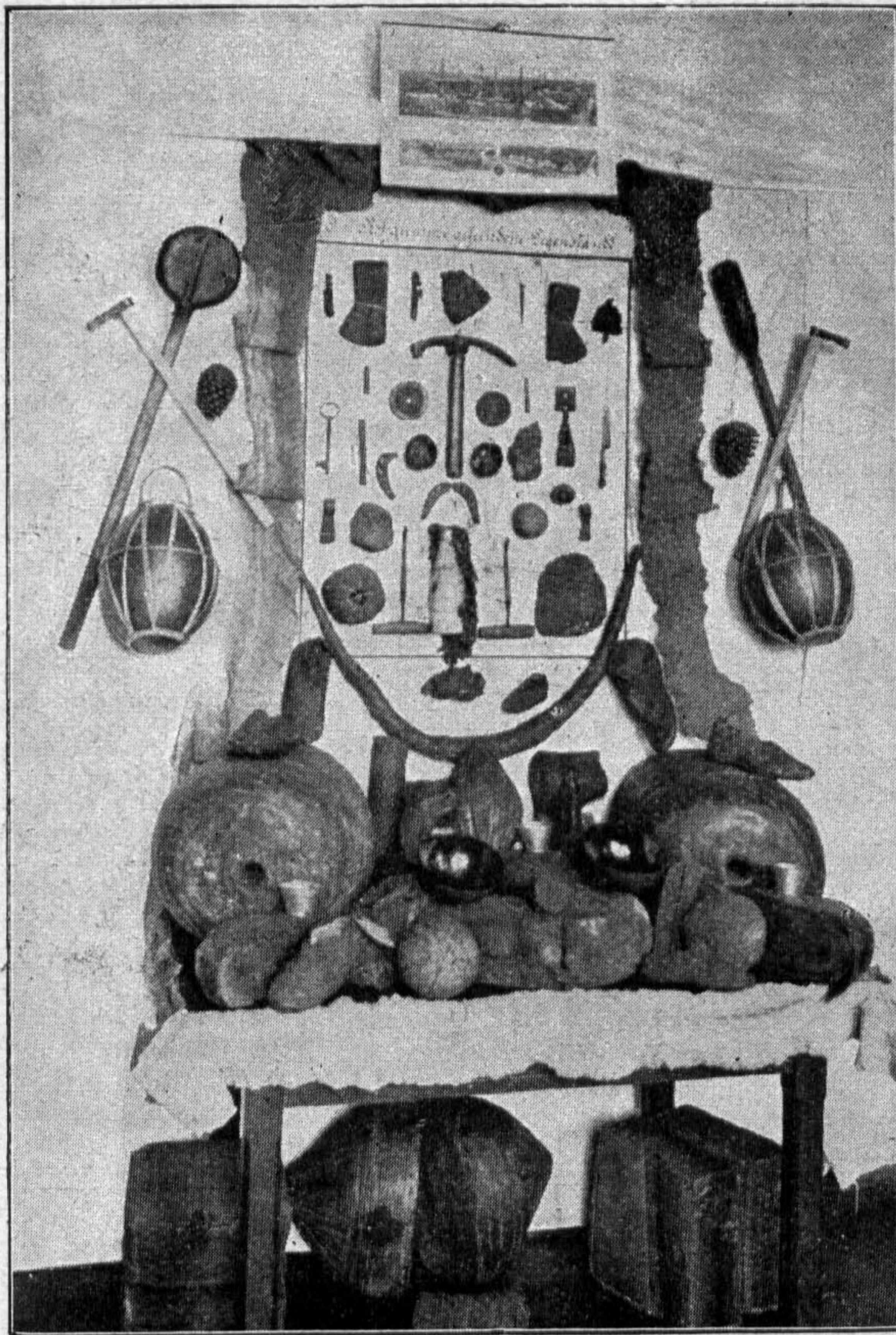
Verlangen Sie

meine Preisliste über Gummi-Strümpfe und Gesundheitspflege etc. gratis. **Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 2.**

Schönheit

Reizend. Teint, weisse Hände, weiche glatte Haut d. m. f. duft. Crème Birkon (ges. gesch.). Nicht fettend. Dose M. 1,50. Unentbehrlich bei spröder Haut, Frost, Juck-, Wund-, Rötze, Mitesser, Sommersprossen u. schlaff. Haut (Falten). Nur in Berlin b. **Franz Schwarzlose, Leipzigerstr. 56, Colonnad.**

Buche die Geschichte der Deutschen im amerikanischen Bürgerkriege näher beleuchtet hat. Kaufmann entrollt ein recht stattliches Bild der Kriegstaten der Deutschen, die bekanntlich nur auf Seiten der Union lochten, während sich die eingeborenen Amerikaner und die Angehörigen aller übrigen eingewanderten Volksstämme in zwei feindliche Heerlager spalteten. Oft genug wird man bei der Lektüre daran erinnert, dass es die Brüder der Sieger von Düppel, Königgrätz und Sedan waren, die sich auf amerikanischem Boden geschlagen haben. Die Deutschen stellten bedeutend mehr Soldaten als jedes andere Volkselement, weit über das Doppelte ihrer Pflichtzahl. Hierzu kommt die in den Reihen der Deutschen vertretene Bildung und Kultur, der Idealismus, die treue Gesinnung, ihre ausgezeichnete Führung und die sprichwörtliche deutsche Treue, Tatsachen, die einen schätzenswerten Beitrag zur allgemeinen Geschichte des deutschen Volkstums überhaupt geben. Es ist ferner zu begrüßen, dass die Tätigkeit der Deutschen im amerikanischen Bürgerkriege von einer guten deutschen Feder im vorliegenden Buche geschildert wurde. Keine der zahlreichen englisch geschriebenen Kriegsgeschichten lässt nämlich den Deutschen die ihnen gebührende Gerechtigkeit widerfahren. Diese Bücher strotzen von gehässigen Angriffen und tragen oft den Charakter wirklicher Schmähchriften an sich. Das Buch beruht auf umfangreichen Vorstudien. Es hat eine dreifache Uebersetzung über sich ergehen lassen, ehe es die jetzige Form bekam, und die besten Kenner des amerikanischen Deutschtums waren seine Mitarbeiter. Die eigentliche Kriegsgeschichte ist in ihren Hauptzügen so weit behandelt, als es im Zusammenhange mit dem Aufreten der Deutschen notwendig erschien. Die Kämpfe am Missouri nehmen daher mehr Raum ein als das letzte grosse Ringen zwischen Grant und Lee. Nichtsdestoweniger kann aber der Gang des Krieges in den Hauptschauplätzen in Virginia und im Westen genau verfolgt werden; jede Schlacht findet ihre Darstellung, und ausführlich sind alle Kämpfe beschrieben, an denen die rein deutschen Regimenter beteiligt waren oder in denen deutsche Heerführer eine Rolle spielten. Eine gedrängte Schilderung der Kriegsursachen, der geschichtlichen Entwicklung der Sklaverei-Frage und der Bedeutung der Einwanderung für den endlichen Sieg des Nordens sowie ein Charakterbild Lincolns sind dem Hauptteile des Buches vorangestellt. Das Werk ist ein ganz vortrefflicher Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte und wird besonders von all denen mit grossem Interesse gelesen werden, welche sich für die Ereignisse des Amerikanischen Bürgerkrieges an sich oder für die Bedeutung des Deutschtums in Amerika im besonderen interessieren.



In Rohgummi gefundene Gegenstände, von brasilianischen Kautschuksammlern in die Klumpen hinein eingeschmuggelt, um das Gewicht zu erhöhen und bessere Preise zu erzielen.

West-Marokko deutsch! Von Heinrich Class. München, J. F. Lehmanns Verlag. Preis 50 Pfg.

Für jeden Deutschen ist es zurzeit von Interesse, zu erfahren, wie die Verhältnisse in Marokko liegen und was dort für Deutschland auf dem Spiele steht. Der Verfasser, der seit einem Jahrzehnt ein energischer Verfechter einer zielbewussten Marokko-Politik ist, legt die Gründe dar, die es für Deutschland angemessen erscheinen lassen, jetzt, nachdem die Algeiras-Akte von Frankreich und Spanien gebrochen sind, auch seinerseits die Hand auf einen Teil des Landes zu legen. Die Möglichkeit der Schaffung einer grossen deutschen Volkssiedlungskolonie wird dargelegt, und im Anschluss daran werden wirtschaftliche und militärische Fragen erörtert.

Kulturgeschichte der Nutzpflanzen. Von Dr. L. Reinhardt. 2 Bände, Lexikonformat, etwa 1500 Seiten; geb. 20 Mk. Verlag Ernst Reinhardt, München.

Es ist eines der interessantesten Kapitel der Kulturgeschichte, zu verfolgen, wie der Mensch die Herrschaft über die organische Natur immer weiter ausbaut und wie die Pflanzen, die er in Kultur nahm, in seinem Gelocke den Siegeslauf um die Erde antreten. Wir machen uns meist nicht genügend klar, wie einschneidend dieser Vorgang war und in der Gegenwart noch ist. Fast alle Pflanzen, welche uns jetzt als die Wahrzeichen der Heimat erscheinen, sind im Lauf der Jahrhunderte aus den alten Kulturländern des Orients zu uns gekommen, ja was bleibt von der üppigen Vegetation Italiens übrig, wenn man das abzieht, was sich seit der römischen Herrschaft dort eingebürgert hat? Der feinsinnige Philologe Victor Hahn hat das vor Jahrzehnten in einem Buche beschrieben, aber seither haben namentlich die Naturforscher eine solche Fülle von neuem Material zusammengetragen, dass manches sich von Grund auf geändert hat; dazu wurde der Gegenstand vom Verfasser nach allen Seiten erweitert, denn nicht nur unsere Heimat, sondern die ganze Erde, nicht nur die Kulturpflanzen, sondern die Nutzpflanzen im weitesten Sinne sollten in dem Werk behandelt werden. Dem weitverzweigten Gegenstand entsprechend mussten alle Gebiete der Kulturgeschichte gesieft werden, von den grossen wirtschaftlichen Umwälzungen bis zu den kleinen Annehmlichkeiten der Kultur, die das Leben erst reizvoll machen. Trotz der bunten Vielheit der Bilder hat sich der Verfasser die grossen Zusammenhänge gewahrt. Eine Fülle von Literatur war zu sichten und zu bearbeiten und man kann dem Verfasser das Zeugnis nicht versagen, dass es ihm gelungen ist unter Weglassung alles wissenschaftlichen Ballastes ein wirklich lesbares

Zur gefl. Beachtung

diene, dass „Kunerol“ ein garantiert naturreines Pflanzenfett aus Kokosnüssen ist. Das Fabrikationsverfahren und die peinliche Aufsicht in der Fabrik verbürgen vollständige Reinheit und Keimfreiheit. Da reines Fett, ist „Kunerol“ ausgiebiger als alle anderen Fette. Wegen seiner leichten Verdaulichkeit wird „Kunerol“ von Aerzten empfohlen. Wesentliche Vorteile hinsichtlich Verdauung usw. bietet auch die aus dem „Kunerol“ unter Zusatz von Milch und Eigelb usw. hergestellte „Kunerona“ Pflanzenbutter-Margarine. Verlangen Sie unsere Original-Packungen.

KUNEROL WERKE BREMEN.

Eine Reise durch die Deutschen Kolonien



II. Band
Kamerun

Verkleinerte Abbildung der Einbanddecke des II. Bandes. Das Buch ist ein Prachtband im Format 27:33 cm.

Die Bände sind durch alle Buchhandlungen sowie den unterzeichneten Verlag zu beziehen; auch der Bote, welcher die Nummern von „Kolonie und Heimat“ ins Haus bringt, nimmt Bestellungen entgegen. In Deutsch-Ostafrika vorrätig bei der Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung, Daressalam, Apotheker Müller, Tanga, Otto Droessler, Buchhandlung, Tanga, Geschäftsstelle der Usambara-Post, Tanga, in Südwestafrika bei der Swakopmunder Buchhandlung in Swakopmund und deren Filialen in Windhuk und Lüderitzbucht; in Kamerun bei der Basler Mission in Duala, der Westafrikan. Pflanzungs-Gesellschaft „Victoria“ in Victoria, Afrikanischen Kompanie A.-G. in Duala und Kribi, in Togo bei der Norddeutschen Mission in Lome. Illustrierter Prospekt auf Verlangen kostenlos vom

Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 45.

In unserm Verlage ist erschienen:

Eine Reise durch die Deutschen Kolonien

herausgegeben von der illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat“

I. Band DEUTSCH-OSTAFRIKA

Mit 2 Karten und 169 Abbildungen, darunter 23 ganzseitigen Bildern; VIII und 128 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband. Preis M. 5,—

Zweite verbesserte Auflage

II. Band KAMERUN

Mit 2 Karten und 209 Abbildungen, darunter 14 ganzseitigen Bildern; VII und 129 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband. Preis M. 5,—

III. Band TOGO

Mit 2 Karten und 156 Abbildungen, darunter 6 ganzseitigen Bildern; VI und 90 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband. Preis M. 4,—

In Vorbereitung:

- IV. Band Deutsch-Südwestafrika
- V. Band Die Südsee
- VI. Band Kiautschou

... Für die Schule gibt es in der Tat kein besseres und schöneres Hilfsmittel für einen anregenden Unterricht in der Kolonialkunde als dieses ausgezeichnete, vornehm ausgestattete und dabei erstaunlich billige Werk. Lehrer und Schüler werden davon entzückt sein. Sie erhalten eine richtige Vorstellung und ein getreues Bild von der Naturbeschaffenheit und dem Leben in unseren Kolonien. **Württembergisches Schulblatt.**

... Einzig steht wohl die Illustration der Bücher da: es sind grosse Klischees auf Kunstdruckpapier gedruckt, und die Auswahl und Zusammenstellung der Bilder zeigt, dass eine fachmännische Leitung massgebend gewesen ist... Zum Gebrauch beim Unterricht ist das Werk an erster Stelle anzuraten.

Zeitschrift für Schulgeographie.

... Der Hauptwert ist mit Recht auf die Abbildungen gelegt, die mit grosser Sorgfalt ausgewählt und geradezu mustergültig wiedergegeben sind, und zwar so, dass jedes Bild das Typische des Gebietes zeigt, um das es sich handelt. Das Werk ist auf Kunstdruckpapier gedruckt und als ein wirkliches Prachtwerk zu bezeichnen, das als Geschenk nicht nur unserer Jugend Freude und Belehrung bringt, sondern auch den Erwachsenen manche Stunde frohen Genusses zu bieten vermag. **Hamburger Nachrichten.**

... Wenn man das Ganze aufmerksam und unter liebevoller Versenkung in den reichen Bilderschmuck durchgelesen, hat man ein klares Bild von unserer Kolonie empfangen. Der Schule wird mit dem Werke ein vortreffliches Hilfs- und Veranschaulichungsmittel dargeboten. **Schulblatt der Provinz Sachsen.**

Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

Buch zu schaffen, das trotz seiner Vollständigkeit kein Nachschlagebuch ist, sondern von der ersten bis zur letzten Seite die Lektüre für jeden denkenden Menschen zu einer Quelle von Genuss und Belehrung macht. Von besonderer Schönheit sind die Bilder, die im Text und auf über 150 Kunstdrucktafeln meist nach Naturphotographien reproduziert sind. Sie sind nicht nur von grossem botanischen und geographischen Interesse, sondern bieten auch dem Kenner manches Neue.

□ Briefkasten. □

Wir bitten unsere Leser, allen Anfragen, die brieflich beantwortet werden sollen, das Rückporto beizufügen. Anfragen ohne Namen können nicht berücksichtigt werden.

L. L. Neisse i. Schl. Die Bedingungen für die Annahme von Bureau-, Kassen- und Rechnungsbeamten zum Dienst in den afrikanischen und Südsee-Schutzgebieten sind: Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst, Gerichtsschreiber-Prüfung oder entsprechende staatliche Prüfung für den Verwaltungs- und Eisenbahndienst. Einige Jahre bereits in der Tätigkeit eines selbständigen Bureau-, Kassen- oder Rechnungsbeamten. Soweit bei einzelnen Behörden Prüfungen bestimmungsgemäss nicht abgenommen werden, bleibt die Bestimmung über die Annahme von Bewerbern aus diesen Verwaltungen vorbehalten; als Bedingung ist anzusehen, dass solchen Bewerbern die Berechtigung zur selbständigen Bearbeitung von Kassen- und Rechnungssachen von ihrer heimischen Behörde beigelegt worden ist. Aus dem Bereiche der Eisenbahnverwaltung kommen nur solche Bewerber in Betracht, welche im inneren Bureaudienst, insbesondere im Verwaltungsmässigen Kassen- und Rechnungsdienste — nicht Staatsdienst — längere Zeit praktisch tätig gewesen sind. 24—30 Jahre. Abgeleitete Dienstpflicht oder vom Militärdienst endgültig befreit. Unverheiratete bevorzugt. Lebenslauf, Militärpass, Führungszeugnis bezw. Landsturmchein, Zeugnisse in beglaubigter Abschrift, Tropendiensttauglichkeits-Attest sind mit Bewerbungsschreiben an das Reichs-Kolonialamt, Berlin W, Wilhelmstrasse 62, einzusenden. Urlaub für die Dauer ihrer Tätigkeit im Schutzgebiet seitens ihrer heimischen Behörde oder Zusicherung der Rückübernahme in den heimischen Dienst unter Wahrung des Dienstalters für den Fall des Ausscheidens aus dem Schutzgebetsdienst. Annahme nach Massgabe des Bedarfs und der Qualifikation. Besondere Wünsche hinsichtlich der Wahl des Schutzgebietes werden berücksichtigt. Vor Aussendung in das

Inhalt.	Seite
Ein Marsch ins Innere von Süd-Kamerun. Aus dem Tagebuch eines jungen Kaufmanns	2—3
Bilder vom Caprivizipfel und aus dem Flussgebiet des Okavango	4—5
Das deutsch-portugiesische Grenzgebiet Südwestafrikas	6—8
Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft	8
Im Orlog. Südwestafrikanischer Roman. Von Jonk Steffen. (Fortsetzung)	9—11
Allerlei	12—14
Koloniale Neuigkeiten	1—2
Koloniale Kapital-Anlagen	2

Schutzgebiet, soweit nötig, Besuch des Seminars für orientalische Sprachen und der Handelshochschule in Berlin oder des Kolonialinstituts in Hamburg, evtl. informatorische Beschäftigung im Reichs-Kolonialamt. Dauer der Vorbildung ca. 1 Jahr gegen Entschädigung. Verpflichtung für die besonders vorgebildeten Beamten auf 2 Dienstperioden mit Ausnahme von Neugineen, sonst eine Dienstperiode, deren Dauer für Kamerun und Togo 1½ Jahre, für Ostafrika 2 Jahre, für die übrigen Schutzgebiete 3 Jahre beträgt. 500 Mk. Umzugskosten und Ausrüstungsgelder, nach einem Jahr nochmals 500 Mk. Gesamteinkommen im Schutzgebiet 5400 Mk. jährlich, steigend in 6½ Jahren auf 7800 Mk., in weiteren 9 Jahren auf 9000 Mk., daneben freie Wohnung oder Wohnungsent-schädigung, soweit möglich freie ärztliche Behandlung und bei Aufnahme in ein Lazarett freie Verpflegung. Die Möglichkeit des Aufrückens in die höher besoldeten Stellen der Kalkulator-, Kassen-, Bureau- und Hauptmagazinvorsteher (Gesamteinkommen 6900—10800 Mk.) ist gegeben. Nach Ablauf einer Dienstperiode Heimaturlaub 4 Monate, mit Gehalt und Reisebeihilfe für Hin- und Rückfahrt für sich und Familienangehörige. Die etatmässige Anstellung als Sekretär kann, sofern freie Stellen vorhanden sind, zu Beginn der 2. Dienstperiode erfolgen. Das einer Pensionierung zugrunde zu legende Gehalt steigt in 18 Jahren für die Sekretäre von 2100 bis 4500 Mk., für die Vorstände von 3300—6000 Mk. Hinzu tritt 546 Mk. Wohnungsgeldzuschuss. Pensionierung nach Massgabe des Kolonialbeamtengesetzes. Die in den

Schutzgebieten zugebrachte Dienstzeit, sofern sie mindestens 6 Monate ohne Unterbrechung gewährt hat, wird doppelt berechnet. Die durch den Kolonialdienst dienst-unfähig gewordenen Sekretäre erhalten neben der Pension 780 Mk., die Vorstände 900 Mk. Tropenzulage. Für diejenigen, welche dem Kolonialdienst ohne Unterbrechung länger als 3 Jahre angehört haben, tritt für jedes weitere volle Dienstjahr im Schutzgebiet eine Steigerung der Tropenzulage um 1/6 bis zur Erreichung des Doppelbetrages ein.

Geschäftliches.

Die meisten Menschen ahnen nicht einmal, welch unschätzbare Wert in dem Mineralreiche, den sogenannten Nährsalzen, für uns Menschen liegt, und welch grosser Schaden, Krankheit, Siechtum und vorzeitige Todesfälle entstehen, wenn es unserem Körper an den mineralischen Stoffen mangelt. Dass unsere heutige Nahrung mineralarm ist, wurde auch schon im Deutschen Reichstage zur Sprache gebracht. Professor Dr. Fassbender sagte in einer Reichstagsrede: „Es unterliegt keinem Zweifel, dass viele Krankheiten unter anderen auf die zu geringe Zufuhr von nährsalzreichen Nahrungsmitteln und zu reichliche Erweissnahrung zurückzuführen sind.“ Er bat das Reichsgesundheitsamt, auch hierauf sein Augenmerk zu lenken. Ein Nährsalz, welches für den menschlichen Körper leicht assimilierbar ist und Gesundheit und Wohlbefinden befördert, versendet das Bilz'sche Sanatorium in Dresden-Radebeul.

Briefwechsel und Tauschverkehr.

Die Einfügung des Namens und der Adresse in dieser Rubrik kostet 50 Pf. für jede Ausnahme. Der Betrag ist vorher an die Geschäftsstelle unserer Zeitschrift einzusenden.

Briefwechsel mit Angehörigen der Schutztruppe sowie Ansichtskartenaustausch mit Deutschen in allen Ländern wünscht Hermann Kolkmann, Duisburg, Schmiedestr. 18.



NESTLE'S
KINDERMEHL
allbewährt stets zuverlässig.



NÜRNBERG & CO.
TROPEN-ÜBERSEE-AUSRÜSTUNG
G.M.B.H. BERLIN W. 8
Referenzen und Aufstellungen umgehend. Tropen-Katalog für Damen und Herren kostenlos

Tropen-Ober- und Tropen-Unterkleidung

Vollständige Ausrüstungen für Übersee, Kolonien und Tropen

Nürnberg & Co. G.m.b.H.
Berlin W. 8, Französische Strasse 20

Echte Briefmarken
Preisliste gratis. Auswahl bereitwilligst. Ankauf
Frau Hans Weller, Frankfurt/Main



Schlankte Figur
schaffend, desh. höchst kosmetisch, Behebung von Leibbeschwerden, deshalb höchst hygienisch wirkt die **Elastische Gummi-Crepe-Leibbinde** nach Dr. Kaiser durch Zusammenziehung erschläfft Bauchdecken und Verminderung der Fettschichten auf den Hüften. Verl. Sie Prosp. auch über Dr. Kaisers Büstenhalter vom alleinigen Hersteller **Hermann Straube**, Bandagist u. Orthopäde. **Dresden N. 76. Hauptstrasse 38.** Prämiert mit Ehrenkreuz und gross. gold. Medaille.


J. Hauff & Co., G.m.b.H.
Feuerbach (Württemberg).



Als zuverlässiges Aufnahme-material sind anerkannt:
Trockenplatten Entwickler Spezialitäten
Näheres im **Photo-Handbuch-Hauff**.
Gratis.
Bezug durch **Photo-Händler**.

Hochoriginelle auber-
u. Scherz-Artik., Salonmagie, mod. Wunder. Int. Bücher. Illustrierte Preisliste gratis. Schöffel's Verlag, Leipzig 137.

„Welt-Detektiv“.
Auskunftei **Preiss - Berlin**
W 92, Leipziger Strasse 107 Bg.
Beobacht. (auf Reisen i. Badeort pp.), Ermittlungen speziell in Zivil- und Strafprozessen!
Heirats - Auskünfte (Vorl., Lebenswand., Verm. pp.) an all. Plätz. d. Erde! Diskr.! Grösste Praxis! Zuverlässigst!



Dieser Mann
ist sein eigener Arzt!
Er wendet die Elektrizität, deren treffliche Heilwirkung bekannt ist, zu Hause ohne Berufsstörung an. Unser

Gratis-Buch
„Die Elektrizität als Naturheilmittel“ (80 Seiten stark, mit Abbildungen) gibt darüber Aufklärungen, wie Elektrizität mit den besten Erfolgen gegen Nervenleiden, Schwachzustände, Rheumatismus, Gicht, Ischias, ferner gegen auf nervöser Basis beruhende Rückenschmerzen, Lähmungen, Magen- und Verdauungs-Beschwerden angewandt wird. Viele Dankschreiben. Verlangen Sie kostenfreie Zusendung des Buches von
Küster & Co., G.m.b.H.
Fabrik elektro-mediz. Apparate
Frankfurt a. M. 77.

PIANOS - HARMONIUMS
Kat. frk. P. Neuschild, Weimar. 5.

Keiner überschwänglichen bombastischen Reklame
bedarf das **Perhydrolmundwasser.**

denn es ist absolut frei von Säuren und Salzen, entfaltet deshalb selbst bei jahrelangem Gebrauche keine Nebenwirkung. Es entwickelt bei Benützung freien aktiven Sauerstoff in reichlichster Menge und zwar in der 10 fachen Menge seines Volums. Deshalb desinfiziert es auch sofort die Mundhöhle, beseitigt alsbald den übelsten Mundgeruch, bleicht die Zähne, wirkt auf das Zahnfleisch belebend ein und verhindert Ansteckungen, die durch den Mund erfolgen.

Krewel & Co. G.m.b.H. Köln a. Rh.
Chem. Fabrik.
Haupt-Detail-Depot f. Berlin u. Umg.: **Arcona-Apotheke, Berlin N., Arconaplatz 5.** — Fernspr.: Amt III, 8711.
Generalvertreter für Oesterreich-Ungarn: **M. Kris, Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien I., Stephansplatz 8.**

— Magerkeit. —

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch uns. Orient. Kraftpulver „Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaill. In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb. Karton mit Gebrauchsanzw. 2 M., Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co., Berlin 169, Königgrätzer Strasse 85.



Garantie für Güte
Preisliste frei.
Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.
Wilhelm Herwig, Markneukirchen i. S.

Westfälischer Schinken und Wurst!
in allen besseren Delikatessgeschäften oder direkt durch die
Gütersloher Fleischwarenfabrik J. F. Marten, gegr. 1855, Gütersloh, Westf. 60. Preisl. gratis.

Korpulenz + Fettleibigkeit.
Trinken Sie statt Kaffee etc. nur den echten, ärztlich empfohlenen **Dr. Richter's Frühstücksstee**. Garantiert unschädlich. Viele Dankschreiben. 1 Pak. Mk. 2.—, 3 Pak. Mk. 5.—. Prospekt gratis. **Institut Hermes, München 84, Baaderstr. 8.** Dr. med. Qu. schreibt: Ich konstatiere Gewichtsabnahme von 5—6 Ko., ja einmal 9½ Ko. nach ca. 21 Tagen...

Ingenieurakademie · Polytechnisches Institut
Technikum Strelitz
Hoch- und Tiefbau, Eisen(beton)-Konstruktion und Tischlerei
Maschinenbau-, Elektro- und Heizungs-Ingenieure und Techniker
Lehrwerkstatt
Laboratorien
Kürzeste Studiendauer
Eintritt täglich

Werden Sie Redner!

Lernen Sie groß u. frei reden! Gründliche Ausbildung zum freien Redner durch Brechts Fernkursus für praktische Lebenskunst, logisches Denken, freie Vortrags- u. Redekunst. Einzig dastehende Methode. — Erfolge über Erwarten. Tausende Anerkennungen aus allen Kreisen. Prospekte frei durch **R. Halbeck, Berlin 477, Potsdamerstr. 123b.**

R.M.S.P. THE ROYAL MAIL STEAM PACKET COMPANY.

(Royal Charter, Dated 1839.)

Regelmässige Fahrten

von **Southampton** und **Cherbourg**
nach **Brasilien** und den **La Plata-Staaten**
über **Spanien, Portugal** und **Madeira**
West-Indien **Venezuela, Colombia, Colon, Antillen (Cuba),**
den **Pacifischen Häfen** und **New York**

Von **London**
nach **Marocco**, den **Canarischen Inseln** und **Madeira**
23 Tage, Preis von Mk. 448,80 ab.

Bureaux: **18, Moorgate Street, London, E. C.**

DEUTSCHE BANK.

BERLIN W.

Zentrale: Behrenstrasse 9—13.

Zentralleitung der Depositenkassen: Mauerstrasse 28.

Aktienkapital 200 000 000 Mark
Reserven 107 781 000 Mark

Im letzten Jahrzehnt (1901—1910) verteilte Dividenden:
11, 11, 11, 12, 12, 12, 12, 12, 12 1/2, 12 1/2 %.

Zweigniederlassungen:

Bremen, Brüssel, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Konstantinopel,
Leipzig, London, München, Nürnberg.

Depositenkassen: Augsburg, Wiesbaden.

Depositenkassen in Berlin:

W.:	N.:
Mauerstrasse 26—27 Kasse A*	Chausseestr. 17 Kasse L
Potsdamer Strasse 134a C	Schönhaus. Allee 9-9a V
Königgrätzer Strasse 6 CD	Reinickendorferstr. 2 X
Potsdamer Strasse 96 P	Brunnenstrasse 24 Z
(a. d. Bülowstrasse)	Badstrasse 56 JK
NW.:	NO.:
Alt-Moabit 129 K	Landsberger Str. 89 N*
(Ecke Werftstr.) FG*	Greifswalder Str. 2 MN*
Turmstrasse 51	O.:
SW.:	SO.:
Jerusalemstrasse 41 H	A. d. Jannowitzbrück. 4 F
(Dönhofsplatz) O	Frankfurter Allee 89 DE*
Belle-Allianceplatz 2 EF	Dresdener Strasse 3 T
Ritterstrasse 48 HJ*	(Cottbuser Tor) QR*
Belle-Alliancestr. 21 PQ	C.:
Friedrichstrasse 209	Königstrasse 41—42 G
(Ecke Kochstr.) S.:	Spittelmarkt 8—10 E
Oranienstrasse 140 D	Hackescher Markt 3 B

Depositenkassen in den Vororten:

Charlottenburg:	Rixdorf:
Berliner Strasse 66 Kasse J*	Berliner Strasse 102 S
Savigny-Platz 6 Q*	Schöneberg:
Kantstrasse 162 R*	Kaiser Wilhelm-Platz 2 Kasse U*
Kurfürstendamm 188—189 KL*	Martin Lutherstrasse 5 AB*
Kurfürstenstr. 115—116 M*	Bayerischer Platz 1 ST*
Taunizstrasse 21—24 NO*	Spandau:
Bismarckstrasse 84—85 OP*	Markt 4 SP*

Friedenau:	Steglitz:
Rheinstrasse 17 Y*	Schlossstrasse 88 GH*
Lichtenberg:	Weissensee:
Frankfurter Chaussee 152a RS*	Berliner Allee 246 LM*
Potsdam:	Wilmsdorf:
Am Alten Markt 17	Uhlandstrasse 57 W*
	Schaperstrasse 1 BC*

Die mit einem * bezeichneten Kassen besitzen **Stahlkammer-**
einrichtung.

Die Depositenkassen eröffnen Geschäftstreibenden, Indu-
striellen und Privaten laufende Konten für den
Depositen- und Scheck-Verkehr

und besorgen

den An- und Verkauf von Wertpapieren, fremden Geld-
sorten, Schecks und Wechseln auf das Ausland,
die Ausschreibung von Kreditbriefen,
die Ausgabe von Welt-Zirkular-Kreditbriefen, zahlbar an
allen Hauptplätzen der Welt, etwa 1800 Stellen,
die Diskontierung sowie Einziehung von Wechseln,
die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren,
die Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im
Falle der Auslosung,
die Einziehung der abzutrennenden Coupons.

Beschaffung und
Unterbringung
von Hypotheken-
geldern.

Nachlass- u. Vermögens-
Verwaltung.
Übernahme von Testa-
mentsvollstreckungen.

Sonderabteilung
für Diskontierung
von Buch-
forderungen.

Stahlkammern.

Die Stahlkammern der Depositenkassen stehen unter eigenem
Verschluss der Mieter und eignen sich zur
Aufbewahrung von Wertpapieren, Hypotheken-Dokumenten,
Urkunden, Wertgegenständen und Schmucksachen.
Die Vermietung dieser Schrankflächen erfolgt je nach Wunsch
auf beliebige Zeit.

Bedingungen für den Depositenverkehr und die Benutzung
der Stahlkammern nebst Beschreibung der letzteren werden an
den Schaltern der Kassen ausgehändigt.

Die Deutsche Bank ist mit ihren sämtlichen Zweignieder-
lassungen und Depositenkassen amtliche Annahmestelle von
Zahlungen für Inhaber von Scheck-Konten bei dem Kaiserl. Königl.
Oesterreichischen Postsparcassen-Amte in Wien.

KELTZ & MEINERS

Malufensilien



Preislisten gratis

BERLIN W
Leipzigerstr. 26

Grosses Briefmarkenlager

Kohls illustr. Briefmarken-Handbuch.
Ausführlichstes Nachschlagewerk.
9. Auflage. 2 Bände. Mk. 10,—.
Kohls Permanent-Alben.
Auswechselbare Blätter. Verlan-
gen Sie Probennummer unserer
„Mitteilungen“ mit Gelegenheits-
offerten.
Paul Kohl, G. m. b. H., Chemnitz 611.

Gegründet 1851.

J.F. Schaper Hamburg II. Cigarrenfabrik

Spezialität:

Flor de Mondego
(Alte Herren-Cigarre).

Für Uebersee Lieferung ab Freihafen.
Preisliste auf Wunsch.

Champignon-Speisepilzanlage.
Prosp. grat. J. Nepp.
Civ.-Ing. Specialists. 1871. Leipzig-Pl.

Graetzer Bier

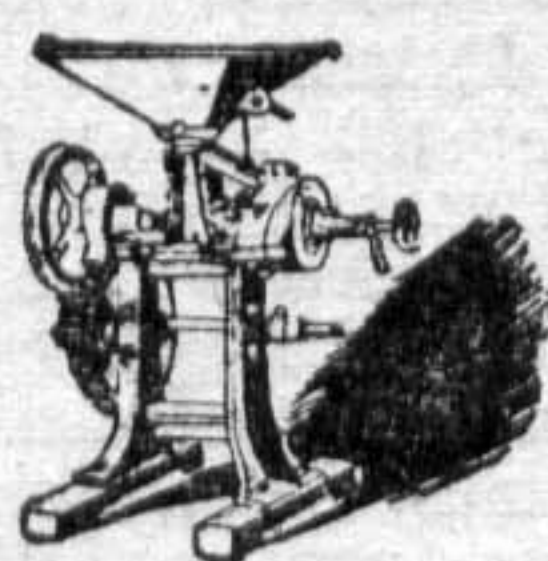
fast alkoholfrei, sehr erfrischend
und bekömmlich, tropischer.
Vereinigte Graetzer Bierbrauereien
Act.-Ges., Graetz i. Posen.
Export-Vertr.: J. Hambruch & Co.,
Hamburg 11, gr. Burstah 53. Aufträge
durch kontinentale Exporthäuser erbet.



Mineralwasserapparate f. Hand-
u. Kraft-
betr. i. neuest., techn. vollk. Systeme
f. jede Leist. Kompl. Einrichtg.
Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.

Echte Briefmarken. Preisliste
gratis
sendet August Marbes, Bremen.

Mehl & Schrot
gleichzeitig
liefert



Schrotmühle
"Veraklit"
Aug. Gruse
Schneidemühl 31

Landwirte!
Farmer!

Auch in den Kolonien hat sich
die Anwendung des Kali als
unentbehrlich für die Erzielung
von **Höchsterten** erwiesen.

Alle Auskünfte und Spezialbroschüren über ratio-
nelle Bodenbearbeitung in den Kolonien kostenlos.

Kalisyndikat, G. m. b. H., BERLIN SW 11,
Dessauerstr. 28/29.

Troviant für die Tropen

Getränke
Zigarren
Zigaretten
Bedarfs-
artikel
aller Art

aus unverzolltem Engros-Lager
direkt an die Konsumenten.

In allen deutschen Kolonien als beste
und billigste Bezugsquelle bekannt.
Bitte verlangen Sie die neue Preisliste
oder erteilen Sie einen Probeauftrag.

M. Paul, Bremen. Postfach 392.

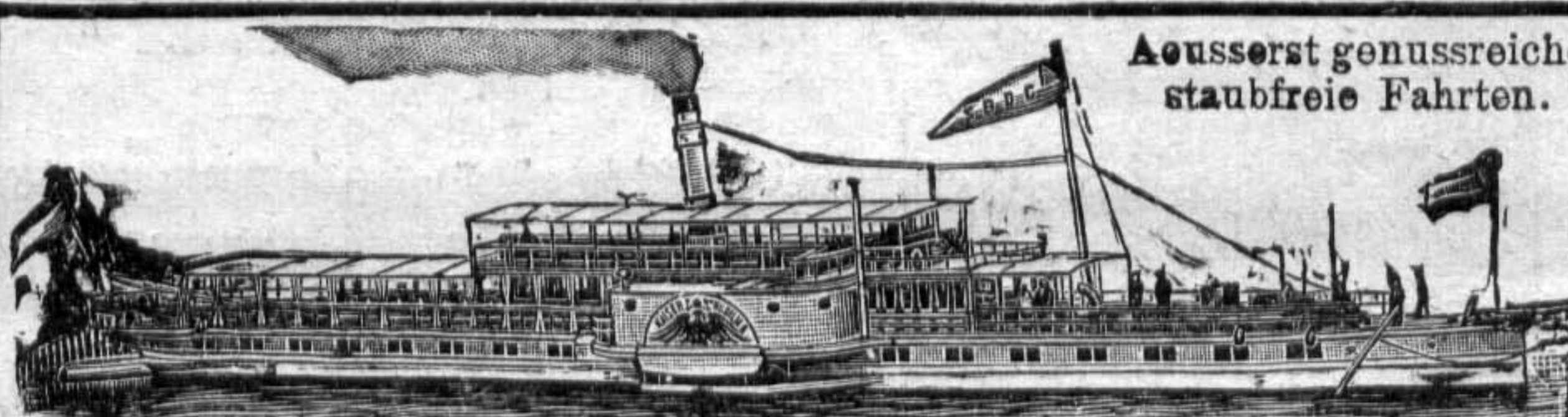
Empfehlenswerte Spediteure

Swakopmund. Swakopmunder Speditions- und Joetze & Co.
Lagerhaus-Kommanditgesellschaft
Telegramm-Adresse: „Cito“, Swakopmund. Inkasso und Kommission.



TROPEN-AUSRÜSTUNGEN

für Offiziere, Beamte, Kaufleute
und Farmer.
Expeditionsausrüstungen
Thüringer und Sächsische Industrie-
erzeugnisse, Artikel für den Hausbedarf
Plantagen-Geräte und Maschinen etc.
Wir erbitten Vertrauens-Orders, welche
auf Grund persönlicher in den Tropen ge-
samelten reichen Erfahrungen fach- und
sachgemäss ausgeführt werden.
Preisliste „E“ gratis und franko.
Permanente Ausstellung
für Tropenbedarf.



Ausserst genussreiche
staubfreie Fahrten.

Umfassendster Rundblick auf das herrliche und romantische Elbetal.
Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Dresden.

Prachtvolle Elbefahrten mit Luxus- und Personendampfern zwischen
Leitmeritz (Böhmen)—Dresden—Mühlberg (Preussen).—An Bord: Prima-
Restauration, Table d'hôte. — Promenadendeck. Zugfreie Kajüten.
Eisenbahnanschluss auf allen Hauptstationen. — Rundreiseverkehr —
Saison- und Monatsabonnements. — Konzert-Fahrten mit Militärmusik



Um eine **prachtvolle echte Straussenfeder**
zu kaufen, müssen Sie sich an das als leistungs-
fähigste bekannte Straussenfeder-Werthaus
Herrmann Hesse, Dresden, Scheffelstr. 31/32,
wenden. Dann haben Sie die Gewissheit, eine herr-
liche volle Feder, die auch **wirklich vom Strauss**
ist. Aus meinem letzten grossen Straussenfeder-
einkauf bringe ich jetzt ca. 3000 wunderschöne Federn zu folgenden

enorm billigen Preisen zum Verkauf: 10—15 cm breite Federn, 40 cm lg.
M. 1.—, 42 cm lg. M. 2.—, 45 cm lg. M. 3.—, 50 cm lg. M. 4.—, 18 cm breit,
45—50 cm lg. M. 6.— u. M. 8.—, 50 cm lg., 20 cm breit M. 10.—, 25 cm breit M. 20.—,
30 cm breit M. 30.—. Versand per Nachn. od. Referenzen. Illust. Preisliste
kostenlos. Auswahlendungen. Jährlich weit über 30 000 Sendungen nach
allen Ländern. Anerkennungsschreiben von Damen der ersten Gesellschaft.
Versand einzelner Federn (bis M. 15.—) in Briefkästchen mit 20 Pfg. Porto.

Teutoburgerwald-Sanatorium



bei Bielefeld. (Prinzip Dr.
Lahmann.)
Moderne Naturheilanstalt
: und Erholungsheim :
Ausgedehnte Junghorn-Anlagen.
Herrliche Gebirgs- und Waldlage.
Sommer- u. Winterbetrieb.
Prospekt gratis durch Dir. Thiemann.



besitzt eine staunenerregende
Stabilität, spielend leichten
geräuschlosen Gang, be-
stechend elegantes Aeußere
und geringes Gewicht.



Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.